

WIENER MOD





WIENERMODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

48 farbige Modeblätter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnenten haben das Recht, für sich und ihre Angehörigen Schnitt nach Maß von den in der „Wiener Mode“ abgebildeten Toiletten gratis zu verlangen. — Schreibungs- und andere Spesen für je einen Schnitt: 15 Kr. = 25 Pf. Bestellungen nur direct.

Pränumerationspreis.

Für Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich: Ganzjährig fl. 6.— = M. 10.—, Halbjährig fl. 3.— = M. 5.—, Vierteljährig fl. 1.50 = M. 2.50.

Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 2.25 = Frs. 4.50 = M. 2.— = 1 Pol.

Für die übrigen zum Weltpostverein gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 2.— = Frs. 4.— = Sh. 5.— = 1 Pol. 10 Cts.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen, ferner die Postanstalten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Russland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, der Schweiz und Italien sowie die

Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1.

WIENER- & STADT-
BYEL-BUCHHANDLUNG

☞ Mit diesem Hefte schließt der Jahrgang. ☞

Für Erneuerung abgelaufener Abonnements bei der Administration liegt Postanweisung bei.

Einbanddecke für die 24 Hefte des III. Jahrgangs siehe Anzeige im Inseratenteil.



Der Schleier.

Von B. Neumann.

Der Schleier, das lustigste, federleichteste Stück unter den Toiletteartikeln der Frauen ist dabei das bedeutungsvollste und sinnreichste. Schon die Frauen der Patriarchen konnten bei aller biblischen Einfachheit des Schleierns nicht entbehren. Wir lesen beispielsweise, daß Frau Sarah, als sie sich dem König von Aegypten gegenüber sah, mit beiden Händen die Fassen ihres Schleierns aneinanderzog. Die den Verlust ihrer Kinder bejammernde Rahel durchtränkte, wie es heißt, den Schleier mit ihren Thränen, so daß er schwer über ihre Gestalt hinabwallte. Auch die Sage bedient sich oftmals des Schleierns, dem sie manche Faubergewalt andichtet. Die Mörderin ihrer Kinder, Medea, mußte zuerst ihr Haupt mit dem rothen Schleier umwinden, ehe sie sich in ihrer ganzen Schrecklichkeit entfalten konnte. Die Priesterinnen der Vesta trugen mit geheimnißvollen Zeichen verzierte Schleiern, nach welchen die Menge mit Angst und Grauen blickte. Im Orient war und ist der Schleier das allerbedeutungsvollste Kleidungsstück; ein martirvoller Tod bedroht den Fremden, der es gewagt, den Schleier einer Frau zu lästern. In China, dem Reiche der Mitte, darf das Mädchen erst, wenn es zur Jungfrau herangeblüht, einen Schleier umbinden; dies geschieht das erste Mal in Anwesenheit der gesammten Familienmitglieder, ja, es gilt als die höchste Feier ihres Lebens. — Der Schleier bildet das Symbol für den Weg, den ein Weib zu wandeln gedenkt; die fromme Nonne, die dem himmlischen Bräutigam zuliebe demüthig die Entfugung aller irdischen Freuden angelobt, verflücht dies der Welt, indem sie den Schleier nimmt. Der Schleier verhält auch die Braut, wenn sie zum Altare schreitet. Bei diesem Acte aber wird der Schleier je nach den verschiedenen Religionsbekenntnissen angewendet und geformt. Die katholische Braut läßt den Schleier, vom Myrthenkranze festgehalten, bis zum Gürtel hinabwallen, die Protestantin gewährt der lustigen Fahne, die sie auf dem Wege zum Traualtäre umflattert, die Länge der Juppe. Die Israelitin und mit ihr alle anderen Orientalinnen verhalten mit dem Schleier ihr Gesicht.

Ganz fabelhaft ist der Werth, den oft Brautschleiern repräsentirt haben. Die ebenso schöne als unglückliche Schottenkönigin Maria Stuart erhielt bei ihrer ersten Vermählung mit dem König von Frankreich von ihrer Schwiegermutter, Katharina von Medicis, einen Brautschleier, in welchem die Geburt und die ganze Leidensgeschichte Christi eingewebt war. Eine Schaar junger Mädchen hatte jahrelang unverdrossen in düsternen Kellerräumen, dem einzigen Orte, an welchem so feines Geppinnst hergestellt werden konnte, daran gearbeitet. Als dann der Schleier vollendet, waren die Augensterne der Armen fast erblindet.

Die Schwester des Sultans Mahmud erhielt von diesem zur Vermählung einen Schleier, dessen Ende von einer Reihe großer, orientalischer Perlen gebildet war. Am Brauttag verfieng sich eine dieser Perlen im Haare einer Sclavin, die, auf den Knien liegend, an der Toilette der Gebieterin etwas ordnen wollte. Als sich das Mädchen rasch erhob, erhielt der Stoß einen langen Gewaltstich. Die Unglückliche wurde auf Befehl des obersten Eunuchen in



Nr. 1.
Grosk. Capote mit
Federquirlsandr.

einen Saß genäht und in den Bodpus geworfen. — Margarethe von Parma, die Tochter Kaiser Karl V., wurde, schon ziemlich hoch in Jahren, mit dem im Knabenalter stehenden Prinzen Farnese vermählt. Margarethe hatte zu der Trauung einen prächtigen Brautschleier benützt, das Geschenk ihres Bruders Philipp II.; das Gewebe desselben stellte einen Kranz von Eichenblättern dar. Als sie den Schleier abgelegt, war der fünfzehnjährige Gemal voller Wuth und Unwillen, denn Margarethens Oberlippe schmückte ein tüchtiger — Bart, eine Fierde, deren er selbst noch entbehrete. Von Uebermuth erfüllt, rief er in italienischer Sprache: »Mit der Hülle fiel die Schönheit.« Margarethe, welche die Worte verstand, warf zornerschützt den kostbaren Schleier in das helllobernde Kaminfeuer. — Von der Kaiserin Maria Theresia erzählt man, daß sie selbst ihren Brautschleier bestellt und ein recht dünnes Gewebe verlangte, indem sie meinte: »Mein Franzel hat's am liebsten, wann er mein Haarputz deutlich durchschimmern sieht.« — Die zweite Gemalin des Kaisers Joseph, eine neapolitanische Prinzessin, erhielt an ihrem Brauttag einen kostbaren Schleier, der für sie in Belgien angefertigt worden. Die Arbeit war verspätet vollendet, der Coucier, der sie in die Hofburg brachte, erschien, als schon die Glocken zur Vermählung läuteten. Eine der Kammerfrauen, welche den Schleier um das Haupt der Kaiserbraut legte, verwundete sich dabei mit einer darin vergessenen Nadel den Finger. Als die schöne Braut in den Spiegel blickte, sah sie zu ihrem Entsetzen drei glühend rothe Blutflecke auf ihrem Brautschleier. Von abergläubischer Angst erfüllt, schrie sie laut: »Drei Jahre, nur drei Jahre wird meine Herrlichkeit dauern,« ein Wahn, welchen das Schicksal zur Wahrheit machte. — Die Tochter Maria Theresia's, die unglückliche Marie Antoinette von Frankreich, erhielt von der Stadt Paris einen wundervollen Brautschleier zum Geschenke. Doch als sie ihn entfaltete, stieß sie einen Schreckensruf aus, denn ganz deutlich sah man einige tiefschwarze Seidensäden, die sich in das Gewebe verirrten. Durch einen kostbaren Schleier, den die Kaiserin Maria Theresia, begleitet von einem huldvollen Handschreiber, Madame Pompadour, der Geliebten Ludwig's XV., zum Geschenke machte, gewann sie für Oesterreich die mächtige Fürsprache der Königs Geliebten zu einem



Nr. 2. Straßen-Tollette für den Herbst. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenhut; Begrenzungsummer 2, Vorderseite des Schnittbogens zum vorigen Hute, mit Hinweisung der Fig. 8). — Nr. 3. Frauenmode-Jasche aus grauem Sammt.

Alanz-Verträge mit Frankreich. — Als Marie Louise, die Tochter des Kaisers Franz, sich mit Napoleon I. vermählte, verehrte ihr die allzeit getreue Stadt Paris einen Brautschleier. Die sehr fromme Erzherzogin aber verschmähete das Geschenk und band einen Schleier vor, den der Erzbischof für sie geweiht. Dies Vorgehen wurde der öster-

reichischen Erzherzogin sehr verübelt, ihre Popularität war dahin, die Pariser Reitungen schrieben, die neue Pariserin habe wohl Angst gehabt, daß man unter dem französischen Schleier ihre gut österreichisch gebliebenen Geminnungen durchschimmern sehen werde.

Nach Allem, was wir erzählt, erscheint es fast wie Blasphemie, wenn wir jetzt, nach den welterschütternden Rollen, die der Schleier schon gespielt, denselben als simplen Modeartikel behandeln, allein man sieht ihn zu häufig, als daß es anginge, ihn todzuschweigen. Die tief herabwallenden, faltenreichen Schleier haben nur mehr als Trauerschmuck ihre Berechtigung; da bilden sie so recht den äußerlichen Ausdruck der Wehmuth. Eine halbwegs ansehnliche Form enthalten sie noch bei Reisetouletten und etwa beim Reitgewande, allein auch hier wird von der Hand der Neuerer Zoll um Zoll gekürzt, ja, mit dem letzten Reitzylinder fällt sicherlich auch der Schleier, der ihn umflattert. Im gewöhnlichen Leben erscheinen die Schleier so zugestutzt, daß sie freiwillig ihre Form veränderten und sich jetzt nur mehr »Halbschleier« nennen. Dafür färben sie sich bald in Blau, bald in Roth oder Grün und überhauchen die Gesichter wie mit bengalischem Licht. Der Versuch, kleine Rüsler in die Schleier einzuwirken, der schon häufig angestellt worden, will nicht recht durchdringen, die Verbindung zwischen Schleier und Gesicht ist eine so innige, daß die Tupfen zu Mißverständnissen Anlaß geben. Die englische Mode, welche die Enden des Schleiers um den Hals schlingt, erweist sich als unpraktisch — nach einem kurzen Gebrauche sehen diese zerklüfteten Spitzen demitleidenswerth aus.

Schon häufig wurde die Frage aufgeworfen, ob es dem Anstande angemessen sei, bei Besuchen den Halbschleier als Visir ungelüftet zu lassen. Im Reiche der Frauen ist man darüber einig geworden, daß der Schleier im Salon, in welchem kein Nordwind weht, kein Nebel, kein Schnee, kein Regen fällt, zurückgeschlagen werden soll. Selbstverständlich gibt es noch Viele, die sich diesem Wahrsprache nicht fügen. Diese rebellischen Gemüther aber setzen sich dem Verdachte aus, daß sie nicht genügendes Vertrauen in ihre eigene Schönheit setzen, um sich unverhüllt bei Tageslicht bewundern zu lassen.

Zur Beachtung!

Die Veröffentlichung der Gegenstände unserer vorjährigen Preisauschreibung wird in einem der nächsten Hefte zum Abschluß gelangen. — Der Schlußtermin der Einsendungen für die diesjährige Preisconcurrenz wurde für den 3. December festgesetzt. — Die öffentliche Ausstellung findet vom 6. bis 9. December statt. — Die Namen der mit Geldpreisen oder Medaillen ausgezeichneten Concurrentinnen werden am 15. Januar 1891 veröffentlicht. — In demselben Hefte werden wir mit der Darstellung der besten der uns zugegangenen Gegenstände beginnen.



Nr. 4.

Nr. 5.

Nr. 6.

Nr. 4. Brautjungfern-Rock und Hofarbigem Crêpe. (Benwendbarer Schnitt zum Tailleurfutter; Begrenzungsnummer 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 21, III. Jahrgang.)
 Nr. 5. Hochzeitskleid aus weißem Velvè.
 Nr. 6. Braut-Toilette aus faille française und crêpe de Chine. (Benwendbarer Schnitt zu Tailleurfutter und Wermeln; Begrenzungsnummer 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, III. Jahrgang; zur Hochgrundform: Begrenzungsnummer 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 21, III. Jahrgang.)



Beschreibung der in diesem Hefte dargestellten Toiletten u. s. w.

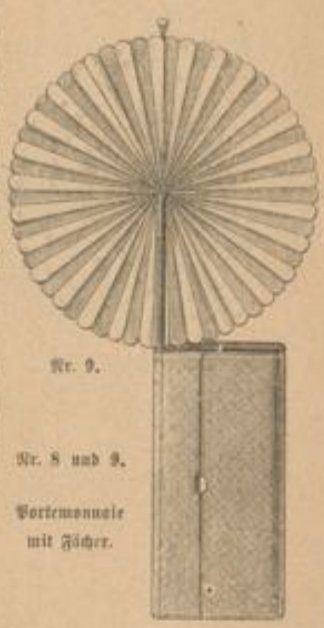
Ansichtsbild (Vorderseite): A. Prinzesskleid mit Pelzbesatz. (Sternenbatter Schnitt; Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19, III. Jahrg.; zu den Kernele: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, III. Jahrg., Fig. 7.) Die Toilette kann aus Sammt oder Tuch hergestellt werden. Die Vordertheile sind von dem ersten Seitentheile bis an ihren unteren Rand zu trennen, da, wenn Vorder- und Seitentheile aus einer Stoffbreite geschnitten werden, beim Anziehen der Zwifels sich gewöhnlich hässliche Falten bilden. Sollte die Breite des Sammtes für die Vordertheile nicht genügen, so werden an die Seitennähte Zwifels angeheft. Erster und zweiter Seitentheil und runder Seiten- und Rückenheil werden ebenfalls aus je einer Stofflage gebildet; die Letzteren letztendlich mit entsprechender Zugabe für die Falten, die das Prinzesskleid zu seiner nöthigen Weite vervollständigen. Im Ganzen muß das Kleid 200 bis 210 cm weit sein. Der die Rücken- und Seitentheile überragende Stoff ist in Hochhalten zu schneiden und legt sich mit einem schmalen Besatzstück an das Futter. Der vordere schräge Besatz wird hergestellt, indem man der Längenseite des linken Vordertheiles von der Brusthöhe nach abwärts einen unter 25 cm breiten Stoffteil anheft; derselbe wird mit einem Einsäher versehen, wenn das Kleid für sehr schlanke Gestalten bestimmt ist. Der nicht zu leichte Einsäher muß dann in gleicher Richtung mit der Brustnaht des unterhalb des Stoffstückes liegenden Vordertheiles angebracht sein. An die mittleren Längenseiten der Vordertheile werden dabei verheben. Bis 60 cm vom Schrägband gemessen, klebt das Prinzesskleid geschlossen. Einen unteren Rand umgeben drei Reihen von schmalen Pelz- oder Federnbesatz; der niedrige Streifen ist gedeckt von einer Quastkraut, die aus Haube oder Corah in Falten geordnet und separat angelegt wird, um durch einen Spitzen- oder andern Kragen leicht werden zu können. Die Kernele sind mit Pelz begrenzt. Material: 11 bis 12 m Sammt oder 5¹/₂ bis 6 m Tuch. — **B. Besatzkleid mit Jackentaille.** (Sternenbatter Schnitt zu der Letzteren: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23; zu den Kernele: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, III. Jahrg., Fig. 7.) Die am Devant und dem Jacken erstatische Violengürtelweite kann in Sammtaplication und Stickerie oder in Seidenhochstickerei ausgeführt sein. Das Material zu der Toilette gibt feines Tuch und in gleicher Waare dunkel schattiger Sammt. An der linken Schenkel ruht ein aus einer Stoffbahn in breite Falten gelegter Theil über der Rockform, die mit einem Anschlagstück aus gleichfarbigem Seidenstoff versehen, allenfalls auch aus diesem geschnitten ist. Der Plüschteil reicht bis zum Ansatze der rückwärtigen Faltenbahn und wird nach oben zu schmaler eingelegt, um sich der Form des Rockes anzupassen. An den Plüschteil schließt sich das Devant, aus einer 100 bis 110 cm breiten Stoffbahn gebildet. Das Devant ist, soweit die Stickerie reicht, mit Mousseline zu unterlegen und wird erst geflickt, nachdem es nach probeweisem Ansetzen an den Rock an seiner Längenseite und am unteren Rande eingedogen wurde. Es wird darauf festgeplättet und mit Seidenfäden besetzt; an den Plüschteil legt es sich mit Hochfäden; am oberen Rande ermüßlichen eingenähter Zwifelschen das fallende Kragen auf der Grundform. Bis über die Anschlagheit des rückwärtigen Rockblattes reichend, verbindet sich der glatte Schößteil mit einer 150 cm breiten, in geplättete Hochfalten geordneten Stoffbahn, deren oberer Rand auf 8 bis 10 cm zu reduciren ist. 25 cm vom Taillenschluffe gemessen, trennt sich das Faltenblatt, das nicht unterdrückt wird, von den vorderen Doppelfalten, um sich mit feinem Wollstoffchen, an welches Edlingen befestigt sind, an die am Schrägband angebrachten Knöpfe zu fügen. An die beiden Doppelfalten sind Bündchen zu befestigen, die sich unterhalb der Rückenbahnen knüpfen. Die Jackentaille hat doppelte Vordertheile. Die unteren, ganz mit Stickerie gedeckten reichen ein wenig aneinander und schließen mit Faden. Die oberen aus Sammt sind kürzer, haben einen kleinen Einsäher und sind mit Seide gestricelt, weil sie ein wenig abziehen. Die übrigen, aus Sammt geschnittenen Jackentheile haben die Länge der Sammtvordertheile und erhalten ein geflicktes Biais unterseht, das nach einer genauen Crantinsform angefertigt wird. Dadurch markirt sich das Doppelfalten. Das Biais darf nicht zu knapp am Rande festgenäht werden. Der Sammtstreifen wird an die Vordertheile und an einen dem Jacken unterliegenden Luchtheil befestigt, der die Form des Jackens am Gürtelrande hat; der sich ein wenig aufliegende Kragen wird an die Sammttheile festgenäht. Es darf deshalb der untere Vordertheil in die Achselnaht nicht mitgeflickt werden, sondern ist, mit feinem Futter uttgemacht, an das Futter des Sammtstückchens zu sticken. Material: 6 bis 7 m Tuch, 3 bis 4 m Sammt.



Nr. 7. Herbst-Promenade-Mantel aus gestricktem, schwarzem Seidenstoff. (Kleinfachheit hierzu Nr. 11.)

Ansichtsbild (Rückseite): A. Sammtkleid für Kinder von 2 bis 4 Jahren. Das Kleidchen wird nachweislich auf passendes Futtertheile gebildet; beim Zuschneiden werden dem Oberstofftheile, das nur aus Vorder- und Rücktheilen besteht, je 15 bis 20 cm in der Breite zugegeben. Bevor die Endtheile zusammengeheftet werden, sind sie mit dem eingezogenen Oberstoffe zu bepannen. Der Besatz wird geschicht rückwärts sichtbar mit Knöpfen oder unsichtbar mit Faden. Das Kleidchen wird um 10 bis 15 cm länger geschnitten als erforderlich und am oberen Rande eingezogen und verheßt dem Leibchen angeheft, welches so lang gebildet wird, daß die Rockschuppe daran befestigt werden kann. 10 bis 15 cm vom Rockansatz ist das Kleidchen parallel mit diesem einzuziehen und hinaufgeschoben als Schuppe festzunähen. Oberhalb der Letzteren wird ein aus schräggedrehter Sammtstreifen gemundenes Bandeau an das Leibchen angebracht; es schließt rückwärts mit einer Kordelle ab. Die einzelnen Rockblätter sind geradeförmig zu schneiden und mit Satin zu sticken, welcher über den sie sich zusammengehefteten Sammtblättern uttgemacht wird. Die Kernele sind schuppig, mit kleinen Manchetten abgeschlossen und auf passenden Futtertheilen aus geraden Sammtbahnen hergestellt. Kragen und Manchetten aus Luststickerei. — **B. Kleid mit Glanz für Mädchen von 3 bis 6 Jahren.** Einem auf passenden Futtertheilen geformten Glanzkleidchen hat sich ein Kleidchen an, welches, aus gestricktem Planel oder Wollstoff hergestellt und am oberen Rande eingezogen, mit Satin gestricelt wird. Dem Vordertheile ist ein unten 20 bis 25 cm breiter, sich nach oben zu etwas verjüngender, glatter Stoffteil aufgesetzt, der, mit Mousseline oder Satin gestricelt, mittel großer Knöpfe am Rücken festgehalten wird. Dasselbe ist in eine Besatzstücke gegeben und hat den 15 bis 20 cm lang einschneidenden Schlitze vorne unterhalb der sich darüberheftenden, glatten Stoffbahn. Das überhängende Kleidchen verheßt den Ansatz derselben. Die Glanz, deren Vorder- und Rückentheile um je 15 cm breiter und 10 cm länger als die Futtertheile gefaltet werden, schließt vorne mittel Faden und zeigt einen Reverskragen, der sich in runder Form über die Rückentheile fortsetzt. Die Kernele sind aus gestricktem Stoff.

Abbildung Nr. 1. Herbst-Capote mit Federn-Entlande. (Alphonse Hindreau, L. u. T. Hoflieferant, Wien) Die Capote ist auf einem Trichterfuß aus schwarzem, bestimmtem Tüll gebildet. Seine Umrandung herum ist aus weichen Gazeptüll, aus welche eine aus Sammttrüßchen in Kreuze gelegte Entlande fällt. In die Sammttrüßchen sind Trüßchen eingeschoben, durch deren Einlegen die Entlande geformt wird. Ein Wollscherelement aus grauem Felleinleiden (aus einer Strüßchenform) bildet den vorderen Abschluß der den Fuß umgebenden Federngürtel.



Nr. 9.
Nr. 8 und 9.
Vortennausele mit Fächer.

Abbildung Nr. 2. Straßen-Toilette für den Herbst. Die Taille der aus grauem, definiertem Sigogne gehaltenen Toilette wird unterhalb des Kofes getragen und hat glatt auf das Futter gespannte Rücken- und Seitentheile. Ihre Vordertheile werden in schmale Säumchen genäht, die in Entfernungen von je 1 cm sitzen und im Taillenschlusse aneinanderstoßen. Dadurch wird die Form der Vordertheile erzeugt. Man verfährt die Futtertheile mit den Brustnähten, biegt nach vorhergegangener Probe ihre Längsreihen, die mit einem Stoffstreifen belegt werden, nach dem Contour des Schnittes ein (nach der Außenreite) und bringt dann erst die Säumchenreihe an das Futter an. Natürlich sind Seiten- und Achselnähte noch offen. Zu den Säumchenreihen verwendet man in der Länge der Vordertheile (von ihrer längsten Stelle an gerechnet) geschaltene Stoffbahnen, deren Breite man bald bestimmen kann. Man näht probeweise die Säumchen ein und nimmt gleichfalls die breitere Stelle der Vordertheile hier als Maßstab. Die vordere Längsreihe wird an die der Futtertheile angeschlossen; beim rechten Vordertheile ist an der Kante statt eines Säumchens eine kleine Hohlwalde genäht, deren eine Hälfte, die Mitte überragend, den Hakenverschluss automatisch macht. Der Stehkragen ist glatt; die Obertheilvordertheile werden an der Stelle der Brustnähte mit verstellten Stichen an das Futter gehalten und fügen sich zugleich mit diesem den Seiten- und Achselnähten an. Der Kof besteht aus zwei Theilen. Sein vorderes Blatt ist unten 100 cm weit und wird, nach oben zu beiderseitig etwa abgerundet, ebenfalls in leichte Säumchen genäht, die in der Mitte des Blattes 12 cm weiten und sich nach beiden Seiten hin abtufen. Sie bilden die sichtbare Fortsetzung der Taillensäumchen und werden von hinten durch einen hellgrauen Uebergürtel geschlossen. Die rückwärtige Kofenbahn ist 100 cm breit und wird, am oberen Rande einige Male eingezogen, zu einer Breite von 8 bis 10 cm reducirt und in ein Reißchen gefaßt, das sich beiderseitig mit Schlingen von oben dem Schekbunde befestigten Knöpfen anschließt. Um dies zu ermöglichen, darf das Vorderblatt sich nur bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses an das Rückenblatt fügen. Wenn beide Theile verbunden sind, bringt man am unteren Rande zwei auf grauem Sammt schrägschneidene Blatt an, die an beiden Rändern schmale, hellgraue Falten-Blatt sind, ebenfalls schrägschneid. Die Blatt sind 15 und 6 cm breit und mit Mouffeline gefüttert; sie werden beiderseitig angenäht und umgeben ringum den Doppeltod. Die Armeel haben die gewöhnliche Reusenform. Material: 9 bis 10 m Sigogne, 3 bis 4 m schrägschneider Sammt.

Abbildung Nr. 3. Promenadenkleid aus grauem Sammt. Dasselbe bildet eigentlich die Vervollständigung der unter der vorhergehenden Nummer beschriebenen Toilette, kann jedoch auch zu anderen, in der Farbe stimmenden Roben getragen werden. Will man bei der Toilette Abb. Nr. 2 die Armeel der Taille aus Sammt herstellen, so bleibt das Jäckchen ärmellos, gibt man der Toilette Armeel aus gleichem

Stoffe, so näht man dieselben in das Jäckchen. Dieses paßt an seinen Rückentheilen an und hat bruchmäßige Vordertheile, in welche schief eingeschnittene Täschchen angebracht werden. Die Vordertheile sind 29 bis 30 cm breit mit hellgrauer faille française zu besetzen und zu breitem Kragen zu umlegen, die sich an den Ecken mit Hohlstichen an die Jacke anfügen. Will man das Jäckchen mit Verschluß versehen, so dürfen die Ecken der Kragen nicht angenäht werden. In diesem Falle sind nur in die zugleich das Futter des Kragens bildenden Sammtvordertheile Knopflöcher genäht, in welche sich an einer dunkelgrauen Seidenschur befestigte Knöpfe fügen. Diese Art des Verschlusses kann zwei-



Nr. 10. Englische Straßen-Toilette mit Federkleid. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter; Begleitungsnummer 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 21, III. Jahrgang.) — Nr. 11. Herbst-Promenadenmantel aus gestreiftem, schwarzem Seidenstoff. (Rückansicht zu Nr. 7.)



bis dreimal angebracht sein; oben an der Nase und in weiteren Entfernungen von je 10 cm. Man muß beim Einfügen der Knöpfe darauf bedacht sein, die Fülle nicht zu zerdrücken, damit man, wenn die Jacke ausgeklappt getragen wird, vom Verschlusse nichts merkt. Die an den Schären befestigten Knöpfe kann man für den Gebrauchfall im Jäckchen bei sich tragen. Das Jäckchen reicht 25 cm unterhalb seines Schlußes; die Armeel haben Mandetten, die mit dem Kragensaum zugleich mit dem Futter netzgerichtet werden; dasselbe ist aus dunkelgrauem satin merveilleux gebildet. Material: 5 bis 6 m Sammt; 3 bis 6 m satin merveilleux, 2/3, m faille française.

Abbildung Nr. 4. Brautjungfern-Kleid aus schwarzigem Crêpe. Die Kofenform aus Satin oder leichter Seide ist 2 m weit und mit zwei Reinen versehen, welche in

die 30 cm vom oberen und 40 cm vom unteren Rande angebrachten Füge geleitet werden. Der Doppeltrock wird aus zwei Theilen hergestellt und an seinem vorderen Theile mit einem eingezogenen Bolant entweder aus gleichem Stoffe oder crêpe de Chine umrandet. Der Bolant ist aus 20 cm breiten, geraden Stoffstreifen, die statt eines Saumes den gewebten Stoffrand zeigen, mit einem Abplätzen eingereicht. Der vordere Doppeltrocktheil ist unten ungefähr 100 cm breit, wird beiderseitig nach der Form der letzten Seitenwinkel der Rockform abgedrängt und am oberen Rande ganz leicht eingezogen, um sich den Hüften gut anpassen zu können. Die rückwärtige Bahn verjüngt sich aus einem 180 cm breiten Stoffstücke, das sich verjüngt dem Vordertheile des Doppeltrockes anfügt, in eingezogene Falten, die, mit einem Knoten abgeschlossen, sich auf die kurze Taille heften. Das rückwärtige Blatt wird zu einer Breite von 8 cm reducirt und trennt sich, 25 cm vom Taillenschlusse gemessen, von der Vorderbahn, deren beide Längenseiten eingekantet und mit sich schlängelnden Bänderchen unterhalb der Rückenbahn verbunden werden. Diese reicht nur bis einige Centimeter unterhalb ihres Schlußes und ist auf anpassenden Futtertheilen zu bilden. Ihr früher Ausschnitt reicht über Rücken- und Vordertheile und wird von einem geradefälligen crêpe de Chine-Bolant begrenzt, der sich verjüngt anfügt und statt des Saumes die gewebte Stoffkante zeigt. Der rechte Vordertheil wird wie gewöhnlich geschneitten und verlobet sich in der Mitte der Taille mit dem der Mitte des linken Vordertheiles entlang angebrachten Falte. Von der Brustfaltenshöhe nach abwärts wird an den linken Vordertheil ein Stoffstück angelegt, durch welches sich der schräge Verschluß markirt. Mit in die linke Seitennaht fängt sich ein breites Halsband, eingebogen bis zum Rande des übertrittenen Vordertheiles reichend und mit einer langen Masche abschließend. Die Kermet können aus gleichem Stoffe oder aus crêpe de Chine angefertigt und auf passenden Futtertheilen hergestellt werden. Sie sind aus röhrenförmig zusammengestrichen, um 20 cm breiter als das Futter geschneittenen Stoffbahnen gebildet, mit engen Nauchetten begrenzt und am oberen Theile mit zarten Mäthen zweimal fällig zusammengestrichen. Material: 8 bis 9 m Crêpe, 2 1/2 bis 3 m crêpe de Chine ohne Kermet, 4 bis 4 1/2 m mit denselben.



Nr. 12. Promenade-Toilette aus Sammt und Pinselstoff. (Verwendbarer Schnitt zu Taillenfutter und Kermet: Begrenzungsnummer 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, III. Jahrgang.)

Abbildung Nr. 5. Hochgeschlossenes Kleid aus weißem Vollerock. Das Kleid ist auf einer Grundform gebildet, die aus einem Futterkleidchen und einem diesem angelegten Rückentheile aus Satin oder leichter Seide besteht. Der Rand des Rückentheiles umgibt eine angelegte, 6 bis 8 cm breite Stückeri. Das Kleidchen schließt rückwärts sichtbar mit Knöpfen bis zum Taillenschlusse; der Schluß, der 20 cm unterhalb des Schlußes gelassen wird, verbindet sich mit einer unterrichteten Besize. Der Oberrock wird so lang geschneitten, daß er Taillen- und Rocktheil bildet, und legt sich auf zwei Theilen zusammen. Er wird um mehr als das Doppelte breiter geschneitten als das Futter und in schmale Säumchen gerührt, die 10 cm unterhalb des Taillenschlusses des Stoff anspringen lassen. Beim Zusammenlegen der beiden Oberkleidtheile muß darauf geachtet werden, daß die Säumchen gut zu einander passen. Oberrocktheil und Futterkleidchen werden nicht miteinander verbunden; die Rückentheile des Oberrockes sind wegen des Verschlusses an die Futterrückentheile nur an ihren Längenseiten zu befestigen. Im Taillenschlusse werden in je zwei Säumchen Knöpfbüchse gerührt, durch welche ein zusammengestrichenes, breites, weißes Halsband geleitet wird, welches sich rückwärts zu einer bis an den Rocksaum reichenden Masche knüpft. Die Kermet sind mit anpassenden Futtertheilen versehen und aus röhrenförmig zusammengestrichen Stoffbahnen gebildet, welche bis oberhalb des Hüftgürtels in Säumchen gerührt werden. Der anspringende Stoff ist unten einzuziehen, auf dem Futter zurückgeschoben zu befestigen und wird mit Maschetten aus weißer Halble abgegrenzt. Das Kleidchen hat vorne und rückwärts runden Halsauschnitt. Eine Schuppe aus gleichem Stoffe, fächerförmig geschneitten, umgibt den Halsauschnitt, unten mit einer Stückeri abgeschlossen. Die Schuppe wird am oberen Rande verjüngt angefügt und mit der Stückeri befestigt, bevor man sie an das Kleidchen befestigt. Beim Anziehen an das Kleidchen wird sie etwas zurückgeschoben; die Stiche verdecken sich in dem Stückerianlage.

Abbildung Nr. 6. Brust-Toilette aus falto française und crêpe de Chine. Unter der Toilette wird eine gewöhnliche, aus Seide geschneittene Rockform getragen, die mit Keilen versehen wird, um den Schleppeufalten Halt zu verleihen. Die Rockform ist so geschneitten, daß sie von den Seitenwinkeln an den Boden verläßt, damit die Schleppe ungehindert aufliegen könne. Da der Rand des Rockes in Folge dessen geschweigt ist, so müssen die 30 cm und 40 cm von oben hängenden Keilenzüge parallel mit dem oberen Rande laufen. Der untere Rockrand wird mit einem aus 3 Stoffbreiten in keine Pfälzchen geordneten Anlagestoff umgeben. Das prinzipielle Ueberkleid hat eine passende, rückwärts mit einer Schnürrichtung schließende Taille als Grundlage. Seitwärtsiger Einlag, Kermet und Sattel sind aus crêpe de Chine gefürmt. Die Taille wird an ihren Rücken- und Seitentheilen glatt mit Falte bespannt — ihre Vordertheile sind mit einem gezogenen Sattel versehen, der aus einem geradefälligen Stoffstreifen gebildet ist. Soweit das lapfenartige Ueberkleid die Vordertheile sichtbar werden läßt, sind diese mit Falte besetzt, also bis ungefähr zur zweiten Brustfalte. Der Lapvordertheil ist aus einer 60 cm breiten, in erforderlicher Länge zu schneidenden Stoffbahn im Taillenschlusse fällig zusammengestrichen und mit Seiden- oder Silberfäden zu belegen. Er wird in der an der Abbildung ersichtlichen Form ausgerundet und, mit leichtem Taillenschlusse gefüttert, mit Halsbüchsen an den Sattel befestigt. Die Taille reicht vorne bis 15, rückwärts bis 8 cm unterhalb ihres Schlußes und ist bis zum Anlege des Lapvordertheiles mit Stückeri besetzt. Bis zum Anlege der Schleppe reichen der Taille unterlegte Fatten aus Falte herab, die sich, an den vorderen Längenseiten mit Stückeri besetzt, genau der Form des Grundrockes anpassen und mit Seidenfutter versehen sind. Ein in Falten gelegter Pfälzfächer aus crêpe de Chine ist den beiden Ueberkleidtheilen eingeseigt (beiderseitig). Die Schleppe verjüngt sich aus 3 Stoffbreiten in Stofffalten und schließt sich bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses des Fattes entweder fest oder mit Sichertheitsbaken an. Ihr oberer Rand ist mit einer Stoffleiste besetzt und fängt sich mit großen Sichertheitsbaken an die kurz geschneittenen Rückentheile der Taille. Die Schleppebahnen werden entweder mit einer leichten Wattefüllung und Seide oder mit Musseline gefüttert und nur bis zum Rocksaume mit Seide besetzt. Sie sind ohne Futter, das separat netzgemacht wird, aneinanderzuwähen und werden beiderseitig, soweit sie am Boden liegen, zu je 20 cm breiten Winkeln abgedrängt, die es hindern, daß die Schleppe sich zu stark anbreite. Dem inneren Schleppe-Rande ist ein aus gleichem Stoffe plüschtes, 20 cm breiter Bolant eingenäht. Die Kermet sind am oberen Theile weit und haben nur eine (innere) Naht. Sie werden so geschneitten, daß ihre äußere Längenseite beim Futter in schräge, beim Oberrock in gerade Fadenrichtung zu liegen





tonne. Ihren Rand umgeben zwei Reihen von Stickerarbeiten. Stehkragen aus Sticker. Material: 15 bis 17 m Falte, 5 bis 6 m erde de Chine.

Abbildung Nr. 7 und 11. Herbst-Fromentademantel aus gestreiftem, schwarzem Seidenstoff. (Madame Olga Edelmann, Wien.) Der Mantel ist rückwärts anpassend, vorne weit geschlitten und zeigt an seinem Vorderteile zum Aufsteigen der Krone bestimmte Einbauten, die mit schräg geschnittenen Stoffstreifen zu besetzen sind. In der Mitte der Rückentheile sind einige Falten gefast, die bis einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses schlingend werden, um den Stoff dann auszufringen zu lassen. Der Mantel schließt vorne mit Haken und zeigt lange, sich vorne kundende Fuchshäute aus schwarzer Felle, die mit langen Posamentenstreifen enden. Die aufsteigenden Kermel sind aus schwarzem Fuchselendell gefasst, bauschen sich hoch an den Hüften und hängen, vorne mit Franzen begrenzt, zwanglos herab. Den unteren Rand und den Ansatz der Kermel umgibt eine schwarze Jaisborde. Rückwärts am Halsende eine Nolette, aus den den Stehkragen bedeckenden Fuchshäuten gebildet.

Abbildung Nr. 8 und 9. Portemonnaie mit Fächer. (Josef Rainald, Wien.) Aus rothem Buchenleder hergestellt, hat das Portemonnaie, welches eigentlich für die Reife bestimmt ist, sechs Abtheilungen. Mittels eines einfachen Mechanismus läßt sich ein Fächer aus dem unteren Portemonnaieitheile herausziehen.

Abbildung Nr. 10. Englische Straßen-Toilette mit Federklett. (Madame Olga Edelmann, Wien.) Das Material zu der Toilette gibt grau und weiß gestreiftes Kammgarn; die Bänderchen, die zum Ausprob dienen, sind schwarz, das Gilet ist aus grauem Quasthaubleder. Der Grundrock, 180 bis 200 cm weit, hat zwei Reihen in Längen von 25 und 30 cm, die 20 cm vom oberen und 40 cm vom unteren Rande sthen. Der Doppelrock besteht aus zwei Theilen; der vordere reicht bis über den Ansatz der Rückenstättmaß des Rockes und mißt unten 160 cm. Er wird nach oben beiderseitig abgeschragt und verbindet sich mit einem 180 cm breiten, geraden Blatte, das in gegenseitige Pissfalten zu plätten ist. Die Verbindungsnäht der beiden Theile verläuft die untere Reihe der Seidenbänderchen, die fortlaufend beiderseitig der Naht entlang bis zum Rockende reicht. Die zweite Bänderreihe läuft parallel mit der ersten. An dem vorderen Theil ruht der Doppelrock beinahe falllos über der Grundform, oben in keine Faltfalten geüht. Rechts ist der Doppelrock geschnitten, an einer Seite besteht, an der anderen mit einer Vorderteile versehen. Der Schiß, der es ermöglicht, leicht zu der in den Grundrock eingeschrittenen Taille zu gelangen, verbindet sich mit Knöpfen. In das rückwärtige Faltenblatt ist der Schiß, wie in die



Grundform, in der Mitte eingeschneiden, da er an der Seite wegen der fortlaufenden Bänderreihen nicht angebracht werden kann. Er verbindet sich gleichfalls mit einer Knopfknosche, die unter den Falten sich verbrigt. Beim Drapieren des Rückenblattes wolle man darauf achten, daß die Falten ziemlich dicht aneinanderstehen und die Rückenbänderreihen als Grenze der Falten auftreten. Die Taille hat rückwärts ein kurzes Bruststückchen, das eine sich aus den weiter geschnittenen Rückenstößen formende Brustfalte bildet; vorne endet sie wie ein kurzes Jäckchen. Die Vorderteile sind von der ersten Brustfalte an nach oben und unten zu abgeschritten und mit einem Leberklett wieder ergänzt. Dieses schließt mit Knöpfen. Der niedrigerer Theil der Vorderteile verbindet sich mit Haken und ist mit Knöpfen besetzt. Die Taille umranden mit schmalen Soutachebänderchen umgebene Borde; aus den Soutachebänderchen sind die Schlingen gemacht. Bis zur Brusthöhe reichen Bänderchen, die sich am Rücken beinahe im Taillenschlusse spitz treffen. Material: 8 bis 9 m Kammgarn.

Abbildung Nr. 12. Fromentade-Toilette aus Sammt und Himalayahoff. Die Toilette besteht aus einer Kostform und einem Leberklett, welches auf einer Sammttaffe gebildet ist. Die Kostform kann aus Seerg, einem Halbseidestoff, geschnitten und, nur soweit sie durch das sich öffnende Leberklett sichtbar wird, mit Sammt besetzt werden. Will man die beiden Leberkletttheile an den Kopf befestigen, so genügt ein Sammtstück von 40 cm Breite; soll das Leberklett ungezungen ausfallen, so ist es gut, Vorderklett und Seitenstück des Rockes aus Sammt herzustellen. — Der untere Rockrand wird 25 cm breit mit Sammt besetzt; zwei Reihen in der Länge von 25 und 30 cm dienen den rückwärtigen Faltenbahnen als Stütze. Die Rücken- und Seitentheile der Taille, die rückwärts mit einer Schürborenbereitung schließt, sind glatt mit Sammt bespannt; über die Vorderteile reicht ein schräger Theil aus Himalaya herab, der den linken Theil des Leberkleides bildet. Die Taille reicht nur bis einige Centimeter unterhalb ihres Schlußes und ist ganz anliegend. Nach genauer Probe wird in die linke Seiten- und Rückennaht der schräg geschnittene Theil eingedigt; er wird über die Taille gespannt und legt sich unterhalb ihres Schlußes in einige leichte Wellenlinien. Unten ungefähr 80 bis 90 cm breit, reicht er bis zum Ansatz der rückwärtigen Faltenbahnen und wird im Taillenschlusse wie erforderlich weggeschnitten, um drapirt werden zu können. Die vordere Längenseite des Rockrückens wird erst nach der Drapierung abgeschragt und besteht oder eingebogen und gesäumt; am Taillenschlusse begrenzt eine Posamentenborde die der Stofftaffe angewebte Franse, die aber hier unterzulegen ist. Unterhalb dieses Leberkletttheiles, bis zur vorderen Mitte reichend, sitzt sich dem Taillende ein Faltenblatt an, der aus einem 100 cm breiten Stoffblatte, oben eingezogen, herabfällt. Beim Ausschneiden dieses Theiles muß darauf geachtet werden, daß die Bänder



Nr. 14 bis 16. Moderne Herbsthüte.

nach 100 cm lang an dem Theile hängen bleibe; die Vorderseite bildet dann den Vordruck der vorderen Längsseite des Faltenblattes; ihren Nabel verbinde die das Faltenblatt rings umgebende Passementerie. Die rückwärtigen Faltenbahnen weichen sich auf die Taille und verbinden sich, aus einem 100 cm breiten Stoffblatte gebildet, verfürzt mit den Längsseiten der beiden Vordertheile. Sie haben unten Krausenabschluss; der Fichtheil des Heberkleides fängt sich mit einer Schmale am Kistler oder gebrühten Metall an das Faltenblatt. Material: 6 bis 7 m Sammt, 6 bis 7 m Himalaya.

Abbildung Nr. 12. Der Passementeriefragen ist bei Franz Hermann, Wien, I., Wollschmidgasse 7, zu beziehen. Er ist aus faden Seidenwürchen mit eingestrichter à jour-Arbeit hergestellt.

Abbildung Nr. 14 bis 16. Moderne Perücken, (Mline Kädler, Wien). Nr. 14. Runder Hut für junge Mädchen. Die Kränze ist an der linken Seite rückwärts hinaufgebogen und (auf einem Trachtgabel) aus gestrichem Tüll gezogen. Der Umrandung bildet ein 5 cm breites, gezogenes Sammtkapschen, mit einer Goldborde gehalten. Die Kränze ist aus gezogenem Sammt; Epigen, cerisefarbene Sammtbänder und zwei Bögel bilden den Aufsatz. — Nr. 15. Toque. Aus gezogenem Sammt ist ein Keilen gebildet, der die Kränze aus gelbem crêpe de Chine umrandet. Vorne ein Sammtarrangement mit Reiter und Agraffe. Kapsche aus crêpe de Chine. — Nr. 16. Runder Hut aus weißem Tüll. Die runde, hinaufgebogene Kränze ist mit schwarzem Sammt rollier, die Kränze aus Sammt geschneid. Rückwärts eine Wäsche aus weißen Faltenbänder, um die Kränze ein gewandenes Band, von einem Faltstückenhering gehalten.

Abbildung Nr. 17. Feinzeckfeld aus schwarzem Seidenstoff mit Epigenatblättern (für die Frauen). Unter demselben wird ein mit feinem Nadeln verwebter Kof aus leichter, schwarzer Seide getragen, der mit einem 19 cm breiten Nadelkapschen versehen ist. Das Kleid hat doppelte Vordertheile und schließt in der Mitte der unteren, 30 cm unterhalb des Taillenschlusses, mit Falt; von da ab bis zum Schohrande werden die Längsseiten der beiden Vordertheile aneinander-



Nr. 17. Feinzeckfeld aus schwarzem Seidenstoff mit Epigenatblättern (für die Frauen). (Verwendbarer Schnitt hierzu: Begleitungsnummer 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19, III. Jahrgang.)



Nr. 18. Plastron aus Falte mit Malerei.

genäht. Die unteren, aus Futterleide geschneidene Vordertheile sind, wie alle Theile des Feinzeckfeldes, bis 25 cm unterhalb ihres Schlusses mit Satin, vom Schohrande bis zu dieser Höhe mit Mousseline gefüttert, welche Lehreer dem Futter unterstoben und mit Saumfäden mit diesem netz gemacht wird. An die unteren Vordertheile sind gefaltete Epigenbahnen zu befestigen; bis zum Taillenschluss reicht ein Plastron aus Epigen aus dem rechten Vordertheile hervor. Mit den unteren zugleich fügen sich den Seitentheile Vordertheile an, welche, mit Seide gefüttert, in der an der Abbildung ersichtlichen Weise abgehängt werden, am Nabel zu passpolliren sind und sich unterhalb der Passementerie schmale mit einem großen Falt verbinden. In diese Vordertheile ein Einsäher angebracht. Die Rücktheile und die rückwärtige Seite der runden Seitentheile sind dem Falt unterhalb des Taillenschlusses breiter zu lassen als der Schnitt, um zu den erforderlichen Falten eingelegt werden zu können. Im Ganzen muß das Kleid (bei einer Hüftenweite von 90 bis 100 cm) unten 270 bis 280 cm messen. Bis einige Centimeter unterhalb des Schlusses sind die Rücken- und Seitentheile aneinanderzunähen; die Längsseiten des angeknüpferten Stoffes verbinden sich miteinander, und der Stoff ordnet sich in eingereichte oder eingelegte Falten, die, oben in ein Leichen gefalt, an das Futter zu halten sind. An den unteren Kof sind bei den Seitenwischennähten mit Seide überspannte Ringelchen zu befestigen, in welche sich die an entsprechender Stelle an der Innenseite des Feinzeckfeldes angebrachten Eisenbüchsen schließen. Dadurch wird verhindert, daß die rückwärtigen Falten sich hart ausbreiten. Die Kermel haben Keulenform; die oberen Vordertheile fallen zwanglos an.

Abbildung Nr. 18. Plastron aus Falte mit Malerei. (Wera Stinger, Zeichnungs-Atelier für Weiß- und Kunstschneiderei, Wien, IV., Frankenberggasse 4.) Die Malerei ist im Nocco-Stil gehalten und in matter, zarter Farbu angeführt. Sie legt sich aus Ornamenten und verstreuten Blüten zusammen und wirkt auf dem hellgelben Faltgrunde sehr vornehm. Das Plastron eignet sich für Abendtoiletten, hell oder dunkel.

Abbildung Nr. 19. Redirtbeutel aus Seide. Aus beliebig farbigen Seidenstoff werden zwei 45 cm lange, 30 cm breite Stücke geschneid, zusammengenäht und am oberen Rande zu einem 19 cm breiten Saume eingebogen, durch welchen ein Händchen zu ziehen ist. Man streift dazu den Saum dreimal durch und nicht in die nun enthandenen Durchzugstellen an jeder Seite oben und unten je ein Knopfloch nur durch eine Stoffwand. Durch die Knopflocher sind Bänder zu ziehen, die bei dem andern Knopfloch wieder herauskommen und bei einer Leide oben, bei der anderen an der entgegengesetzten Seite unten befestigt werden. Die gegenseitig durch die Keulen gehenden Jagdbänder schieben beim Ziehen die Falten zusammen. Der Ueberzug des Beutels besteht aus Falt-Tüllstreifen, die abwechselnd mit Keulen aus trois-trois-Tüll austreten. Durch letztere werden in der Farbe der Unterlage gewählte Bänder gezogen, die sich an jeder Seite zu feinen Malchen knüpfen. An den Jagdbändern sitzen Keulen aus gleichen Bändern.



Nr. 19. Redirtbeutel aus Seide.

Abbildung Nr. 20. Mantel für Mädchen von 8 bis 11 Jahren. Derleide ist aus hellgrünem Himalaya geschneid und mit dunkelgrünem Sammt geputzt; eine graue Passementerie umgibt den Mantel als Gürtel und knüpft sich vorne, die Vordertheile fällig zusammenhaltend. Die fügen sich, wie die ebenfalls eingezogenen Rücktheile einem runden Sammtkapschen an und verbinden sich mit einer unterliegenden Knopfschleife bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses, von wo an sie frei aufliegen. Die Vorderseite ist an den im Taillenschlusse eingezogenen Rücktheilen festgenäht; ebenso vorne beim Beginn der Falten. Die Futtertheile des Mantels werden wie gewöhnlich geschneid; die Längsseiten der Vordertheile sind an die des Fatters zu knüpfen. Der untere Peterinspizant, der, wie der obere, aus geradeschligem Stoffe zu schneiden ist, schließt sich knapp an den Sattel; der obere fängt sich verfürzt an diesen an. Die Umrandung des Peterinspizants bilden Würdchen oder schmale, aus schrägschligem Sammt geschneidene Blätt, die auch den Kermelrand umgeben. Stichfragen aus Sammt.

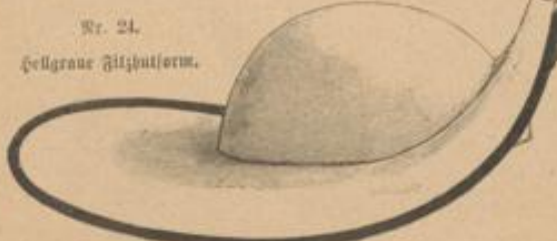
Abbildung Nr. 21. Grauer Filzhat. (J. Odermaier & Comp. Wien.) Die Kruppe sitzt sich nach oben zu und ist mit je drei Reihen Isenstoffblauer, schmaler Sammtbündchen besetzt, die, vorne und rückwärts sich kreuzend, sich auf die Krämpfe legen. Vorne eine Marobouffeder mit einer Edelweissblüthe.

Abbildung Nr. 22. Krage und Chervot und Sammt für Knaben von 6 bis 8 Jahren. Das glatte Köbchen schließt an seinen beiden Theilen unten mit Goldknöpfchen. Das Köbchen hat doppelter Vordertheil, deren untere, aus Sammt geschnittene, eine kurze Weite formen und mit Goldknöpfen schließen. Die oberen sind abgeschragt und mit Tschien versehen. Dem Knopfknäuel folgt sich verschürt ein Sammtstreifenstreifen an; der auf weichen Filz mit Weiss gestrichelter Einlage ist zum Verankern und kann durch einen Knäuel ersetzt werden. Der Krage wird in marineblauer oder brauner Farbe gewebt; im letzteren Falle ist der Sammt schwarz oder blau, im letzteren dunkelbraun.

Abbildung Nr. 24. Die hellgrüne Filzhaube mit schwarzen Sammt rollert und bei der unter Nr. 21 genannten Firma zu beziehen. Den aufgerichteten Hut zeigt Nr. 44.

Abbildung Nr. 25. Theater-Toilette aus gestreiftem Geze. Der weiche, zur Kasertigung der Toilette verwendete Geze zeigt gleichfarbige Seidenwurz-jugstreichchen, die der Breite nach in den Stoff ringeweht sind. Die Taille wird auf fallenden Futtertheilen gebildet und unterhalb des Rockes angelegt. Die schließt an ihren glatten Vordertheilen mit Haken, welche durch die etwas breiter geschnittene Bänderseite des rechten Vordertheiles verdeckt werden. Bevor Vorder- und Rücktheile bei der Aufschraubung aneinandergefügt werden, sind sie vom Futter loszulösen und mit einem unten rund abschließenden Sattel aus dunkelgrünen Sammt zu versehen, nach dessen Form der Obertheil der Vorder- und Rücktheile weggeschnitten und eingebogen mit Flechtchen befestigt wird. Dies hat natürlich nach vorhergegangener Probe zu geschehen, weil die Naht beim Sammt nicht aufgetrennt werden kann, ohne daß dieser Stoff spiegelig wird. Die Begrenzung des Sattels bildet ein aus weichen Geze oder erbe de China-Strichen gerabelförmig geschnittener Filzstreifen, der, in reiche Falten eingezogen, 12 cm in der Breite misst und sich nach seinen beiden Enden zu verjüngt. Der Krage wird verschürt angebracht, umgibt die Kermelkugel und reicht bis zur Spitze der zweiten Brustnaht herab. Der Strichtragen aus Sammt erhält eine aufgesetzte Wäsche; die Kermel, aus dem Stoffe des Krages gebildet, sind wäbig weit, oben eingezogen und schließen mit verschürt sich ihnen anhängenden Manschetten aus gezegeuem Stoffe ab. Beim Aufschneiden des Krages und der Kermelkugeln weise darauf Rücksicht genommen werden, daß die Stoffkante, das sogenannte Endel, kein eines Saumes austritt. Der Stoffverbrauch ist zwar ein bedeutend größerer, aber die Resultate lassen auch viel besser. Der leicht drapierte Rock ruht auf einer Grundform aus weichen Geze, der 40 cm hoch mit weichen Organza gefüttert wird, und den man mit zwei feinen Rollen verfährt, die den weichen Falten des Toppetrockes einigen Halt verleiern. Der Toppetrock setzt sich aus zwei Theilen zusammen. Für den vorderen wird ein 100 cm breites, 150 cm langes Stoffstück berechnet, welches beiderseitig ganz wenig gehoben wird, um sich in die leichten Wellenlinien zu legen. Das rückwärtige Faltenblatt ist 150 cm breit, verbindet sich mit gewöhnlichen Nähten (die durch die Falten verbergen werden) mit den nach oben zu ein wenig abwärtsgehenden Bänderseiten der Vorderbahn und schneidet sich in einige große Ecks- oder zwei breite, mehrfach eingelegte Hohlkanten. Oben zu einer Breite von 10 cm reducirt, läßt sich der Rand in ein schmales Leistchen, welches sich beiderseitig mit Schlingen an die am Schößrande befestigten Knöpfe fängt. Um dies ermöglichen zu können, wird der rückwärtige Rocktheil nur bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses mit dem vorderen verbunden. Ein Gürtel aus schwarzem Sammt, auf ein Gürtelband gespannt, schließt vorne mit Haken und fängt sich an den Schößband mit einigen langhalsigen (Oeden-) Haken, die zwischen Futter und Oberstoff am unteren Rande anzuhängen sind. Dadurch verhindert man ein Herausgleiten der Schößbänder. Seitwärts ist dem Sammtbände, welches in Falten gefaltet wird, ein Stückchen Sammt unterzulegen, damit das Gürtelband nicht sichtbar werde. An die Gürtelkante ist eine Sammtschleife eine Sammtschleife befestigt. Material: 4 bis 2 m gestreifter, 2 m glatter Geze oder 3/4 bis 4 m erbe de China.

Abbildung Nr. 26 bis 28. Chateleine, Gürtel und Halsband. (Jeset Kainrad, Wien.) Die Chateleine ist ein orgadirtes Silber in seiner hellgrünen Arbeit ausgeführt u. wird mit einem Haken an den Taillengürtel gehalten. Ihre



„Wiener Mode“ III.

einzelnen Wehänge bilden: ein kleiner runder, sich mittelft eines zu schließenden Deckels drehender Spiegel, ein Netzband mit Eisenblechblättern, ein Stiefelstücken (rund und mit einem blauen Sammtstreifen versehen, in den man die Nadeln steckt), ein Krage und ein Haube. — Der Gürtel ist gleichfalls in hellgrüner Arbeit, ruht auf einem schwarzen Seidenbände und läßt sich zu jeder Tailleweite reduciren. Abbild. Nr. 28 ist ein Halsband in Metallarbeit auf ein hellgelbes Seidenband aufgenäht. Es eignet sich für decorirte Theaterkassen und kann in gelbem oder orgadirtem Metall von obengenannter Firma bezogen werden.

Abbildung Nr. 29. Plastron aus schwarzem Leder und Seidenstoff. Daselbe wird mit einem Schließbande in die Taille gehalten und schließt an



seinem Strichtragen rückwärts mit Haken. Der vordere Theil des Krages ist aus plüschtem satin merveilleux, ebenso der spitze Einlay. Das zweitheilige Plastron fängt sich mit Lederknöpfchen an den Einlay. Das Plastron ist auf einer Futter-Grundform zu bilden und wird zu Herbsttoiletten getragen, die Jackenstücken haben. Die jetzt so modernen gestreiften Dombdrüde können durch das Plastron ersetzt werden.

Abbildung Nr. 30 und 31. Theater-Toilette aus hellrotzfärbigem Wolstoff mit Silber. Die elegante Robe besteht aus einem auf einer Spitztaile gebildeten Uebertheile und einem unter demselben anzulegenden Rocke, der aus Seidenstoff geschnitten und mit einem Knopfvolant versehen wird. Die Futtertheile der Taille sind ganz anpassend zu schneiden; den oberen Rücktheilen wird Stoff zugegeben, der in einige sich entgegenstehende Wölkchen geordnet ist. Der Rückschluß des Kleides geschieht rückwärts in der Mitte bis 10 cm unterhalb des Taillenschlusses mit Haken. Rücken- und Seitentheile des Futter- und Oberstoffes sind kurz zu schneiden (15 cm unterhalb des Schließes); nur der Oberstoffvordereil verlangt eine Länge von 170 bis 180 cm und richtet sich in der Breite nach der Hüftweite. Es ist am besten, sich diesen Theil, bei dem die Hauptfache der malerische, ungewundene Faltenwurf ist, erst probeweise aus weichen Mousseline vorzubilden, um nicht unnöthig zu viel Stoff zu verschneiden. In der Mitte seiner Breite ist der Vordertheil an die Mitte des kurzen Vordertheiles zu heften. Er wird brustnahlos gefaltet und in der an der Abbildung ersichtlichen Weise drapirt. Sind die Falten gebildet, so heftet man die Seiten- und Rücktheile der Taille dort noch nicht festgenäht sein) den Vordertheil an den Futtertheil (auf der Rücktheil) und läßt ihn mit in die Nähte desselben. Der rechts und links unterhalb des Taillenschlusses den Vordertheil über-



Nr. 20. Mantel für Mädchen von 8 bis 11 Jahren. — Nr. 21. Grauer Filzhat. Nr. 22. Krage und Chervot und Sammt für Knaben von 6 bis 8 Jahren. Nr. 23. Gestrichle Knabenmütze.

ragende Stoff wird drapirt, den Rand der kurzen Taille bedeckend und eine Polonaise makrend. Der Faltenvordereil schließt ein Sattel aus Seidenstoffkasserei ab. Die Kermel sind aus rückwärts zusammengenahten, geraden, mit gleichförmigen Futtertheilen versehenen Stoffbahnen hergestellt und, unten in Form eines Köpfchens eingezogen, mit Doppeltarmen aus Silberkasserei gefestigt, die sich am Oberarm schüben und mit in die Nähte fügen. Strichtragen aus Silberkasserei. An das drapierte Vorderblatt schließen sich die Rücken-falten, welche die Toilette mit und ohne Schleppe erscheinen lassen können. Soll das Kleid eine kleine Schleppe haben, so schneidet man die Stoffbahnen entsprechend länger und weiter. In diesem Falle ist es gut, die Rockform den Boden verühren zu lassen und darauf zu achten, daß der Vordertheil recht weit nach rückwärts reiche. Ist das Kleid kurz, so bestehen die Falten aus einem 180 cm breiten Stoffstücke, das sich verschürt an den Vordertheil schließt, am oberen Rande eingezogen wird und sich mit einer Kordelle der Taille mittelft Sicherheitshaken anlegt. Deshalb ist dieses Blatt mit dem Vordertheil nur bis 25 cm unterhalb des Schließes verbunden. Schnalle aus Silber.

Abbildung Nr. 41 und 42. Sammtrock und Weste für Kinder. (E. Edw. jun., Wien.) Die Weste ist hoch und mit braunen, kleinen Seidenbördchen eingefasst. Das Jäckchen, mit Glets gefüttert, zeigt einen schmalen Unterbogen und schließt nur mit einem am Halsrande angebrachten Knöpfe. Die Ärmel des Jäckchens, die Taschenreihen und Wamschellen sind mit Bänderchen eingefasst.

Abbildung Nr. 43. Frauenoberkleidchen aus Raummars. Das Jäckchen ist rückwärts anpassend, hat eine Vorderteile und ist mit schwarzem satin merveilleux gefüttert. Die mit Schürschneider gezeichneten Revers bilden sich aus einem Unterbogen und den breiter geschnittenen Vordertheilen, die sich zu Klappen umlegen. Die Anfertigung eines solchen Tragens lehrten wir im Schnittbogen zu Heft 21, III. Jahrg., Vorderl. unter Begr.-Nr. 3. Der Kragen und die Revers werden gefaltet, bevor sie mit dem bis an die Kante reichenden Oberstoffvorderteil, der zugleich als Futter des Revers dient, mit hochelastischen netzgerastet werden. Die Stickerei ist fortlaufend mit dem Revers 6 cm breit an den Längsseiten der Vordertheile innen angebracht, so daß das Jäckchen, auch ganz ohne Verzicht, zu Revers umgeschlagen werden kann, die bis an den unteren Rand reichen. Um dies zu ermöglichen, darf die Kragenkante nicht eingebügelt werden. Wenn der Kragen richtig hergestellt ist, legt er sich von selbst langsam um. Unterhalb des Revers und in einer weiteren Entfernung von 4 bis 7 cm sind Knopflöcher genäht, durch die je zwei mit einem dünnen Seidenknöpfchen verbundene Knöpfe gleiten. In den Vordertheil-Ecken sind Taschen in schiefer Richtung eingeschnitten; die Revers sind an ihrem oberen Theile weit und laufen sich unten bei der äußeren Kragennaht. Das Jäckchen hat kein Schlußband.



Nr. 25. Theater-Tasche aus gestreiftem Crêpe. (Bismarck-Schnitt vom Tailleurmeister; Begrenzungsummer 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 21, III. Jahrgang; zur Rückseite: Begrenzungsummer 2, ebenfalls.)

Wassich Bertha. Das Wort „Wassich“ leiten Manche aus dem Englischen ab. Wenn der Fischer junge, noch untreue Fische gefangen habe, heißt die Erklärung, werfe er dieselben ins Wasser zurück — back — daher das Wort. Einfacher und zugleich liebenswürdiger ist wohl die Deutung, ein junges Fräulein entlehne diesen Namen von den noch nicht ausgewachsenen Fischen, die sich bekanntlich besser zum Backen als zum Sieden eignen. — Ihre Abonnement wurde für die erhaltenen 6 fl. auf den IV. Jahrgang, von October 1890 bis September 1891, vorgemerkt. — Ihre Freundin kann nur dann zur Preisconcurrentz zugelassen werden, wenn sie die „Wiener Mode“ abonniert.

H. B. Ich bin 16 Jahre alt, und die Herren und Damen betrachten mich schon als ein großes Mädchen. Man fühle ich mich aber in Gesellschaft lachbar unbehaglich, zumal ich der Regeln des guten Tons nicht sicher bin. Ich möchte gerne wissen, ob es sich lohnt, wenn Jemand nachmittags zu Besuch kommt und länger Zeit verweilt, eine Handarbeit vorzunehmen oder nicht? Bisher habe ich nicht gearbeitet, weil ich dachte, der Betreffende könnte dies für eine Rücksichtung nehmen; doch möchte ich auch nicht haben, daß die Leute sagen: „Na, ist das ein lautes Mädchen, sitzt sie zwei Stunden müßig da und weh nicht, was sie mit ihren großen Händen machen soll.“ Nehmen Sie keine Handarbeit vor, Fräulein. Man thut das früher; heute gilt es mit Recht als eine Tactlosigkeit dem Besuche gegenüber.



Nr. 26. Chateleine aus rothirtem Silber.
Nr. 27. Gürtel in Metall-Filigran-Arbeit.

Abbildung Nr. 44 bis 46. Damenväsche. (Louis Weber, Wien.) Nr. 44. Das aus Batist geschnittene Kleid hat einen bertheartigen Kops, der sich aus Handstickerei und Spitzeninsätzen zusammensetzt und mit Spitzen umrandet ist. vorne eine Kofette aus Spitzen mit Stickerei. Vermeintlich aus Spitzen. — Nr. 45. Auf hellblauem Grunde samt gebulter Rosalard und weiße Valenciennespigen bilden das Material zu dem Rocke. Vorne in abgestufter Schichten genähtes Volant, der, ungefähr 10 cm von seinem Rande gereißt, den Stoff ausströmen läßt, ist ein glatter Stoffteil unterlegt, auf den zwei Büschvolants und eine eingereichte Spitze angebracht sind. Ten Rand der Schichtenvolants umgibt eine eingereichte Spitze. Der Rock hat eine runde Bruchlinie, in deren rückwärtigen Theil ein Zug angebracht ist. — Nr. 46. Ten Ansatz des aus Batist geschnittenen Beinkleides bildet Stickerei aus Valenciennespigen, oberhalb deren zwei Reihen zwischen Päckchenreihen à jour angebrachter Stickerei-Entreege ersichtlich sind. Die Ärmel der Beinkleidtheile sind etwas abgekrümt. Hellblaufarbige Wäsche.

Abbildung Nr. 47. Capricerpolster-Überzug. (N. Kaufeld, Wien.) Der aus feiner Beinwand geschnittene Rückenbezug erscheint an seinem oberen Theile mit à jour eingefassten, von Stickereischürchen umrahmten Spitzeninsätzen versehen und durch Stickereireihen unterbrochen. Die Spitzeninsätze treten in zwei Reihen auf; zwischen denselben sind keine Büschchen eingefasst. Ein gegengenes, angelegter Batistvolant umgibt, von Spitzen begrenzt, den Rückenüberzug.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Frau C. P. Die Gegenstände, welche wir brachten, rühren von der Preisconcurrentz des Jahres 1889 her. Die Objecte aus der diesjährigen Concurrerz werden im Hefte vom 15. Januar 1891 zu erscheinen beginnen.

Industrielehrerin Emma Edle von B. in Berlin. Zollanfragen erwachsen Ihnen bei der Beschickung der Preisconcurrentz nicht; wir verweisen Sie dieserhalb auf unsere Ankündigung an anderer Stelle dieses Heftes.

N. D. 28—30. Eines Ihrer Gedichte mag hier Platz finden:

„Ein Weg.
Ich wandre betrübt und geistigen Hauptes
Aufs Land die grünen Wälder,
Ihr Baum hat mich jubelnd oft
Die Straße schon stehen sehen.
Es freut mir der Besizer eine Flut
Von Blüten zu den Füßen,
Als wolle der Allerbarmer Lenz
Den traurigen Weg mir verdecken.
Als wolle der Frühling mit einer Last
Von Blumen den Schmerz mir erdrücken —
Du kühnste mich, o Frühling — wen sollte ich
Mit deinen Blumen wohl schmücken?“

Junge Braut in Offenburg. Monogramm B. B. für verschiedene Zwecke ist notirt worden. Eins finden Sie im Schnittbogen zu Heft 7, I. Jahrgang. Das Heft können Sie bei uns für 25 kr. beziehen.



Nr. 28. Halsband in Metall-Filigran-Arbeit.



Nr. 29. Plastron aus schwarzlichem Leder und Seidenstoff.

Amalie von St. in B. Die Tintenflecke entfernen Sie aus dem eisenernen Papiermesser vollständig durch Abreiben mit angefeuchteter Cigarrenasche. — Der Jahrgang schließt mit dem vorliegenden Hefte. — Die Einbanddecke für den III. Jahrgang geht gleichzeitig mit diesem Hefte an Sie ab.

C. B. St. Moritz. Dankend abgelehnt.

Einjame im Dorfe. Häßlich, aber nicht druckreif.

J. K. Krapina. Sie wünschen ein Rezept für galvanische Verfilberung. Nachstehend lassen wir es folgen: 10 Gramm salpetersaures Silber (Höllenstein) werden in 100 bis 200 Gramm destillirten Wassers gelöst, die Lösung mit einigen Gramm Cyankalium vermischt und so lang gelocht, bis die Flüssigkeit nicht mehr nach Salmiakgeist riecht. Die klare Lösung wird mit destillirtem Wasser verdünnt, bis die ganze Flüssigkeit 1/2 Kilogramm wiegt. Natürlich ist die Sache wegen des sehr giftigen Cyankalium, welches überdies ohne Giftfisch ein nicht ausgefolgt wird, sehr gefährlich. Auch können Sie sich wegen näherer Auskunft in dieser Angelegenheit an Victor Adler, V. Hundsturmstraße, wenden.

Abonentin E. B. in Gainsburg a. d. Donau. Monogramm A. J. für Kreuzstich erschien in Heft 8, I. Jahrg.; für Weißstickerei erschien es gelegentlich. Eine Vorlage für Kreuzstich finden Sie unter Abbildung Nr. 62 in Heft 16 des I. Jahrg.; Vorburen und Muster sind im Schnittbogen zu Heft 17, I. Jahrg. enthalten.

Bertba An. . . . in Zainim: Es ist praktischer und wirtschaftlicher, wenn Sie die Vorhänge einer chemischen Faberei übergeben, und ganz dasselbe gilt von dem stetigen Anzuge. Echte Spitzen werden in der chemischen Anstalt von Alfred Fischer, Hundsturmstraße 128, gereinigt; Sie können unter gefälliger Berufung auf unsere Empfehlung die sämmtlichen von Ihnen genannten Sachen per Post dorthin senden.

Abonentin in Ungarn. Der Name der Hofschauspielerin heißt Ritter v. Kij und lebt in Ungarn. — Junge Mädchen tragen das Haar bis zu ihrem 15. Jahre hängend, mit 17 Jahren werden sie auf ihren ersten Ball geführt.

Ernst von W. Ihr Gedicht von den Sternen, die

„Ihr Licht entleihen, leucht aus andren Welten,
Von Gottes Thron her, zu der Sterblichen Gezeiten.“

ist uns nicht astronomisch genug. Und wenn Sie umständlich erzählen, wie Ihr Lieblingsstern erlischt und wieder leuchtet:

„Der Stern jedoch erglänzt in neuer Pracht,
Und eine Schenke war es nur, die laut in Nacht.“

so wird das auch den meisten unserer Leserinnen „Schnappe“ sein. Aus diesen Gründen verzichten wir auf den Abdruck Ihres Gedichtes.

Zampa von M. in St. Petersburg. Monogramme versenden wir nicht gegen Nachnahme; doch fertigen wir dieselben unseren Abonnentinnen gegen Einzahlung des Betrages, in beliebigen Briefmarken, an und verschicken sie franco, und zwar: Kreuzstich-Monogramm bis 30 Stück hoch für 30 Kr., bis 50 Stück für 45 Kr., bis 70 Stück für 75 Kr., bis 100 Stück für 1 fl. Weißstickerei-Monogramme bis 3 cm hoch für 30 Kr., bis 5 cm 35 Kr., bis 10 cm 65 Kr., bis 15 cm 1 fl., bis 20 cm 1 fl. 40 Kr.

Abonentin vom Lande. Ihr Einfall ist sehr lustig; vielleicht finden wir einmal Platz dafür.

Fran Ada L. . . in S. Da gibt es allerhand Mittelchen, aber Bärgeßel können wir für keines leisten, und darum enthalten wir uns lieber jedes Rathschlages.

Anna J. in Baireuth. Das gewünschte Monogramm soll gelegentlich erscheinen. Ein Dichter mit dem angegebenen Namen ist uns nicht bekannt und auch in den verschiedenen Nachschlagebüchern nicht angegeben.

Abonentin in Klagenfurt. Englischen Jam in Steinguttigeln erhalten Sie bei N. Hagenauer, Wien I., Tuchlauben, 4.



Nr. 30. Rückansicht zu Nr. 31 (ohne Schlepp).

Die Verzollung der zur Preisanschreibung einlangenden Gegenstände.

Das k. k. Haupt-Zollamt in Wien erstattet für die zollpflichtigen Gegenstände, welche zu unserer Preisconcurrenz eingeschickt werden, den Zoll wieder zurück, wenn diese Gegenstände nicht später als drei Monate nach ihrem Eintreffen wieder zurückgeschickt werden. Die im Auslande wohnenden Einsenderinnen wollen deshalb Folgendes beachten:

1. Sendungen aus dem Auslande sind mit der Bemerkung zu versehen:

„Zur Preisanschreibung der „Wiener Mode“. Rücksendung innerhalb dreier Monate vorbehalten, laut Erlass des k. k. Finanz-Ministeriums vom 17. Mai d. J., S. 16841.“

2. Diese Sendungen dürfen nicht vor dem 15. October in Wien einlangen.

3. Dieselben sollen mit einer doppelten Zolldeclaration versehen sein, in welcher die Stückzahl der Gegenstände, die genaue Bezeichnung (Gattung, Stoff) und das Netto-Gewicht jedes einzelnen Objectes namhaft gemacht sind.

4. Wenn diese Bedingungen erfüllt werden, legt die „Wiener Mode“ die entfallende Zollgebühr aus und wird dieselbe den Abonnenten nur für jene Gegenstände in Abrechnung bringen, welche auf der öffentlichen Ausstellung vom 6. bis 9. December verkauft werden.

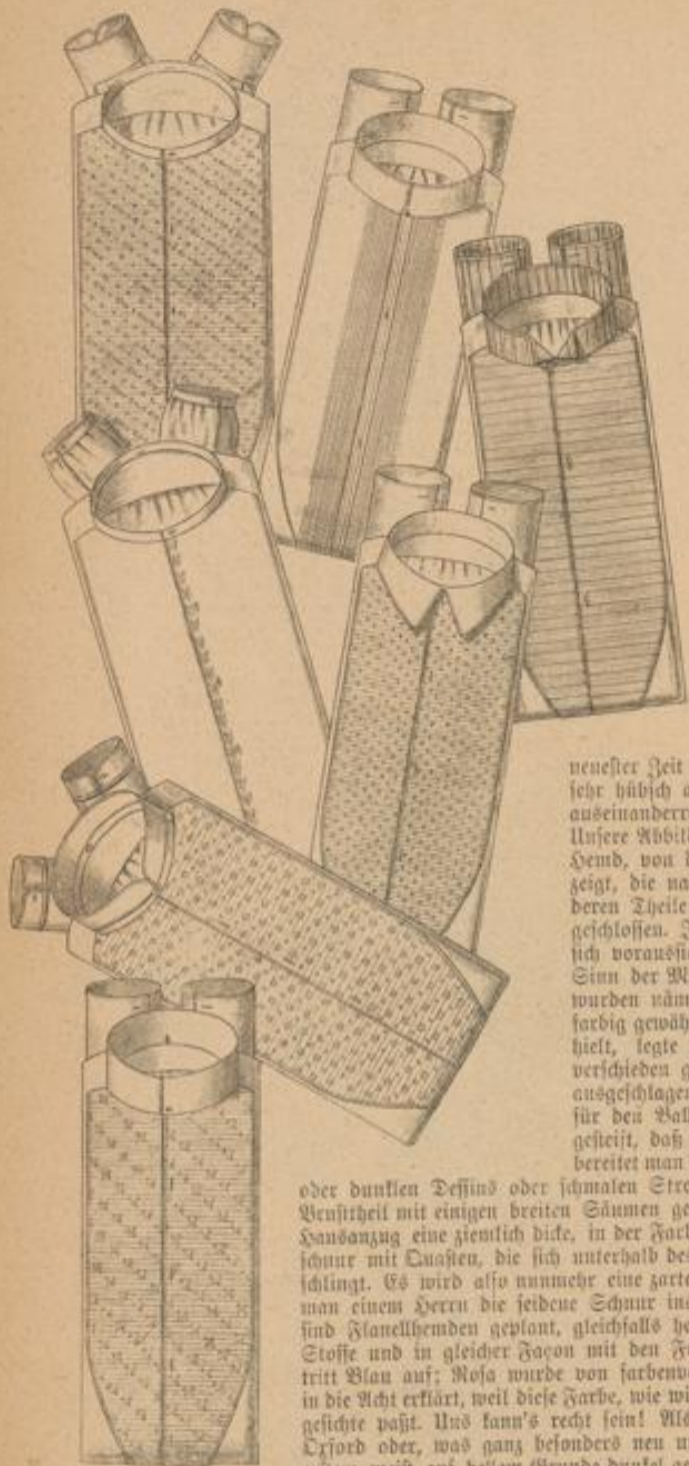


Nr. 31. Theater-Toilette aus beststrapsartigem Stoff und Stickerei. (Rückansicht hierzu Nr. 30.)

Herrenwäsche.



Sie haben Amerika entdeckt und das Pulver erfunden — nämlich ein Einziger von denen, die wir die Herren der Schöpfung nennen — sie haben die Dampfstraft entdeckt, und wenn uns heute das unaufhörliche Geklingel des Telephons nervös macht, so ist selbstverständlich ein Mann daran schuld. Alle Gebiete des Wissens haben sie erweitert und den großartigen Fortschritt der Kultur herbeigeführt, deren Segnungen wir genießen. Aber in einem Punkte zeigen sie keinen Fortschritt, keinen Erfindungsgeist, bleiben sie harte Conservative: in ihrer Kleidung. Da muß immer von einer Frau die Anregung ausgehen, wenn eine wohltätige Aenderung eintreten soll, von der Frau, deren praktischer Blick das Gute herauszufinden weiß. Es ist dies ein Thema, über welches wir einmal eingehender zu sprechen gedenken. Für heute mag es genügen, wenn wir uns mit den Wäsche-Neuheiten beschäftigen, welche Frau Mode den Männern beschert hat. Unsere nebenstehenden Abbildungen zeigen eine Collection moderner, aber zumeist nicht sonderlich origineller Herrenhemden in mannigfacher Ausführung: Nr. 32 hat einen gestickten Pique-Brusttheil; Nr. 33 eine Säumchenbrust; Nr. 34 ist mit einer aus blon- und weißgestreiftem Creton gebildeten Garnitur (Brusttheil, Krage und Manschetten) versehen; Nr. 35 zeigt eine längs des Knopflochraumes handgestickte Guirlande; Nr. 36 hat eine gestickte Piquebrust; Nr. 37 ist ein Knabenhemd mit definirter Brust; Nr. 38 hat einen auf Pique gestickten Brusttheil. Im Allgemeinen haben die Hemden 2—3 Knopflöcher; die erstere Anzahl, wenn sie zu hart ausgeschnittenen Westen getragen werden. Die Krage ist entweder ganz geschlossen und tonisch geschnitten, oder sie legen sich zu großen Eden um. In neuester Zeit verfertigt man auch sie und die Manschetten aus feinem, englischem, weißem Pique, was sehr hübsch aussieht. Die Unterkrage ruhen auf einer hohen Leiste und lassen zwischen ihren auseinanderreichenden Eden zwei goldene, die Leiste zusammenhaltende Knöpfe sichtbar werden. Unsere Abbildungen Nr. 39 und 40 veranschaulichen ein praktisches und doch elegantes, amerikanisches Hemd, von der Firma M. Postinger, Wien, Wolzelle zu beziehen, welches doppelte Brusttheile zeigt, die nach Belieben gewechselt werden können. Zu diesem Zwecke ist das Hemd an seinem vorderen Theile bis an den Rand geöffnet und wird mittelst eines Knopfes unterhalb der Brusttheile geschlossen. In den Badeorten und Sommerfrühen tauchte im heutzigen Sommer eine Mode auf, die sich vornehmlich auch über die heiße Jahreszeit hinaus erhalten dürfte, d. h. wenn der conservative Sinn der Männer sich nicht dagegen sträubt, etwas wirklich Praktisches allgemein anzunehmen. Es wurden nämlich der großen Hitze wegen keine Westen getragen. Ueber ein aus Seide oder Oxford farbig gewähltes Hemd, dessen weichen Unterkrage eine geschlungene Schleifencravatte zusammenhielt, legte man einen breiten Gurt an, entweder glatt oder farbig gestreift, mit zweitheiligen, verschieden geformten Nadelknäulen verbunden. Darüber ein weites, vorne bis an seinen Rand ausgeschlagenes Sacco. Es handelt sich also um weiche, ungesteifte Hemden, die man den Herren sogar für den Ballaal ausdrängen will, hier natürlich in Weiß, mit Säumchenbrust und nur so wenig gestickt, daß das Hemd nicht allzu viele Falten bilde. Für die Straße oder zu eleganten Hansauszügen bereitet man Foulard- und Kohlfädenhemden vor, vorherrschend in hellen Farben, mit kleinen schwarzen



Nr. 32 bis 38. Moderne Herrenhemden.

oder dunklen Dessins oder schmalen Streifen, auch kleinen Tupfen. Den Brusttheil mit einigen breiten Säumen geziert, hat der Cravatte für den Hansauszug eine ziemlich dicke, in der Farbe des Musters gewählte Seidenschaur mit Quasten, die sich unterhalb des Unterkragens zu einer Masche schlängelt. Es wird also nunmehr eine zarte Aufmerksamkeit bedenten, wenn man einem Herrn die seidene Schaur ins Haus schickt. Für den Winter sind Planelhemden beliebt, gleichfalls hell in der Farbe, aus englischem Stoffe und in gleicher Façon mit den Foulardhemden. Als Favoritfarbe tritt Blau auf; Rosa wurde von farbenverständigen (rothbärtigen) Herren in die Acht erklärt, weil diese Farbe, wie wir erfahren, selten einem Männergesichte paßt. Und kann's recht sein! Als Reifehemden dienen solche aus Oxford oder, was ganz besonders neu und praktisch ist, aus Kohleinen; erstere meist auf hellem Grunde dunkel gestreift oder zart carriet oder auch ganz einfarbig (grau oder blau). Auch diese Hemden haben ungesteifte, in Säume genähte Brusttheile und werden mit farbigen, doch nicht bunten

Lavallières-Cravaten zu einem bequemen, in jeder Hinsicht den Reizewecken entsprechenden Ganzen vervollständigt. Unsere Herren und Gebieter scheinen heuer an der farbigen Wäsche Gefallen zu finden, denn auch die Beinkleider verfertigt man aus farbigen Croisès, die mit Vorliebe mit hellblauem Fond und schmalen, weißen Streifen gewählt werden. Auch zart carrierte oder getupfte Stoffe und solche mit Hufeisenmuster werden zu Beinkleidern verarbeitet, deren breite, sich vorne knöpfende und rückwärts mittelst durch Knopflöcher geleitete Spangen zu erweiternde Besapbinden in schmalen Zwischenräumen ganz durchstiebt werden. Dadurch wird die Binde fest und widerstandsfähig, ja sie verrichtet — horribile dictu! — die Dienste — eines Nieders. Jetzt fangen auch die Herren schon an, in ihrer Wäsche, nicht allein was Feinheit des Materialies betrifft, Luxus zu treiben. Denn nicht selten schmückt die Binde eines Beinkleides kostbare Handstickerei, weiß und farbig, und die neueste Errungenschaft auf dem Gebiete der Herrenwäsche — Beinkleider aus bosnischem Leinen — zeigt als Umrandung der Binde slavische Kreuzstichmuster, selbstverständlich in bunten Farben. — Man fehlt nur noch Spitzenbesatz! Jetzt haben wir noch von den Socken zu berichten, die sich um Wesentliches verlängert haben. Sie reichen beinahe bis ans Knie (dieser Länge angemessen werden die Unter Beinkleider verfertigt) und sind aus Seide und fil d'Écosse, meist dunkel, mit Sportmustern. Die wirkliche Feinheit offenbart sich in einem schwarzen Strumpfe mit weißen Seidenquerseln.

K. P.



Nr. 39 und 40. Herrenhemd mit doppeltem Brusttheil. (Geschlossen und geöffnet.)



Vervollendung der Beschreibung zur Abbildung Nr. 60. Rück-
 flügel mit Aufsteckarbeit. — 11 1/2 V. Sodann arbeitet man die 3 Blättchen
 für die Spitze, wie oben beschrieben, nur hat man nach den 7 1/2 V.
 auf den noch freien 2. 10 f. W. zu arbeiten, 16 V., sodann darauf
 zurück das Blättchen wie das zuerst beschriebene, nur mit dem
 Lattenschiebe, das man die Blättchen, deren obere Glieder zusammen
 geschlossen werden, vor den 3 und 2 in eine 2. gearbeiteten
 Blättchen macht; das Hebrige wie früher. In die noch vorhandenen
 2. je 1 f. W. — 11 1/2 V.; 1 V. über, 1 f. W., 1/2 St., 1 St., 6 je 2 in
 eine 2. gearbeitete St., 1 St., 1/2 St., 1 f. W., 2 V.; darauf zurück 1 V.
 über, 1 f. W., 1/2 St., 1 St., 2 St. in eine 2., 2mal 1/2 St. in 1 V.
 2 Doppelt. in 1 V., 1 je 2 in 1 V. gearbeitete Blatte St., 2 Doppelt. in
 1 V., 2mal 1/2 St. in 1 V.; 27 V., darauf zurück 1 V. über, 1 f. W.,
 2mal 1/2 St., 1 St., 2mal 1/2 St., deren obere Glieder zusammen ab-
 geschlossen werden, 2 Doppelt. 2mal 1/2 St., deren obere Glieder
 zusammen abgeschlossen werden, 4 St., 2mal 1/2 St., 6 f. W. den letzten
 St. des vorigen, noch zu vollenden Blättchen fest aufschließen, 2mal
 1/2 St., deren obere Glieder zusammen abgeschlossen werden; 4 St.,
 2mal 1/2 St., in die noch übrigen 2. je 1 f. W. — 11 b: 20 V., darauf
 zurück 1 V. über, 1 f. W., 2mal 1/2 St., 2 St., 2mal 1/2 St. in 1 V.,
 2 Doppelt. 2mal 1/2 St., in 1 V., 4 St., 2mal 1/2 St., 6 f. W.; 18 V.,
 darauf zurück 1 V. über, 1 f. W., 1/2 St., 1 St., 2 St. zusammen,
 2mal 1/2 St. zusammen, 2 Doppelt. zusammen, 2mal 1/2 St. zusammen,
 2mal 1/2 St. zusammen, 4 St., 2mal 1/2 St. — 13 V., darauf zurück,
 1 V. über, 1 f. W., 1/2 St., 1 St., 6 je 2 zusammen abgeschlossen St.,
 1 St., 1/2 St., 1 f. W., in die noch übrigen 2. je 1 f. W. — 11 c: 26 V.,
 darauf zurück, 1 V. über, 1 f. W., 1/2 St., 1 St., 2mal 1/2 St.,
 2mal 1/2 St. in 1 V., 2mal 1/2 St., 2 Doppelt. in 1 V.,
 2 Doppelt. 2 Doppelt. in 1 V., 3 Doppelt. 2 Doppelt. in 1 V.,
 2 Doppelt. 2 Doppelt. in 1 V., 2mal 1/2 St., 2mal 1/2 St.,
 2mal 1/2 St., 1 St., 1/2 St., 1 f. W. — IV. (Abbildung Nr. 61):



15 V. zum Ringe schließen, darüber 21 f. W., mit 1 Kettenn. aufschließen, 1 V. immer in die rückwärtigen
 Glieder der 1. W. gehen, 2 f. W., 2mal 1/2 St. in 1 V., 2 St. in 1 V., 2mal 1/2 St. in 1 V.,
 2 Doppelt. in 1 V., 2mal Blatte St. in 1 V., 4 V., 1 Kettenn. in bierseitig 1. W., in welche das letzte
 St. gearbeitet wurde, 2 V., 1 Doppelt., 2 Doppelt. in die nächste 1. W., 2mal Blatte St., 2mal Blatte
 St. in 1 f. W., 2mal Blatte St., 2 Doppelt. in die nächste 1. W., 1 Doppelt., 3 V. in die nächste 1. W.,
 1 Kettenn., 4 V., 2mal Blatte St. in die rechte Waibe, 2 Doppelt. in 1 f. W., 2mal 1/2 St. in 1 f. W.,
 2 St. in 1 f. W., 2mal 1/2 St. in 1 f. W., 2 f. W. fest zusammenzuschließen, 18 V., und den letzten 15 V.
 eines Ring u. f. W., wie vorher beschrieben. Nach Vollenbung des 3. Blättchens arbeitet man 20 V. und
 auf denselben zurückgehend 20 f. W., worauf man an der anderen Seite der 2., nach Vollenbung der letzten
 Reihe, über die 3. Blättchen abwärts 1 f. W. Arbeit; bei dieser sieht man die letzten 3 W. des
 Blättchens aus und sieht gleich in die 4. W. des 2. Blättchens; desgleichen vom 2. zum 3. Blättchen.
 — V: 10 V., 2 W. über, in die nächste W. 2 St., 2 St. in die folgende W., 3 St., 2 St. in 1 V.,
 5 St. in die nächste; auf der anderen Seite der 2. 2 St. in eine W., 3 St., 2 St. in 1 V., dem oberen
 Glied des 1. St. anschließen. Ueber diese Aaar wird keine f. Waiben-Reihe gearbeitet. — VI a: 44 V.; die die
 der 20. V. anschließen, in jede der 3 letzten W. 2 f. W., in jede folgende 2 f. W. — VI b: Die die
 vorher beschriebene Figur, doch hat man beim Ueberbäteln derselben zu achten, daß der eingelegte Faden
 auf der entgegengesetzten Seite liegt. — VII a (Abbildung Nr. 62, 66 u. 71): 6 f. W., 1 f. W. über,
 1 f. W., 1/2 St., 3 St., von 2 an noch 2mal wiederholen, 2mal 1/2 St. in die rechte Waibe, in welche
 das 3. St. des 3. Blättchens gearbeitet wurde, 2 Doppelt. in ein Glied des auerliegenden St. des
 2. Blättchens, 2 Doppelt. in das nächste Glied, 2 Doppelt. in die W., in welche das 3. St. des
 2. Blättchens gearbeitet wurde, 2mal 1/2 St. in das nächstliegende Glied, dem 1. Blättchen fest aufschließen,
 1 V., die Arbeit wenden, 2 f. W., 1/2 St., abwechselnd 2mal: 1 V., 1 St.; 1 V., 1/2 St., 2 f. W., die
 Arbeit wenden: 1 f. W., 1/2 St., 1 St., 2mal 1/2 St. über die nächste 2., 1/2 St. in das nächste
 St., 11 Doppelt. so verfahren, daß über jede 2. 2 und in jeder St. 1 Doppelt. kommt, 1/2 St. in
 das nächste St. 2mal 1/2 St. über die nächste 2. — 1 St., 1/2 St., 1 f. W., fest zusammenziehen;
 die Arbeit wenden, 1 V., in jede
 W. der vorigen Reihe 1 f. W.,
 die Arbeit wenden, 1 V., in die
 nächsten 11 f. W. je 1 f. W., 11 V.,
 1 W. über, in jede der nächsten 2. je
 1 f. W., mit der letzten der 11 f. W.
 verbinden, in jede der noch übrigen 1. W.
 je 1 f. W. Die kleinen Blättchen werden
 nicht umrandet. — VII b: Wieb genau
 wie die vorige Figur gearbeitet, nur
 wird nach Vollenbung derselben der
 Faden nach der entgegengesetzten Seite
 gezogen. — VIII a: 43 V., auf denselben zurückgehend, 1 W. über, 1 f. W., 1/2 St., 2 St., 2mal 1/2 St.,
 2 Doppelt., 2mal 1/2 St., 2 St., 1/2 St., 1 f. W. — 8 V., darauf zurückgehend, 1 V. über, 1 f. W.,
 1/2 St., 1 St. (Die nächsten 12 W. werden, 2 und 2 zusammen, oben abgeschlossen.) 2 St., 2mal 1/2 St.,
 4 Doppelt., 2mal 1/2 St., 2 St., 1/2 St., 1 f. W., 1 St., 1 St., die nächsten 12 W. werden je 2 in 1 V. gearbeitet,
 2 St., 2mal 1/2 St., 4 Doppelt., 2mal 1/2 St., 2 St., 1 St., 1/2 St., 1 f. W. — 10 V., auf denselben zurück-
 gehend, 1 W. über, 1 f. W., 1/2 St., 2 St., 2mal 1/2 St., 2 Doppelt., 2mal 1/2 St., 2 St., 1 f. W.,
 in jede der noch übrigen 2. 1 f. W. — IX: Wieb genau so wie Figur VII a gearbeitet, nur mit dem Hinter-
 schiede, daß man, wenn die Hälfte der 1. W., welche in die St. gearbeitet wird, gemacht ist, 22 V. hilft
 und auf denselben zurückgehend, 1 W. über, 13 f. W., 2mal 1/2 St., 2 St., 2mal 1/2 St., 1 f. W. hilft man
 nun die letzte f. Waiben-Reihe, so arbeitet man auch um den Faden herum. — Vorder: 3: 12 V. zum Ringe
 schließen, 1 V. über den Ring 1 f. W., mit 1 Kettenn. schließen, 13 V., auf denselben zurückgehend, 1 V. über,
 1 f. W., 1/2 St., 1 St., 4 St., jedoch die oberen Glieder von je 2 zusammenzuschließen, 2 St. in 1 V., 2 St.
 in 1 V., 1/2 St., 1 f. W., auf die nächsten 2 W. des Ringes 3 f. W. in die ganzen W. Nachdem man in obiger Weise
 noch 5 Blättchen gearbeitet, hilft man 28 V. und auf denselben zurück in jede 1 f. W. und umrandet sodann die
 Blättchen in beiderlei Weise. — XI a (Abbildung Nr. 64 u. 67): 36 V., zurückkommend, 1 W. über, 1 f. W.,
 1/2 St., 2 St., 2 V., 2 W. über, 1 St., 2mal abwechselnd 3 V., 2 W. über, 1 St., 2 V., 2 W. über, 2 St.,
 1 St., 2 f. W., 1 V.; den Faden auf die andere Seite legen, 5 f. W. über die nächsten 2 V., 2mal 1/2 St.,
 1 St., 2 f. W., 1 V.; auf denselben zurückgehend, 1 W. über, 1 f. W., 1/2 St., 1 St., 2mal 1/2 St. in 1 W., 2 Doppelt. in
 1 W., 4 je 2 oben zusammenzuschließene Doppelt., 2 oben zusammenzuschließene 1/2 St., 1 St., 1/2 St., 3 f. W.,
 den unten zuletzt gearbeiteten St. anschließen, 1 St. in das nächste St., 2 St. über die 2 St. und in jeder be-
 trachteten W. das vorher beschriebene Blättchen wiederholen. In die nächsten 2 Blättchen je 3 St. und in jeder be-
 trachteten St. 1 St., 2mal 1/2 St. über die nächsten 2 V., in jede der folgenden W. je 1 f. W., in die nächste
 der Spitze des Ringes 3 f. W. In die nächsten 4 W. je 1 f. W., über die nächste 2. 2mal 1/2 St., in das nächste
 St. 1/2 St., über die 2 nächsten Blättchen je 3 St. und in jeder der 2 nächsten St. 1 St. Das vorher beschriebene Blättchen
 wiederholen. Ueber die nächsten 2 Blättchen je 2 St. und in jeder der 2 nächsten St. je 1 St., 18 V., auf denselben zurückgehend,
 1 W. über, 1 f. W., 1/2 St., 1 St., 2 oben zusammenzuschließene 1/2 St., 4 je 2 oben zusammenzuschließene St., 2 Doppelt. in
 1 W., 2mal 1/2 St. in 1 W., 1 St., 1/2 St., 2 f. W. über die nächsten 2., 2mal 1/2 St. in jede der noch übrigen W., die
 noch freien 2. mit eingerechnet, je 1 f. W. — XI b: Wieb eben so gearbeitet wie die vorher beschriebene Figur, nur daß man bei
 den einzelnen Blättern, wo dort je 2 W. zusammengeschlossen werden, hier je 2 W. in 1 W., 2 Doppelt. in 1 W., 2mal 1/2 St. in 1 W.,
 24 V., auf denselben zurückgehend, 2 W. über, 2 St., 2mal 1/2 St. in 1 W., 2 Doppelt. in 1 W., 2mal 1/2 St. in 1 W.,
 1 St., 1/2 St., 1 f. W., 2 V., auf denselben zurückgehend, 1 W. über, 1 f. W., 1/2 St., 1 St., 2mal 1/2 St. in 1 W.,
 2 Doppelt. in 1 W., 2mal 1/2 St. in 1 W., 2 St. in 1 W., 2mal 1/2 St., 1 f. W., 21 V., auf denselben zurückgehend, 1 W.,
 über, 1 f. W., 1/2 St., 1 St., 2mal 1/2 St. in 1 W., 1 St., 1/2 St., 2 f. W., 12 V., zurück, 1 W. über, 1 f. W.,
 1/2 St., 1 St., 8 je 2 oben zusammenzuschließene St., 2mal 1/2 St., 2 f. W. — 20 f. W., 12 V., zurück, 1 W. über, 1 f. W.,
 1/2 St., 1 St., 6 je 2 oben zusammenzuschließene St., 2mal 1/2 St., 2 f. W. — 20 f. W., 12 V., zurück, 1 W. über, 1 f. W.,
 1/2 St., 1 St., 6 je 2 oben zusammenzuschließene St., 2mal 1/2 St., 2 f. W., 1 f. W., in jede der noch übrigen W. 1 f. W. — XII b:
 Die Blättchen werden in entgegengesetzter Reihenfolge, wie bei der vorigen Figur, gearbeitet und untereinander sich auch dadurch
 von denselben, daß man an jeder Stelle je 2 W. in 1 W. arbeitet, an welcher dort die oberen Glieder von je 2 St. zusammen-
 geschlossen wurden; es genügt in Folge dessen die Angabe der Aufmalzahlen Anzahl, 20 V., Blättchen, 31 V., Blättchen, 22 V.,
 Blättchen, 105 V., Blättchen, 17 V., Blättchen, 32 f. W., Blättchen, 87 f. W., Blättchen. — XIII a: 72 V., zurück, 1 W. über,
 1 f. W., 1/2 St., 1 St., 2mal 1/2 St. in 1 W., 4 Doppelt., je 2 in 1 W., 2mal 1/2 St. in 1 W., 2 St., 1/2 St.; 50 V.,
 zurück, 1 W. über, 1 f. W., 1/2 St., 1 St., 8 St., je 2 in 1 W., 1/2 St., 2 f. W., 13 V., zurück, 1 W. über, 1 f. W., 1/2 St.,
 1 St., 6 je 2 oben zusammenzuschließene St., 12 St., 2 halbe St., 1 f. W., 23 V., zurück, 1 W. über, 1 f. W., 1/2 St.,
 1 St., 14 je 2 oben zusammenzuschließene St., 1/2 St. auf der 2. Seite der 2., in jede W. 1 f. W. — XIII b: Nach diese Figur
 wird wie bei einigen früheren, der vorigen Figur entgegengesetzt gearbeitet und auch hier genügt die einfache Nahtmanade
 27 V., Blättchen, 20 V., Blättchen, 17 V., Blättchen, 17 V., Blättchen. — XIV: 2 V. zum Ringe schließen, 1 V. über die Ringe,
 18 f. W., 10 V. zurück, 2 W. über, 2 St., 2mal 1/2 St., 2 f. W., in die 3 nächsten 1. W. des Ringes je 1 f. W. — nach
 5 Blättchen arbeiten, sodann 15 V. und darauf zurück, 14 f. W. das Stricken wie bekannt umranden. — XV: 43 V.



Nr. 41. Sammtrod für Knaben.
 Nr. 42. Weste zum Sammtrod für Knaben.
 Nr. 41.



Nr. 43. Fremden-Jüchen und Kammergarn. (Seriöserer Schnitt hierzu: Begrenzungszusammensetz. Vordertheile des Schnittbogens in Heft 23, III. Jahrgang, (ohne Einnäher).)

Nr. 43. Fremden-Jüchen und Kammergarn. (Seriöserer Schnitt hierzu: Begrenzungszusammensetz. Vordertheile des Schnittbogens in Heft 23, III. Jahrgang, (ohne Einnäher).)



darauf jurcht, 1 W. überg., 1 f. W., 1/2 St., 2 St., 5mal abwechselnd 1 W., 1 W. überg., 1 St., 1 St., 2mal 1/2 St., 2 f. W., 20 W. in die 15 W., 1 St., 5mal abwechselnd 1 W., 1 W. überg., 1 St., 1 St., 1 St., 1 W. überg., 1 f. W., 1/2 St., 2 St., 5mal abwechselnd 1 W., 1 W. überg., 1 St., 1 St., 2mal 1/2 St., 2 f. W., auf den noch freien 2 2 f. W., 2mal 1/2 St., 12 St., 2mal 1/2 St., 2 f. W. — XVI: 28 W., in die 11. W. 1 flaches St., 3 W., 3 W. überg., 1 Doppelt., 3 W., 3 W. überg., 1 Doppelt., 3 W., 3 W. überg., 1mal 1/2 St., 2 W., 3 W. überg., 1 St., 2 W., 3 W. überg., 1 f. W., 1 W., über je 3 W., 3 f. W. und in jedes St. 1 f. W., über die mittleren 7 W. 18 f. W. fest zusammenziehen; 1 W. auf der anderen Seite wieder beginnen, 2 f. W., 4mal 1/2 St., 4 St., 2mal 1/2 St., 2mal 1/2 St., in 1 W., 2mal 1/2 St., 6 Doppelt., je 2 in 1 W., 2mal 1/2 St., je 2 in 1 W., 2mal flache St., je 2 in 1 W., in umgekehrter Folge wiederholen. Für den mittleren Stern macht man statt der oberen Figur 25 W. und arbeitet in jede derselben 1 f. W. Bei der Umrandung verfährt man nicht, den Boden unterzuliegen, da man durch das Ausschneiden derselben allein die notwendige Form erhält. Beistehende Liste gibt die Anzahl der zu arbeitenden Blätter und Blüthen an. Die Sternfigur in der Mitte des Kissens wird durch Kreuzverbindungen der Stange (Abb. Nr. 70) gebildet. Anzahl der Figuren für das innere Muster: Fig. I a: 8 Stück; Fig. I b: 8 Stück; Fig. II a: 12 Stück; Fig. II b: 12 Stück; Fig. III: 12 Stück; Fig. IV: 4 Stück; Fig. V: 12 Stück; Fig. VI a: 8 Stück; Fig. VII b: 12 Stück; Fig. VIII a: 12 Stück; Fig. VIII b: 12 Stück; Fig. IX: 12 Stück. — Für die Bordüre: Fig. X: 8 Stück; Fig. XI a: 4 Stück; Fig. XI b: 4 Stück; Fig. XII a: 4 Stück; Fig. XII b: 4 Stück; Fig. XIII a: 8 Stück; Fig. XIII b: 8 Stück; Fig. XIV: 8 Stück; Fig. XV: 4 Stück; Fig. XVI: 4 Stück. Sind die einzelnen Figuren angefertigt, benützt man sie mit Wollfaden, wie es auf der Abbildung Nr. 60 angegeben ist, und heftet die Theile, die rechte Seite nach unten schließt, auf die Wand, der Beschnürung folgend; die Figuren werden dann mit kleinen Stichen verbunden. Abbildung Nr. 70 zeigt eine zusammengesehte Stange vergrößert. Die Bordüre ist an beiden Seiten mit einem geböhlten Rande abgeschloffen; zu diesem schlägt man eine Kustmalchenreihe an, viermal so lang wie eine Seite des Randes. Rechts und links werden in diese Kustmalchen feine Wäldchen gebastet; an den Ecken wird auf einer Seite abgenommen durch Uebergehen von Kustmalchen, auf der anderen Seite wird entsprechend aufgenommen. Die zwei Streifen werden mit Wollfaden benützt, auf die Wand gehängt, die rechte Seite nach unten; dann verbindet man sie durch feine Stiche mit den Figuren. Will man die Arbeit über den Vorhang spannen, so heftet man vorher auf diesen weißes Seidenpapier, auf welchem die Zeichnung des ganzen Kissens übertragen ist, und befestigt man die Arbeit auf dem Vorhang, indem man das Papier mitnäht und es später vorsichtig unter dem Wäldchen wegnimmt.

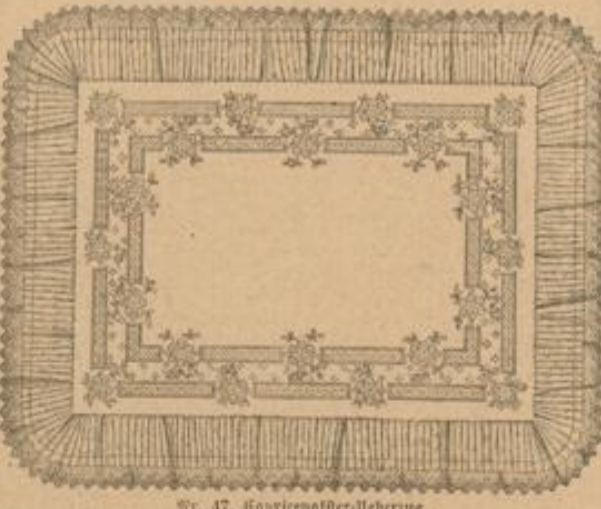
Fig. VI b: 8 Stück; Fig. VII a: 12 Stück; Fig. VII b: 12 Stück; Fig. VIII a: 12 Stück; Fig. VIII b: 12 Stück; Fig. IX: 12 Stück. — Für die Bordüre: Fig. X: 8 Stück; Fig. XI a: 4 Stück; Fig. XI b: 4 Stück; Fig. XII a: 4 Stück; Fig. XII b: 4 Stück; Fig. XIII a: 8 Stück; Fig. XIII b: 8 Stück; Fig. XIV: 8 Stück; Fig. XV: 4 Stück; Fig. XVI: 4 Stück.

Sind die einzelnen Figuren angefertigt, benützt man sie mit Wollfaden, wie es auf der Abbildung Nr. 60 angegeben ist, und heftet die Theile, die rechte Seite nach unten schließt, auf die Wand, der Beschnürung folgend; die Figuren werden dann mit kleinen Stichen verbunden. Abbildung Nr. 70 zeigt eine zusammengesehte Stange vergrößert. Die Bordüre ist an beiden Seiten mit einem geböhlten Rande abgeschloffen; zu diesem schlägt man eine Kustmalchenreihe an, viermal so lang wie eine Seite des Randes. Rechts und links werden in diese Kustmalchen feine Wäldchen gebastet; an den Ecken wird auf einer Seite abgenommen durch Uebergehen von Kustmalchen, auf der anderen Seite wird entsprechend aufgenommen. Die zwei Streifen werden mit Wollfaden benützt, auf die Wand gehängt, die rechte Seite nach unten; dann verbindet man sie durch feine Stiche mit den Figuren. Will man die Arbeit über den Vorhang spannen, so heftet man vorher auf diesen weißes Seidenpapier, auf welchem die Zeichnung des ganzen Kissens übertragen ist, und befestigt man die Arbeit auf dem Vorhang, indem man das Papier mitnäht und es später vorsichtig unter dem Wäldchen wegnimmt.



Nr. 44. Farnenbrud.

jenem Trage; der Unglückstag Freitag, die böse Zahl Dreizehn u. s. w. werden seit Jahrhunderten nur mit ängstlicher Scheu aufgenommen. Nicht uninteressant ist es wohl, Einiges von dem Aberglauben des Wiener Frauenthums vergangener Zeit zu vernehmen: Wie heute noch, so gab auch früher das Bleigießen in der Sylvesternacht Auskunft über den — Zukünftigen. Aber daneben galt noch viel Anderes. Ein Mädchen, das am Thomasabend einen ganzen Hering aß, ohne bis Mitternacht auch nur einen Tropfen Wasser zu trinken, mochte im Traume das Bild des ihr bestimmten Mannes sehen. Das war allerdings nicht wohlfeil, denn — der Hering mocht a Daricht, lehrt der Schlussvers eines alten bayerischen Bierzeilers, und Die in Bayern versprechen sich auf dergleichen recht gut. Uebrigens, wer da die Daritprobe vermeiden wollte, für den gab es auch ein anspruchloses Mittel. Ein Ei am Thomasabend in ein Glas Wasser geschlagen und über Nacht stehen gelassen, ließ am nächsten Morgen das Bild des Zukünftigen auf der Oberfläche der Flüssigkeit sehen. In der Antoni-Nacht jedoch ließ sich dieselbe Sache wieder von der praktischen Seite prüfen: Der Tisch wurde mit schneeigen Linen gedeckt und ein Glas Wein und ein Glas Wasser darauf gestellt. Dann, zur Nachtruhe sich begebend, schritt das Mädchen rücklings dem



Nr. 47. Capriceposter-Überzug.

Bette zu und sprach dabei: „Gottschmettel, ich tritt dich, heiliger Antoni, ich tritt dich, daß mir erscheinen den Herzallerhöchsten meinen.“

War nun in der Morgenstunde das Weinglas geleert, so stellte sich ein reicher Freier ein, war jedoch das Wasserglas seines Inhaltes beraubt, so war ihr vom Geschick ein armer Gatte bestimmt. Blieben beide unberührt, so galt da dasselbe wie in der St. Thomasnacht, d. h. in diesem Jahr wird nichts daraus. Wie aber, wenn es doch erfolgte? Je nun! Da mag das glückliche Bräutchen sicherlich weit



Nr. 45. Unterrock aus geblumtem Rouard.

Besseres zu thun gehabt haben, als über die Unverlässlichkeit des Drafels nachzudenken. Steckte ein Mädchen am Weihnachtsabend einen Apfel in den Saß, bewahrte sie ihn da bis zum Neujahrstag, so brauchte sie nur früh beim Kirchengang den Apfel anzubeißen und dann den Erstbesen, der ihr begegnete, um seinen Taufnamen zu befragen, so wie dieser sich nannte, so sollte auch ihr Erwählter heißen. Dasselbe Resultat ließ sich übrigens auch erzielen, wenn man beim Kirchengang einen Bettler beschenkte und dann in der erwähnten Weise den zunächst entgegenkommenden Mann befragte. Ein Mädchen konnte also so ziemlich alles Wissenswerthe erfahren: Wie „Er“ ansieht, ob reich, ob arm, den Taufnamen. Eines jedoch blieb ihr verschlossen: ob er auch treu bleiben werde. Darüber wollte kein Kalender-Heiliger Auskunft geben, und mit Recht! Denn das weiß wirklich nur



Nr. 46. Farnenbrud.

Gott allein. Sogar der Zeitpunkt ließ sich erkennen. Wenn nämlich in einer größeren Tischgesellschaft ein Mädchen zufällig — aber nur zufällig — an der Tischende sitzen mußte, so war ihr bestimmt, noch in demselben Jahre Frau zu werden. Als Braut durfte sie nichts Rosencardiges tragen, denn das brächte Unglück. Daß sich Brautleute und auch Bekannte nicht mit Schneidegeräthschaften, wie Messer, Schere u. dgl. beschenken durften, ist bekannt, zumal es auch noch heute gilt. Auch sollte die Braut dem Bräutigam keinen Ring, kein Gebetbuch oder Kreuz schenken, denn das hätte Verdruß oder Unglück als Folgegebel. Rennerlei Kräuter gepflückt und unter das Kopfkissen gesteckt, schufen Träume, die in Erfüllung gingen. Einen ausgerissenen Zahn mußte man dreimal über den Oen werfen, und dann

blieben alle anderen hübsch gesund. Und so weiter! Und so weiter! Es wäre des Verzeichnens lange kein Ende, wollte man alle die Mittel und Mittelchen niederschreiben, die der thörichte Aberglaube gesponnen hat; nicht wenige davon gelten, wie bereits bemerkt wurde, noch heute und werden vielleicht auch noch morgen gelten. Dem Wahne, Aberglaube, scheint beiseite zu sein, dann erst ins Grab zu steigen, wenn alles Menschliche daraus zu neuem Leben erwacht — am jüngsten Tag!

D. H.

Schnitte nach Maß. Die Wiener Modes liefert ihren Abonnentinnen auf Wunsch gratis Schnitte nach Maß, doch nur von den in ihren Festen dargestellten Toilette-Gegenständen. Diese Begünstigung bezieht sich selbstredend nur auf das persönliche Bedürfnis jeder Abonnentin. Damit das Maß im Schluße genau genommen werden könne, ist es gut, einen Gürtel oder ein breites Band um die Taille zu spannen — an der unteren Kante dieses Gürtelbandes wird das Centimeter-Maßband angelegt. Den Bestellbriefen wolle man den Abonnementschein oder die letzte Adressschleife und für jeden Schnitt die Spesen der Versendung u. in Briefmarken beilegen: für je einen Schnitt: 15 Kr. = 25 Pf. Für das Ausland gilt entsprechender Posttarif.

Lehrkursus der Goldstickerei. V.

Von Amalie von Salat-George, Lehrerin in der Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Wenn die Anfangsgründe des Sprengens vollständig erfaßt sind, kann man auch bereits an die Ausführung von Monogrammen schreiten. Unsere Abbildung (Fig. 20) bringt ein solches, in glatten Goldfäden und Frise ausgeführt. Bei übereinanderliegenden oder ineinander verschlungenen Initialen ist der oben ausliegende Theil der Buchstaben zuerst zu arbeiten, damit der untenliegende fest angefügt werden kann. Die Cartonunterlage ist an den Stellen, wo sich die Buchstaben kreuzen, zwar durchschnitten, doch bleibt stets ein kleines Stäbchen im Zusammenhange stehen, welches erst dann mit dem Schneidmesser entfernt wird, wenn die Arbeit bis zu der betreffenden Stelle vorgeschritten ist. Diese Vorsicht muß angewendet werden, damit man ein etwaiges Verschieben der Formtheile verhindern könne.



Fig. 18.

zu sprengen begonnen werden soll. Bei unserem vorliegenden Muster wurde zu diesem Buchstaben Frise verwendet.

Fig. 19 zeigt den Beginn des unten liegenden Buchstaben (H), in glattem Gold geprenzt. Die Fällung des in der Mitte des S befindlichen Ausschnittes, welche eine sehr gefällige Verzierung unseres Monogrammes schafft, wird in kleinen Ringelchen aus Glanzfranz-Bouillon ausgeführt. (Abtheilung III. Jahrgang, Heft 18, Fig. 20).



Fig. 19.

Fig. 18 lehrt, an welcher Stelle der oben liegende Buchstabe (S)

Fig. 20 bringt das vollendete Monogramm zur Darstellung. Wir geben mit Fig. 21 eine Krone; die oberen Theile derselben sind aus dünnem Carton zu schneiden; der Bügel aber ist entweder aus Filz oder aus Kork in der Weise herzustellen, daß die Höhe der unteren Rundung etwa ein Drittel Centi-



Fig. 22.

Mattbouillon. Die Bögen werden mit Glanzbouillon, die Kugeln mit Mattbouillon überzogen. Die Stichlage ist in der Abbildung Fig. 22 deutlich zu erkennen. Wenn die Krone so weit beendet ist, legt man die Folie, welche die Edelsteine (Rubine und Smaragde) imitirt, auf und umrandet diese mit Mattbouillon (siehe III. Jahrg. Heft 18, Fig. 10 und 11); zwischen je zwei Edelsteinen sind zwei kleine Ringelchen aus Mattbouillon angebracht, wie dies Fig. 22 zur Anschauung bringt. Bögen und Bügel werden zu beiden Seiten der Krone mit einigen Hinterstichen aus Mattbouillon verbunden. (Die Erklärung dieser Hinterstiche wurde bei der Verzierung des Blattes Fig. 5 gegeben.) Der Rand des Futteres wird mit einem Goldschnürchen eingefasst.



Fig. 20.

Unsere Preisanschreibung erstreckt sich auf alle Erzeugnisse händlichen Kunstfleißes, von der einfachsten Nadelarbeit bis zur kostbarsten Stickerei. Maßgebend für die Jury ist nicht der materielle Werth der Gegenstände, sondern die Neuheit der Erfindung und der Trefflichkeit der Ausführung. — An der Preisconcurrentz können sich ausschließlich nur Abonnentinnen betheiligen. — Einsendungen ohne Nachweis des Abonnements sind vom Wettbewerbe ausgeschlossen.

Jeder Gegenstand soll von der Concurrentin selbst erfinden und selbstständig hergestellt sein. Die Jury weist alle Arbeiten, welche nach Mustern aus der „Wiener Mode“, oder aus anderen Zeitschriften oder Werken angefertigt wurden, von dem Wettbewerbe zurück. — Es werden acht Geldpreise (à fl. 200, 100, 50, 30 und vier à fl. 20 und 100 große, kunstreich ausgeführte Bronze-Medaillen s. Heft 23, Seite 745) zuerkannt. — Der Einsendungs-termin für die Gegenstände endet mit dem 3. December. — Die öffentliche Ausstellung findet vom 6. bis 9. December statt. — Die Namen der mit Preisen ausgezeichneten Abonnentinnen werden am 15. Januar 1891 veröffentlicht. — Das ausführliche Programm unserer Preisconcurrentz haben wir in Heft 21, Seite 741 veröffentlicht.

meter beträgt; nach oben zu muß sich derselbe jedoch allmählig abflachen, damit er sich dem oberen Theile der Krone anpasse. Wenn die Zeichnung der Krone auf den Grundstoff aufgetragen ist, arbeitet man den unteren Theil derselben, welcher das Futter darstellt, mit purpurrother, offener Seide in Flachstickerei. Hierauf klebt man den Bügel mit Kleister oberhalb dieser Stickerei genau nach der Zeichnung auf, heftet ihn seitwärts mit einigen Stichen an und überlegt ihn mit feinen Goldfäden in wagrechter, der Rundung des Bügels entsprechender Lage. Je zwei der Goldfäden werden mit Stichen aus feinsten gelber Nähseide in gleichmäßigen Entfernungen niedergeheftet, wodurch sich ein Muster bildet, wie es Fig. 21 ersichtlich macht. Wenn der Bügel vollständig mit Goldfäden bedeckt ist, legt man oben und unten einen Reifen aus dünnem Carton auf und überzieht denselben mit feinstem



Fig. 21.

Wiener Handarbeit.



Nr. 48. Monogramm für Weißbitterei J. V.

Umschlagbild (Rückseite) zu Heft 23: Tischläufer in Plottisch. Derselbe ist auf gelblich gezeichnet, alldeutscher Leinwand im Platt- und Stieflich in lunter, waldschlechter Seide ausgeführt, begrenzt von einem mit weichen Juten gearbeiteten 4 Jour-Saum. Der Kauser ist 52 cm breit und 148 cm lang. Man hat somit ein Stück Stoff von 60 cm in der Breite und 134 cm in der Länge nöthig, auf welchen die naturgrün: Bezeichnung (Schmittaunderbogen zu Heft 23, Nr. 64) übertragen wird. Um die Arbeit correct auszuführen zu können, muß sie im Rahmen gefertigt werden. Als Stofmaterial ist hartgedreht, waldfichte, sogenannte Chausse gezwonnen, und zwar in den Farben Hell-, Mittel- und Dunkel-Roth, Hell- und Dunkel-Violettblau, Hell-, Mittel- und Dunkel-Grün, Hell-, Mittel- und Dunkel-Goldbraun, Hell- und Mittel-Livgrün, Hell-, Mittel- und Dunkel-Bouillengrün, und Dunkel-Gelb. Wie schon die Wirkung dieser Zusammenstellung, und wie die Stofart ihre Anwendung gefunden, ist deutlich auf unserer Abbildung zu sehen. Es ist alles weiß in Platt- und Stieflich ausgeführt, nur hier und da sind einzelne Fierfische verwendet. So z. B. ist bei den kleinen Sternblümchen der Mittelpunkt mit Knäthen gefüllt. Bei den gelben ist der Punkt bekrönt, die Knäthen dunkelroth angelegt, bei den blauen und violetten braunfarbig. Auch sind größere Formen mit einfach getroxtem und niedergedrehtem Gitterstich ausgefüllt, die Lücke noch mit einem Knäthen geziert. Die dunkelgelbe Umrandung bei den Umstellungen wird nach mit Cordonsstich aus blauer Seide eingefügt. Ein ausgeführtes, naturgrünes Stück der Stickerei zeigt Nr. 61; daraus ist zu sehen, daß nicht Alles im schrägen Plottisch gearbeitet ist. Um denselben möglichst stramm und gleichmäßig zu erhalten, sind die Contouren der Hauptfiguren und der größeren Wälder mit gleichfarbigem, waldfchem Wurm zuerst verzuichen. 1 cm von der Stickerei entfernt, wird diese von einem 1/2 cm breiten 4 Jour-Saum abgeschlossen. Die Zahl der für den Saum auszugehenden Fäden richtet sich wohl nach der Leinwand. Bei unserem Model sind für die oberen und unteren freien Kanten 8 Fäden ausgezogen, dazwischen 8 Fäden schon gelassen, und für die breite Mittelsborde 42 Fäden aus dem Gewebe gewonnen. Nr. 62 zeigt die ausgeführte Borde sammt Ecke naturgroß. Noch ist zu bemerken, daß manche Stoffe, und sehr häufig solche, die nicht für Arbeiten nach gezähltem Fäden berechnet sind, sich verziehen, d. h. dieselbe Fädenzahl gibt nicht immer die gleiche Breite, somit muß man die Fäden beim Einrichten eines so breiten 4 Jour-Saumes nicht nur zählen, sondern auch messen und dann entsprechend mehr oder weniger Fäden aus dem Gewebe nehmen, je nachdem es die eine Seite im Verhältnis zur anderen erfordert. Wie auf Abbildung Nr. 51 deutlich zu sehen, sind die beiden Ränder mittelst Lochsaumlicher über 4 Fäden begrenzt, während die über die 8 Fäden gezogenen Fäden laufende Kreuznaht die Wälder zu 8 und 8 Fäden einstellt; dieselben werden in der Mittelsborde nach Abbildung Nr. 62 mittelst einer punto tirato-Echlinge zusammengeführt. Siehe die Ausführung dieser Echlinge bei Figur 1, Abbildung Nr. 53 im Heft 14 des II. Jahrgangs. Die in den Ecken durch das Knäthchen der Fäden nach beiden Seiten aufzustehenden Köpfe werden längs des Randes, wo die Fäden abgesehen werden, vier Fäden tief überwickelt, siehe vergrößerte Abbildung Nr. 51, und das Gitter nach Abbildung Nr. 62 eingebracht, dessen Anlage und die Ausführung des genähten Knäthchens ebenfalls deutlich gezeigt ist. Zur Ausführung des Saumes ist 11 an bouquet-Juten Nr. 60 gewonnen. Nach Vollendung dieser Naht erhält der Kauser, 1/2 cm von der punto tirato-Naht entfernt, einen 1 cm breiten Lochsaum. — Drei Verden in punto tirato. Derselbe sind auf groblädiger, gelbgedrehter Leinwand (Siebnachtreinwand) hergestellt, mit cremefarbigem Spigenzwirn (N. 4 dentelle D. M. C. Nr. 50 fern). Die Stücke des Arbeitsfadens richtet sich natürlich nach der Art des Gewebes, daß mehr oder weniger fein gewonnen werden kann. Mit lockiger Seide oder Baumwolle ausgeführt, ist die punto tirato-Arbeit von reizender Wirkung; man verwendet sie zur Verzierung von Rissen, Sophadischen, Wäldergeschäften, Handtüchern, Schürzen, auch für Kleider u. s. w. Zur Ausführung des rechten Streifens (Detail hierzu Nr. 73 im vorliegenden Heft) beginnt man mit dem



Nr. 49. Nadelstich mit Kuffage in gezogenem 4 Jour- und Plottisch. (Detail hierzu Nr. 58 und Nr. 72.)

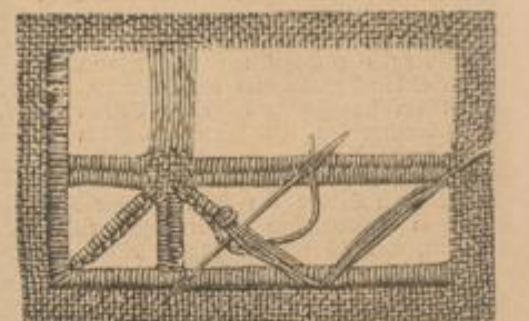
ausgehend, längs der Breite des Streifens, 3 F. (Fäden) ausschneiden, knapp an der Umrandung 3 F. übergehen, 3 F. ausschneiden, 3 F. übergehen, 3 F. ausschneiden, 3 F. übergehen, 3 F. ausschneiden, 3 F. übergehen, 3 F. ausschneiden, 3 F. übergehen, 3 F. ausschneiden, 3 F. übergehen, 3 F. ausschneiden. Damit ist man an die Ecke gelangt und schneidet nun nach an beiden Längsseiten die 3 ersten Fäden, übergeht 3 F. und schneidet 3 Fäden. Alle Fäden-Enden werden nun herausgezogen und abgeschritten; so entstehen kleine, gitterartige Stücke, in welche das Muster gearbeitet wird. Man besorgt zu diesem Zweck den Arbeitsfaden in der Umrandung, wenn den ersten 3 Fäden, die im Stoffe gelassen wurden, und übernäht diese mit Überfangstichen; der Stoff muß dabei über den Zeigfinger der linken Hand gespannt werden. Ist man zur Stelle gelangt, wo die übernähten Fäden sich mit den anliegenden freyen, führt man die Nadel in die Umrandung seitwärts und überläßt, zurückgehend, die aus-

geführten Fäden für die Umrandung; Breite und Länge dieses Raumes muß vorher genau bezeichnet werden. Es geschieht am besten durch kleine Stiche, jeder über 3 Fäden, da das

Wasser über 3 Fäden ausgeführt ist. Dieser vorgezeichnete Linie folgend, wird die Umrandung gearbeitet; man übernäht dazu 4 Fäden der Leinwand mit genauen, dicht aneinander gerührten Stichen. An den Ecken wird durch Verführung der Stiche ein schräg liegender Zwischenraum gebildet; die äußerste Spitze der Umrandung ist mit einem Stiche in diagonaler Richtung gedeht. Nach Vollendung des übernähten Randes wird der 4 Jour-Stich gearbeitet, nach Abbildung Nr. 73. Man zieht dazu dicht neben der Umrandung 2 Fäden aus der Leinwand, läßt 3 Fäden im Stoffe und entfernt die nächsten 2 Fäden. Das punto tirato-Muster ist folgendermaßen zu arbeiten: Von einer Ecke am inneren Rande



Nr. 56. Mantel in Häkel- und Strickarbeit. Rückansicht hierzu Nr. 57; Detail Nr. 58; Schnitt zur Grundform auf der Rückseite des Schrittbogens zu Heft 23, Seite Nr. 1.



Nr. 51. Detail zum Tischläufer auf der letzten Seite des Umschlages zu Heft 23. (Vergrößert.)



Nr. 52. Detail zu Nr. 53.

leimwand gearbeitet werden, was besonders bei noch ungelübten zu empfehlen ist; man nehme eine nicht zu dicke, stumpfe Nadel zum Uebernähen der Fäden.

Abbildung Nr. 49. Korbelschen mit Kallage in gezogenem à jour- und Plattstich. (Pauline Robilla, Wien I, Elisabethstraße 6.) Das Kissen ist mit Puffen aus rothem Atlas überzogen; seine obere Fläche schmückt eine kleine Kallage aus mittelweinem, crèmesfarbigem Congerestoff, gefestigt von einem weissen Damascot aus Plattstich und gezogenem à jour-Muster in hellroter Seide und feinem, gedrehtem Goldfaden. Muster und Ausführung gibt naturgroß Abbildung Nr. 72. Um die Arbeit correct zu fertigen, muß sie, wie alle in gezogenem Stichtexten beschriebenen, im Rahmen gespannt ausgeführt werden. Man hat dazu ein Stück crèmesfarbiges Congerestoffes in der Weite von 20 cm im Quadrat nötig, wobei man sehe, daß der Stoff gut quadratisch gewebt sei, damit die Kallage sich nicht verzerrt. Sehr sauber, hell gelblich rosa- und crèmesfarbiger sowie feiner, zweifach gedrehter Dramagoldfaden dienen als Stickmaterial. Man beginnt mit dem Arbeiten bei dem mittleren Quadrat, nachdem man den Stoff dazu ausgegählet hat. Das mit Faden aus rosa Seide umschützte, mittlere Quadrat der Kallage ist mit einem à jour-Stich gefüllt, dessen Ausführung Abbildung Nr. 72 genau erkennen läßt. Der das Muster einstellende Plattstich ist über zwei Fäden Höhe gestochen und umfaßt stets ein Quadrat von 2 sich kreuzenden Webefäden. Hierzu ist crèmesfarbige Seide genommen. Die kleinen Kreuze zwischen den Stäben, sowie die zwei Stäbe, welche die Webefäden zusammenschürzen, sind mit Goldfäden eingestickt. Ein ähnliches Muster haben wir unter Abbildung Nr. 87 in Heft 17 des 1. Jahrganges gebracht; vielleicht dient es zum Verständnis unserer heutigen Vorlage, nur sind hier die Quadrate klein gehalten und auch



Nr. 54. Hausgerath für Weißbäcker T. W.

die Mitte anders zusammengeschnitten. Knapp an das Quadrat schließt sich eine über vier Stofflängen gearbeitete Plattstichreihe aus rosa Seide an, in welcher ein Goldfaden in regelmäßiger Entfernung von zwei Stäben nach Abbildung Nr. 72 mit eingestickt wird. Die an die Plattstichreihe sich schließenden Fäden sind ebenfalls aus rosa Seide. Die beiden verlegten Kreuzreihen sind in Goldfäden, und zwar die obere Reihe über 3, die untere Reihe über 2 Fäden gearbeitet. Die kleine Hüllchenborde aus zwei gegenüber gerichteten Vachlammstichreihen über drei Fäden, sowie der dieselben begrenzende Plattstich ist aus



Nr. 56. Bordborde zum Mantel Nr. 50.

crème Seide; die aneinandergerichteten Wäldchen in Plattstich sind rosa, während das Kleine, in Fäden genähte à jour-Muster, siehe Abbildung Nr. 58, mit crème Seide gearbeitet ist. Diese Fäden sind knapp an dem Muster mit rosa Seide festgenäht; unterhalb derselben wird der Stoff festgeschnitten. Wie auf Abbildung Nr. 49 genau zu erkennen, sind die Fäden mit kleinen Quädelchen aus rosa und crème Seide, mit Gold abgehunden, geschmückt. An der Spitze liegen die rosa-, und zwischen den Fäden die crèmesfarbigen Quädelchen. Hierzu hat man entweder keine Nähseide zu nehmen, oder bei Cochonet die Fäden mit der Nadel aufzulösen. Zum Ausrichten des Kissens setzt man für die Passen einen schrägen und 14 cm in der Breite, Breite nach in der Mitte und zieht ihn mittelfest ein. Dann werden die Ränder der beiden Außenseiten des Streifens auf die Rehtseite übergebogen und ebenfalls eingereicht. Viel zu gezogenem Bolant näht man auf der Rehtseite auf die untere Seite des Kissens so auf, daß die Fläche desselben, beiläufig 16 cm im Quadrat, frei als Bestb bleibt. Dann wird die Puffe nach aufwärts übergehüpft, auf der Rehtseite der Mitte entlang an das Kissen genäht und zum Schluß erst die obere Reihe befestigt, und zwar wird sie so tief in die Fläche des Kissens hineingenaht, daß diese nur 11 cm im Quadrat groß bleibt. Bei dem Aufnähen der Puffe hat man aber besonders darauf zu achten, daß man die Fäden über den Rücken hart zusammenschiebt, während man sie an den Seiten locker hält. Dadurch ergeben sich zwei Reihen Wellenfalten, die man nach Vollendung noch zu ordnen hat, und welche das Kissen reich aussehen lassen. Endlich wird die Kallage schräge angelegt, so daß die Quädelchen auf die gezogene Puffe fallen.



Nr. 53. Kissen aus Zeinen mit gestickter Borde. (Detail hierzu Nr. 52; naturgroße Zeichnung im Schnittbogen zu Heft 23 unter Nr. 67.)

Seide einer Reihe auf durch 2 oder 3 f. W. über die 2., zwischen diese letzten Wäldchen arbeitet man im Zurückgehen; dadurch entstehen neue Löcher. Abgenommen wird durch 2 f. W. nebeneinander oder 2. dazwischen; diese zählen für 1 W. bei der folgenden Reihe. Hängs des vorderen Randes des rechten Vordertheiles werden Schlingen gebildet, bestehend aus 4 2., die eine gleiche Länge der Hüllarbeit umspannen; eine Schlinge ist von der anderen durch 16 f. W. getrennt. Dem Rande des anderen Vordertheiles entlang werden die passenden Knöpfe angebracht. Der Rand beider Vordertheile ist mit einem fingerbreiten Wollbunde zu belegen; Schlingen und Knöpfe werden durch die Fadenborde verdeckt. Für den unteren Rand des Rückentheiles werden Wäldchen angebracht, so viele der ganzen Breite des Schnittes nach nötig sind; die Arbeit ist dieselbe, wie bei den Vordertheilen. Am Ende jeder Reihe, rechts wie links, wird abgenommen, dem Schnitt folgend. Hat die Arbeit die Höhe bis zum Taillenschluffe erlangt, wird die folgende Tour nur so weit gearbeitet, wie weit es die Hälfte des Schnittes an dieser Stelle erfordert; man hält, daran schließend, die 2. Hälfte des Rückentheiles und übergeht dabei den mittleren Theil der Arbeit, welcher auf diese Weise eine tiefe, nach innen zu legende Falte ergibt. Die Rückenarbeit wird durch fortgesetztes Abnehmen gebildet. Selbstverständlich nimmt man an beiden Seitenrändern zu, wie es der Schnitt verlangt. Für die gestrickte Kermstheile wird die Wolle 4fach genommen; von der Höhe, am unteren Rande des Kermstheiles ausgehend, schlägt man einige 2. an, wie es dort die Höhe des Seitenrandes erfordert, und strickt als 1. Tour: Umschl., eine W. abh., die nächste abstr., die abgehobene über die gestrickte ziehen; umschl., abh., abstr., die abgehob. über die gestr. ziehen u. f. f., bis zur letzten Wäldche, die als Kettenmasche gestrickt werden muß. Die Arbeit endend: Kettenm., umschl., abh., abstr., die abgehob. über die gestr. ziehen u. f. f., wobei der Umschlag der vorigen Tour zum Abstricken gewonnen wird. Sobald die Nadel

fertig genäht 17 cm im Quadrat messen, beiderseits einen schmalen Kermstreifen von 180 cm in der Länge näht man zusammen, liegt ihn bei ein, rechte gegen rechte Seite gelegt, Wendungsgleichen der Umbeugung nach ein. Dann werden die Ränder der beiden Außenseiten des Streifens auf die Rehtseite übergebogen und ebenfalls eingereicht. Viel zu gezogenem Bolant näht man auf der Rehtseite auf die untere Seite des Kissens so auf, daß die Fläche desselben, beiläufig 16 cm im Quadrat, frei als Bestb bleibt. Dann wird die Puffe nach aufwärts übergehüpft, auf der Rehtseite der Mitte entlang an das Kissen genäht und zum Schluß erst die obere Reihe befestigt, und zwar wird sie so tief in die Fläche des Kissens hineingenaht, daß diese nur 11 cm im Quadrat groß bleibt. Bei dem Aufnähen der Puffe hat man aber besonders darauf zu achten, daß man die Fäden über den Rücken hart zusammenschiebt, während man sie an den Seiten locker hält. Dadurch ergeben sich zwei Reihen Wellenfalten, die man nach Vollendung noch zu ordnen hat, und welche das Kissen reich aussehen lassen. Endlich wird die Kallage schräge angelegt, so daß die Quädelchen auf die gezogene Puffe fallen.



Nr. 55.

Abbildung Nr. 50. Mantel in Hüll- und Strickarbeit. (Iba Kollmänger in Weim.) Material: 7/8 Strähne schwarze Glanzwolle. Man richtet sich bei der Ausführung dieser Arbeit nach dem Wollschneite auf der Rückseite des Schnittmustersbogens zu Heft 23, Begr.-Nr. 3. Derselbe ist für mittelstarke Damen; da sich die fertige Arbeit leicht dehnt, wird das Mantelstücker nicht gar zu ungewöhnlichen Gestalt passen. Vorder- und Rückentheile des Mantelstücker sind mit Hüllarbeit ausgeführt, die Kermstheile aus Strickarbeit, die Fadenborde aus Strickarbeit mit angehängten Zäpfchen. (Abkürzungen zur Hüllarbeit: Kastmasche = K., feste Masche = f. M.; Abkürzungen zur Strickarbeit: Umschl. = Umschl., abheben = abh., abstricken = abstr., überziehen = überz., Kettenmasche = Kettenm.) Zu den Vordertheilen beginnt man am unteren Rande und schlägt mit einfach genommener Wolle so viele 2. an, wie viel die Breite des Schnittes an dieser Stelle fordert; zurück arbeitend, hält man abwechselnd 1 f. W., 1 2., dabei eine Aufschlagmasche übergehend. Nach Beendigung einer Reihe wendet man die Arbeit und hält stets die f. W. über eine 2. der vorhergehenden Tour. Den Rundungen des Schnittes entsprechend, nimmt man am Ende einer Reihe auf durch 2 oder 3 f. W. über die 2., zwischen diese letzten Wäldchen arbeitet man im Zurückgehen; dadurch entstehen neue Löcher. Abgenommen wird durch 2 f. W. nebeneinander oder 2. dazwischen; diese zählen für 1 W. bei der folgenden Reihe. Hängs des vorderen Randes des rechten Vordertheiles werden Schlingen gebildet, bestehend aus 4 2., die eine gleiche Länge der Hüllarbeit umspannen; eine Schlinge ist von der anderen durch 16 f. W. getrennt. Dem Rande des anderen Vordertheiles entlang werden die passenden Knöpfe angebracht. Der Rand beider Vordertheile ist mit einem fingerbreiten Wollbunde zu belegen; Schlingen und Knöpfe werden durch die Fadenborde verdeckt. Für den unteren Rand des Rückentheiles werden Wäldchen angebracht, so viele der ganzen Breite des Schnittes nach nötig sind; die Arbeit ist dieselbe, wie bei den Vordertheilen. Am Ende jeder Reihe, rechts wie links, wird abgenommen, dem Schnitt folgend. Hat die Arbeit die Höhe bis zum Taillenschluffe erlangt, wird die folgende Tour nur so weit gearbeitet, wie weit es die Hälfte des Schnittes an dieser Stelle erfordert; man hält, daran schließend, die 2. Hälfte des Rückentheiles und übergeht dabei den mittleren Theil der Arbeit, welcher auf diese Weise eine tiefe, nach innen zu legende Falte ergibt. Die Rückenarbeit wird durch fortgesetztes Abnehmen gebildet. Selbstverständlich nimmt man an beiden Seitenrändern zu, wie es der Schnitt verlangt. Für die gestrickte Kermstheile wird die Wolle 4fach genommen; von der Höhe, am unteren Rande des Kermstheiles ausgehend, schlägt man einige 2. an, wie es dort die Höhe des Seitenrandes erfordert, und strickt als 1. Tour: Umschl., eine W. abh., die nächste abstr., die abgehobene über die gestrickte ziehen; umschl., abh., abstr., die abgehob. über die gestr. ziehen u. f. f., bis zur letzten Wäldche, die als Kettenmasche gestrickt werden muß. Die Arbeit endend: Kettenm., umschl., abh., abstr., die abgehob. über die gestr. ziehen u. f. f., wobei der Umschlag der vorigen Tour zum Abstricken gewonnen wird. Sobald die Nadel

Abbildung Nr. 57. Rückansicht zum Mantel Nr. 50.



Nr. 57. Rückansicht zum Mantel Nr. 50.

abgetrennt ist, wendet man die Arbeit, macht einen Umschlag, den man mit dem kleinen Finger der rechten Hand zu einer Schlinge zieht, so lang, wie man die Franse haben will; diese Schlinge hält man mit dem Daumen der rechten Hand fest und zieht sie über die erste gestricke Walze der nun folgenden Reihe, die gleich den vorhergehenden gearbeitet wird. Die letzte Walze der Reihe ist wieder als Kettenwalze gestricke, ebenso die erste M. beim Umwenden der Arbeit. Am Schlusse dieser Reihe wird der Umschlag wieder zu einer langen Schlinge gezogen, wie es oben angedeutet war. Die Seite, an welcher die Franse gearbeitet werden, bleibt gerade; an der anderen wird, der Handlung des Kernschmittes folgend, zugegeben und abgenommen, wie es hier erklärt



Nr. 58. A Jour-Stich zum Nadelstich Nr. 49.

ist: Am Ende einer Reihe, vor der Kettenwalze, 1 Umschl. und aus der vorhergehenden Reihe eine Walze anlassen, so daß 2 neue Walzen entstehen. Beim Abnehmen werden die ersten 2 Walzen abgetrennt. Sind die Kernstiche fertig, werden die Schlingen noch vernäht, und zwar durch kleine Stiche in die letzte Walze jeder Reihe. Die Schlingen werden dann aufgehoben und bilden so die Franse. Für die Fadenborde (Abbildung Nr. 56) schlägt man mit dreifach gezammelter Nadel 4 M. an und kriecht zurückgehend: Umschl., 1 M. abheb., 1 M. abstr., die abgehobene über die gestricke ziehen, 1 Kettenm.; umwenden; 1 Kettenm. umschl., abh., abstr., die abgehobene über die gestricke ziehen, 1 Kettenm., umwenden, 1 Kettenm., umschl., abheben, abstr., die abgehobene über die gestricke ziehen und zusammen, 1 Kettenm.; umwenden, 1 Kettenm., umschl., abh., abstr., die abgehobene über die gestricke ziehen, umschl. u. f. f. Man nimmt auf einer Seite zu, bis 12 Walzen auf der Nadel sind, dann werden die Walzen bis auf 4 M. abgetrennt, und man nimmt wieder auf zur nächsten Seite. Am die gerade Seite der Fadenborde kriecht man Rückwärts: 1 f. M. über eine Kettenm., 5 P., 1 Doppeltstichchen in die 1. M.; nachfolgend wiederholen bei der dreifachlen Kettenwalze u. f. f. Der Kranz wird mit einer Fadenreihe parallel gestricke; man schlägt 4 M. an, nimmt zu bis 14 Walzen und wieder ab bis auf 4 M.; so entstehen die Fäden auf einer Seite. An den geraden Rand kriecht man auch Rückwärts. Für den unteren Rand der Vorderseite kriecht man an die Fäden auch gleich die Franse; es geschieht in derselben Art, wie bei den Kernstichen. Die Franse am unteren Rande des Rückentheiles wird für sich allein gestricke: 3 M. aufschlagen; zurückgehend, 1 Kettenm., umschl., abheb., abstr., die abgehobene über die gestricke ziehen und dabei die Schlinge arbeiten, wie es früher angegeben; die nächste Tour ist, wie bei den Kernstichen, anzulangen. Man arbeitet ohne aufzunehmen; es entsteht dadurch ein Bördchen, das dem unteren Rande des Rückentheiles anzuliegen ist. Sind alle Theile fertig, häkelt man sie mit einfacher Nadel zusammen, wie die verfeinerte Schnittübersicht (Küfsteile des Schnittb. u. d. d.) es zeigt, und legt die Herde darn, so daß nur die Fäden aufliegen. Die gelegte Falte am Rückentheile ist an ein Schlüsselband zu nähen, das noch außerdem an 2 Stellen befestigt wird; diese sind mit 8 am Schnittmuster bezeichnen.

Abbildung Nr. 55. Kissen und Kissen mit gestricke Verbe. Daselbe, aus kräftigen, gelbem Kaschmirein, häkelt eine reiche, edelige Verbe in einer Breite von 13 cm, die sich im Grundstoff mit gleichfarbiger Quimperumrandung von dem aus blaue Seide gestricke Gewebe kräftig hervorhebt. Zu diesem Kissen ist ein Stück Stoff im Quadrat von 80 cm., eben für den Saummanschlag berechnet, erforderlich. Rotursgrüß Zeichnung hierzu findet sich im Schnittmusterbogen zum



Nr. 61. Tisch-Tafel mit Tischläufer auf der letzten Seite des Umschlages zu Heft 21.

„Wiener Mode“ III.



Nr. 59. Monogramm für Tischläufer Nr. 5.

vorigen Heft unter Abbildung Nr. 67, die man auf das Beinen möglichst fadengerade zu übertragen hat. Die Decke muß im Rahmen gespannt ausgeführt werden, und man beginnt mit der Arbeit, indem man zuerst den Grund zwischen den Formen füllt, wie auf Abbildung Nr. 52 genau zu sehen. Hierzu ist mittelgrünlich mattblau spanische Seide gewählt, die man zur Hälfte zu theilen hat. Das Füllen dieses Grundes lehnen wir im Heft 13 des 1. Jahrganges unter Abbildung Nr. 61, wonach man mittelst dicht aneinandergereihter, waagrechter, langer Stiche den Raum zwischen den Formen zu füllen hat, so daß sie von einem Contour zum anderen reichen, und mit einem kleinen Stich auf der Rechten wieder weiter geht. Bei zu weitem Raume

theilt man die Stiche und schiebt sie wie beim Flachstick ineinander. Diese so vorgestrichene Fläche wird, wie auf angegebener Abbildung Nr. 52 zu sehen, in schräger Richtung und gleichmäßiger Entfernung kreuzweise mit gleichfarbiger Seide, wozu man den Faden dreimal zu theilen hat, überspannt, so daß sich keine Quader bilden. Die Kreuzungspunkte dieser gespannten Fäden werden dann noch mit einem kleinen Heftstich aus gleicher Seide niedergedrückt. Siehe ein ausgeführtes vollständiges Stück dieses Grundes Abbildung Nr. 52. Zum Ueberspannen der Fläche und zu den Heftstichen wird die Seide etwas zusammengebracht, während sie zum Anlegen der Fläche offen gehalten werden muß, damit sie den Grund weich und gut deckt. Bei unerer

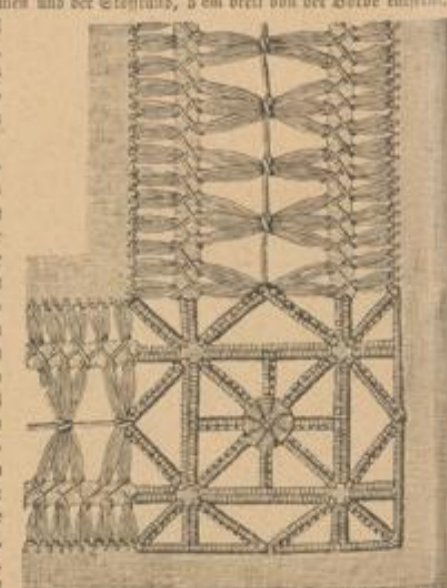
Vortage ist es anzurathen, bei Anlegen des Grundes die Stiche in der Richtung, dem Winkel entweichend, nach links und rechts in den Ecken zu theilen, so daß die Diagonale des Winkels die Stiche unterbricht. Die sich dabei ergebende Ränne wird beim Ueberkreuzen des Stoffes mit dem gespannten Faden gedeckt. Der Glanz der Seide bricht sich durch die verschiedenen Stiche richtung, und es erlöschen die gegenüberliegenden Seiten der Vortheile, je nach der Lage, zwei heller und zwei dunkler, was eine ganz besondere Wirkung der Farbe zur Folge hat. Ist nun der Grund so ausgefüllt, werden die Contouren des Heftes hell aus dem farbigen Grund sich hervorhebenden Ornament



Nr. 60. Kissen mit Häkelarbeit. (Detail siehe Nr. 63 bis 71; naturgetreue Zeichnung auf der Rückseite des Schnittbogens zu Heft 23 unter Nr. 73.) Zur Preisconcurrenz (1889) der „Wiener Mode“ eingeliefert von Leopoldine Tischmann in Wien, VI., Firschengasse 5, und mit einem Preise von fl. 25 ausgezeichnet.

mit weinrothfarbigen, feinen Seidengeweben umfaßt, welche mit gleichfarbiger feiner Seide mittelst Ueberkreuzens niedergebriet werden. Nach Vollendung der Häkelerei wird die Arbeit aus dem Rahmen genommen und der Stoffrand, 5 cm breit von der Verbe entfernt, als Saum übergenäht. Will man die Decke waschbar haben, so kann man statt Seide blaue D. M. C. Steppgarn nehmen und statt Seidengeweben solche auch weichen Jutes.

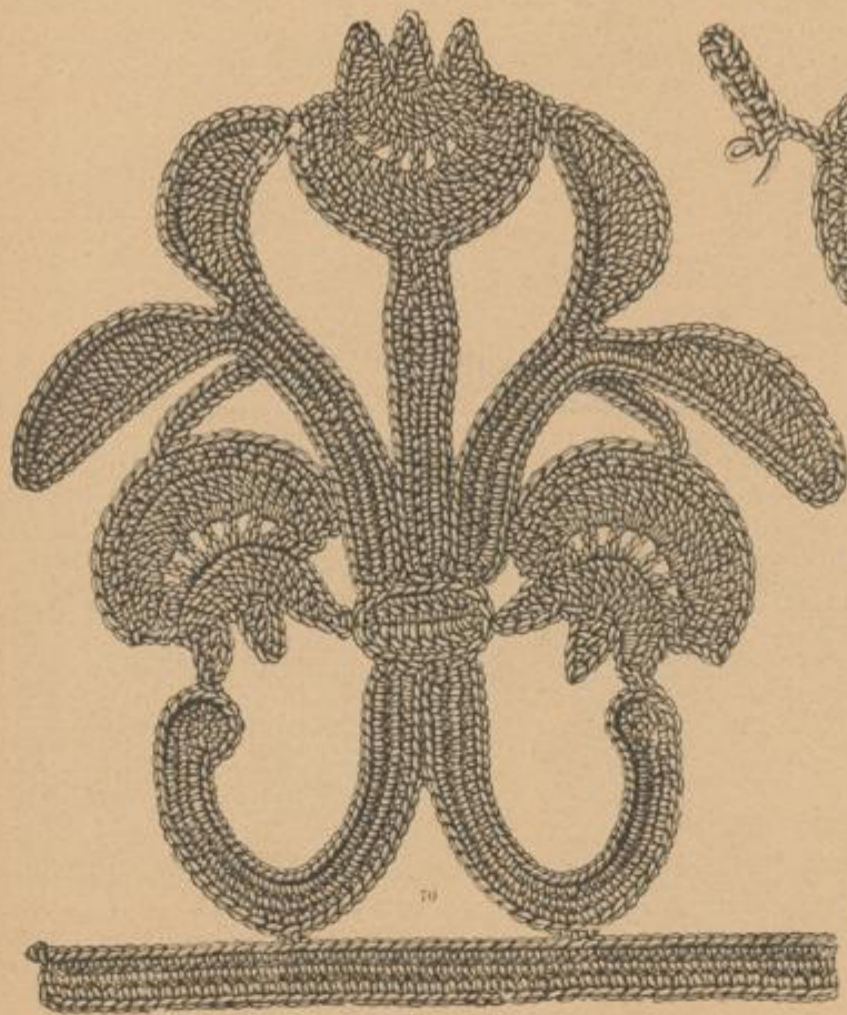
Abbildung Nr. 60. Kissen mit Häkelarbeit. Das Kissen mißt 45 cm im Quadrat und ist mit Federn gefüllt. Der Ueberzug aus reinem Velours wird mit der Häkelarbeit beunnt und dann über das Kissen gezogen; eine dicke Schur, zum Verstecken passend, ist am den Rand genäht. Material: 1 m Fläche, 2 m Schur, 5 Knäuel Häkelgarn (D. M. C. 4er) Nr. 40, 1 Teta Goldblenden. Beschreibung der einzelnen Figuren zur Häkelarbeit. (Abkürzungen: Lustmalche = L., feste Malche = f. M., Stäbchen = St., übergehen = überg., 1/2 St. = 2mal den Faden um die Nadel wie zu einem doppelten Stäbchen, den unteren Theil schließen, wie



Nr. 62. oder in puncto strata zum Tischläufer auf der letzten Seite des Umschlages zu Heft 23.



Nr. 63 bis 71.
Gürtel-Details
zum Rückenstücken
in Gürtelarbeit
Nr. 60.



bei einem einfachen Stäbchen, den
oberen Theil aber zusammenziehen,
wie bei einem halben Stäbchen.)
Vor Beginn der Arbeit zeichne man
das ganze Kissen auf Tausleinwand,
nach der Vorlage auf der Rückseite
der Schnittbogen in Heft 28, Nr. 73.
Beim Häkeln achte man besonders
darauf, daß alle einzelnen Theile
genau die Größe haben, wie sie auf
der Zeichnung angegeben ist; es
wäre deshalb besser, nicht zu sehr
nach der vorgezeichneten Anzahl

von Maschen zu arbeiten, da beim Häkeln oft der Faden zu stark angezogen
wird und dadurch die Figuren kleiner würden, dagegen größer wie die
Zeichnung, wenn der Faden zu locker gehalten wäre. In Abbildungen
Nr. 68 und 69: 30 R. 1 W. überg. in die 3 nächsten R. 1 f. W., 1/2 St.,
1 St. in die 3 nächsten W., je 2mal 1 1/2 St. (siehe die Erklärung im
Beyzeichn. der Abkürzungen) 2mal 1 1/2 St., 2 Doppelt., auf den nächsten
6 R. 2 Doppelt., deren obere Glieder zusammen abgeschlossen werden,
4mal 1 1/2 St., wovon die oberen Glieder von je 2 St. zusammen abge-
schlossen werden, 1 St., 1/2 St., 1 f. W. — 28 R., darauf zurückgehend,
1 R. überg., 1 f. W., 1/2 St., 1 St., 2mal 1 1/2 St., 1 Doppelt., 2mal
1 1/2 St., 1 St., 1/2 St., 7 f. W. — 18 R., darauf zurückg., 1 R. überg.,
1 f. W., 1/2 St., 2 St., 2mal 1 1/2 St., 3 Doppelt., 2mal 1 1/2 St., 2 St.,
1/2 St., 1 f. W. — 19 R., darauf zurückg., 1 R. überg., 1 f. W., 1/2 St.,
1 St., 2mal 1 1/2 St., 1 Doppelt., 2mal 1 1/2 St., 1 St., 1/2 St.,
7 f. W.; in jede der noch übrigen R. je 1 f. W. † Sodann arbeitet man
um die ganze Figur 1 Reihe f. W. wobei man darauf zu achten hat, daß
man in die Spitze jedes einzelnen Blättchens 3 f. W. häkelt, sowie
es auch anzurathen ist, dort, wo die Figur einen starken Bogen nach Innen
macht, einen Faden unterzuliegen, zu welchem Zwecke man den Faden
beim Anlangen einer Figur etwas länger läßt, um ihn sodann zu obigen
Zwecke zu benutzen, was bei jeder Figur möglich ist. Das vom † an
Bemerkte hat auch für jede der künftigen Figuren Geltung.

Den Schluß der Beschreibung zur Abbildung Nr. 60,
Rückenstück mit Gürtelarbeit, bringen wir im Modetheile des vorliegenden
Heftes auf Seite 13 und 14.

Bestens empfohlene Firmen:

Arztlich. u. techn. Atelier
des Zahnarztes Dr. Turnowsky, Ordina-
tionen täglich 9-5 Uhr. Wien, I., Kohl-
markt Nr. 18, 1. Stock (Demei'sches Haus)

Allerbestes Haarfärbe- und
Leinwandfärbungs-Mittel. Tanninogen-
u. „Kobaltblau“ erzeugt Farben J. Czeruy
Wien, I., Wallfischg. 3. Probe gratis
u. franco. Siehe Inserat.

Amazonen- u. engl. Tamen-Gehäus-
Wien, I., Am Hof 3, 1. u. 2. Hof-Schneider.

Auswahl in Hinteröden aus allen
Stoffen, Nesselg.-Jacken,
Cricot - Taillen, R. Plankl, Wien, I.,
Widacherpl. 6. In Preis-Contraite franco.

Bettwaaren. J. Paus & Sohn,
1. und 2. Hof-Bett-
waarenlieferanten, 1. Steingasse 12.

Brillant- und Perlen-Imitation.
A. Augustin, Juwelier,
Kärntnerstraße 171. Alle Schmuckgegen-
stände in Gold und Silber gefast.

Buchhandlung und Antiquariat
von G. Daberkow
in Wien, VII., Mariabühlstraße 12/14.
An- und Verkauf von Buchstücken.

Buntstickereien. Wolle, Seide,
sowie
auch alle zu Handarbeiten erforderlichen
Materialien. Lager sämtlicher Artikel zur
Ausfertigung von Stickereien aus der
„Wiener Mode“ u. f. m.
Eduard A. Nischler & Sohn,
Wien, Rannsmarkt 10.

Chinastückwaaren Contach,
Niederlage nur I., Lobkowitzplatz 3.

Chocolade. Cacao, Karamellencacao,
Bonbons & Übergebäck,
Josef Manner, I., Stefanspl. u. (Nussdof).

Clavier - Harmonium - Establishment
und Lehraussatz.
Franz Krenschilke & Sohn, 1. u. 2. Hof-
lieferanten, Wien, I., Währingerstr. Nr. 7,
Boden, Bahngasse Nr. 23.

Complete Küchen-Einrichtungen
u. 20-4000.
u. darab. S. Turpanski 1. u. 2. Hof-Lieferant,
I., Neuer Markt 11 und Währingerstr. 91.
Preis-Contraite franco.

Confection für Damen.
Größtes Establishment für Damen-Confection
und Toiletten G. Leitner's Ww., Wien,
I., Rothenthurmstraße 23, 1. Stock.
Gez. 1855.

Confection pour Dames,
Nades u. J. Gangsch, Wien, I.,
Rannsmarkt 3.

Damen-Uhren feinsten Qualität
billig bei
Geinrich Eisenberger, Uhrmacher, VIII.,
Windbengasse 22.

Damen-Handarbeiten,
angefangen und fertig. Ludwig Nowotny,
Wien, I., Freisingergasse 6.

Damenschneider- und Modisten-
Juggehör, sowie
Bänder, Spitzen, Stickereien, Carl Schatz,
III., Hauptstraße 46.

Damenschneider- Juggehör.
Wien,
Schlesinger & Lewy, I., Bauernmarkt 11.

Damen- und Herrenschuhe
A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstraße 3.

Damen-Stroh- und Filz-
hüte. J. Maner, 1. und 2. Hof-Lieferant
Wien, I., Freisingergasse 5.

Eisenmöbel für Haus und Garten.
Aug. Kitzschel's Erb.,
Wien, I., Kärntnerstr. 42. Preislisten gratis.

Elektrische Telegraphen,
Paschmann's Patent „Elektra“, Wien,
IX., Stadlerstraße 21.

Englisch - Herrenmode.
Carl Wisinger, Spezialist in Wäsche.
Wien, I., Graben 16.

Fächerfabrik „zum Mikado“,
Spitzer & Maisels,
Wien, I., Tuchlauben 6.

Färberei u. chem. Fabrik
prompteste Ausführung auch in die Provinz.
J. D. Steingraber, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Gisler's Freiwilligen u. Offiziers-
Aspirantenschule. Pension.
Wien, I., Salomirgasse 8.

Glasfabrik für Wohnmöbel, Büch-
er, Kreidens- und
Bücherläden u. dergleichen. Thielshöner,
F. Pfler, Wien, V., Hundsturmstraße 25.

Gummiwaaren. Josef Zeit-
Krehan & Wabra, Wien, I., Dorothe-
ngasse 4, VI., Mariahilfstraße 20.

Handarbeiten Copierien,
Carl Seiserl,
Wien, I., Spiegelgasse 2.

Handschuhe. J. A. Ament (E. Hutt-
müller's Nachfolger),
Wien, I., Goldschmidgasse 9.

Hofphotograph. Atelier
Kalmár & Siskels, Spezialisten in Kinder-
aufnahmen und Familienporträts,
I., Franz Josefs-Quai 15 (Nussdof).

Hüte. J. Herwarth & Cie.,
Wien, I., nur Kärntnerstraße 99.

H. u. k. Hof-Musikalien-
Handlung Gustav Levy, Wien, I., Peters-
platz 15. Verlag, Sortiment und Leihanstalt.

Kellereimaschinen und Werk-
zeuge für den
Haushalt zum Füllen und Verschließen. J.
S. Perckmann, Dornalb, Dorotheergasse 90.

Kirchenparamente und Monti-
rungen aller
Gattungen Tamenarbeiten, Wäsche, Kirchen-
geräthe und Rohren G. Arickl & Schweiger,
Wien, I., Kohlmarkt 2.

Kinder-Confection Madame
Dorothea,
Nachf. Nelly Strauß 1. Brandstätte 3.

Korbwaaren. Spezialist in Weis-
en, Korben und Bänken
für Kleidermaschinen, Fabrikation
sämtlicher Korbwaaren-Artikel en gros
und en detail. Preisliste werden teil-
weise abgegeben. Heinrich Weinrich,
Wien, V., Nicoladorigergasse 24 bis 26.

Kunstblumen u. Schmuck-
fabrik. Josef & Eduard Schallhof,
Wien, VII., Siegenplatz 11.

Kunstschlosserei. Schloss
ausgezeichnet:
J. M. Sauerlein, Wien, V., Wientstraße 79.

Kunstschlösserei - Atelier für
complete Wohnungs-Einrichtungen. Adolf
Sartbau, Wien, Währing, Währingerstr. 20.

Küchen-Einrichtungen
von 25 bis 4000 fl. Richard Emmer,
I. u. 2. Hof-Lieferant, I., Stephanplatz 7.
Preis-Contraite franco.

Lampen besten Systems, Alfred Lischel,
Wien, I., Strudelgasse 1.

Ledergalanteriewaaren-
Fabrik und alle Reife-Neuheiten,
Seiner. Ansp, VII., Reuberggasse 13.

Leinenwaaren. Alois Weith,
Gmünd, Böhmen.

Linoleum J. C. Gollmann's Nachf.
A. Reichle, Wien, I., Kolowratengasse 3.

Maison de Singerie Neufeld,
Wien, I., Kärntnerstr. 42. Gez. 1858.

Malerei- Kleinfest u. Juggehör für
Kajalika, Porzellan- u.
Gehgegenstände: Bild. Niesl's Nachf.
Franz Soderbichl - zum Eiselethum, Wien,
I., Legethohlgasse 7.

Modes. Maison Theres,
I., Krugerstraße 13.

Modes Albine Nädler, Wien, VII.,
Breitengasse 26, I. Stock. Große
Auswahl von Damenhüten, Theater-
hüten, Morgenhäuschen u.

Modes Fleures: Maison Frère,
Wien, Stadt,
Fähringergasse 8.

Modisten- u. Schneiderju-
ggehör, Seiden-Bänder, Spitzen, Coumte,
Schleier, Hals- u. Seidenstoffe, Leinen- u.
Wollwaaren, Strub- u. Fingerringe, Schleier
u. Koppel-Formen, Blumen u. Federn zu
billigen Preisen. Preis-Contraite franco.
Anton Heiguer, Wien, VII., Kircheng. 22.

Möbel - Fabrik - Niederlage,
August Knosch's Nachfolger,
Wien, VII., Neubau, Dreieckgasse 10-12.

Möbel - Salon mit Wasserzimmer des
Josef Boar Nachf., Wien,
I., Kärntnerstraße 14, 1. Stock.

Parfümerien und alle sonstigen
Toilette - Artikel,
Caldarera & Baumann, 1. u. 2. Hof-
lieferanten, Wien, I., Graben 18 und
IV., Margaretenstraße 2.

Passementerie - Waaren.
Franz Serrmann, I., Goldschmidgasse 7.

Passementerie - Waaren.
Barth. Moschig, I., Jungferngasse 1.

Pflaster-Anstalt, Dr. G. Muggen-
hammer, Wien,
I., Bauernmarkt 11. auch für die Provinz.

Porzellan-Niederlage
Erich Benz, Wien, Mariabühlstr. 12/14.

Posamentier in Gold, Silber und
Fingerringarbeiten.
M. Kuttig, Wien, I., Haböbnerergasse 7.

Privat-Lehranstalt, behdelt,
conc.,
für Schulfächer, Maschinenbau und
Kleidermaschinen sowie Mode-Salon der
Hlle. Frau Szejt, VII., Neubau 3.

Rahmen für Bilder u. Photographien
A. Krausach,
Wien, Tuchlauben 8.

Regulir-Füll-Ofen,
Weidinger-Ofen, Kachelöfen und Spar-
herde: J. Viktorin, IV., W.-Neugasse 35.

See-fisch-Handlung.
Gosmann & Engelhardt, Wien, I., Bez.,
Kärntnerhof, Neuberggasse 6.

Sonn- und Regenschirme
Franz Huber, Wien, I., Kohlmarkt 8.

Specialist in Kinder-, Knaben- und
Mädchen-Confection.
Rudolf Wisinger, I., Babenbergstr. 9.

Spielereywaaren A. Weisich's
Establishment
„zum Christbaum“, Wien, I., Steinfel-
dplatz 6 (Nussdof). Preis-Contraite gratis
und franco.

Spitzen aus dem Erzgebirge
in größter Auswahl, gefärbte Spitzen u.
Ginöse, gefärbte Woll-Kleider, Seiden,
Tücher und Mantilien. Franz Bollert,
I. u. 2. Hof- u. Königl. span. Hof-Lieferant.
Wien, I., Graben 29.

Spitzen und Stickerei-Spezialitäten.
Dr. Schmidt & Co. Nachf.
Wien, I., Tuchlauben 11.

Stickereien, Spitzen, Bänder,
Stickwaaren, „zum Fürsten Pflanz-
hof“ Josef Eggert, Wien, Seideng. 10. Große
Auswahl in Spitzen u. Stickereien.

Stickereien, angefangene u. fertig,
nebst allem Material.
Montierungen jeder Art: A. Soßan,
„zur Zeit“, Wien, I., Seibergasse 8.

Strickmaschinen: Weidmann
& Adler,
Wien, VI., Mariabühlstraße 45.

Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen-
Confection „zum Weis-
nachbaum“, August Gottfried, Wien,
I., Steingasse 11.

Tapezierer und Decorateur
Oskar Sjögren, Wien, I., Weiburggasse 20.

Tranerwaaren „zur
Frische“,
Wien, I., Tuchlauben 15.

Cricot-Taillen und Mädchen-
kleider. Spezial-Etablissement Eise Baum,
Wien, I., Tuchlauben 7.

Turn-Apparate, Hängematten,
Säulen, Rehe, Transmissions-
seile u. f. m. J. H. Pfeil, 1. u. 2. Hof-Lieferant,
Wien, I., Adersgasse 4.

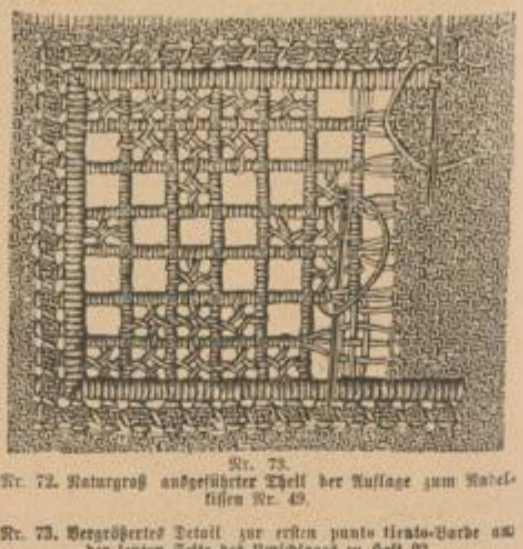
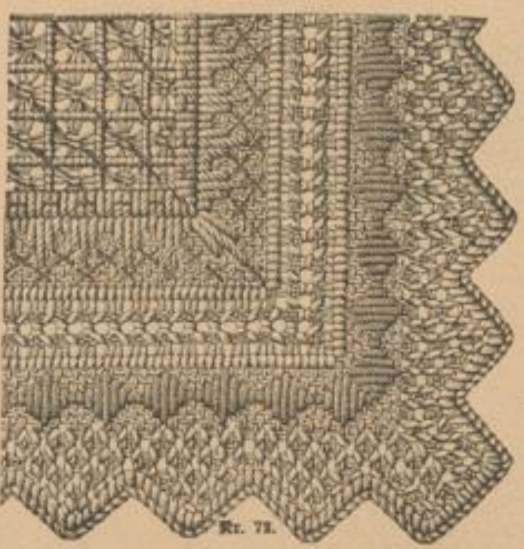
Vorhänge, Spitzen, Bänder
etc.
Boarenhaus Albert Barisch, VII., Bez.,
Neubau 82.

Vorhänge. Carl Feiner, I., Hohen-
Markt 1. Fabrik-Nieder-
lage von Tisch- und Spitzen-Vorhängen bester
Qualität, der Feiner von fl. 1.50 an. In
Ausfertigung gratis und franco.

Wirkwaaren und Lager von
Normal-Wäsch-
Kleidern. J. H. Pfeil, Wien, I., Spiegelgasse 4.

Wolle, Zwirn und Wickwaaren
„zum Fürsten“ Wien, I., Blaufengasse 5.
(Gez. 1858).

Zahnarzt Medic. Dr. H. Wiesfleiter
(Dr. W. H. Schell's Nachf.)
Extraction mit Chloroform, Plomben, künst-
liche Zähne. Wien, I., Graben 27.



Direction für Mode Louise Gollinowsky.

Nr. 72. Naturgroß angeführter Teil der Auflage zum Nach-
sehen Nr. 49.

Nr. 73. Vergrößertes Detail zur ersten punto tirado-Verde aus
der letzten Seite des Umhänges zu Heft 23.



Unsere Dichterinnen.

Von Dr. Moritz Reder.

Einer ehrenvollen Einladung der Herausgeber dieser Zeitschrift folgend, wollen wir hier eine Reihe von Charakteristiken derjenigen österreichischen und dann wohl auch reichsdeutschen Dichterinnen und Schriftstellerinnen geben, welche durch ihr Schaffen allgemeines Interesse erregt haben.

Daß es in der Gegenwart an schreibenden Frauen nicht gerade mangelt, wird Jeder zugestehen, wenn auch Jeder mit einem anderen Tone in seinem Bugeständniß: dieser mit Befriedigung, jener mit Bedauern; der Eine mit Hohn, der Andere mit Anerkennung. Denn, wie man weiß, sind es zwar zum großen Theile weibliche Erzähler, welche die zahlreichen Zeitschriften unseres literarischen Marktes mit ihren Arbeiten versorgen, von der angesehensten Rundschau angefangen bis zu dem auf Massenabfah in den bescheidensten Häusern lesender Menschen berechneten Heften, bis zur Lieferantin der Fortsetzungen in unseren Abendblättern. Aber trotz dieser Massen-Frauenarbeit auf literarischem Gebiete hat sich das Vorurtheil gegen die literarische Frau noch immer erhalten; ihre Gleichberechtigung mit der Arbeit des männlichen Dichters ist nichts weniger als allgemein anerkannt. In der Literaturgeschichte wird nur selten dichtenden Frauen Aufnahme gewährt, einer Rahel, einer Bettina v. Arnim, einer Droste-Hülshoff. Erst in der neuesten Zeit, die das biographische Element mehr pflegt, welche sich liebevoll in einzelne interessante Charaktere des literarischen und schöpferisch-geistigen Lebens versenkt, hat man angefangen, auch den Frauen mehr Beachtung zu schenken und mit Sorgfalt ihre Porträts zu zeichnen. In den Meinungsstreit über den Werth weiblicher Poeterei hat sich diese wissenschaftliche Richtung nicht eingemengt, und wir wollen auch gestehen, mit sehr viel Recht. Wozu auch? Es ist ja ein Streit um die verwideltsten Fragen der Welt.

So geschmacklos, den Geist des Weibes schlechtweg für von Natur aus minderwerthiger als den Geist des Mannes zu erklären, ist heutzutage kein ernster Mann mehr. Wohl hat kein Weib je so epochemachend in den Entwicklungsgang der Wissenschaften und Künste eingegriffen, wie es die Männer gethan haben. Mit einem Plato oder Spinoza, einem Sophokles und Dante, einem Beethoven und Bach, einem Raphael und Rembrandt, einem Galilei und Darwin — mit solchen Genien kann sich allerdings kein Weib vergleichen, soweit wir die Geschichte des Menschengeschlechtes kennen. Aber eben im Zeitalter Darwin's hat man gelernt — vorsichtig zu urtheilen! Was noch nicht geschehen ist, darf deswegen noch nicht als ganz unmöglich bezeichnet werden. Wir sind ja gegenwärtig von so vielen Wundern umgeben, die man noch vor fünfzig Jahren nicht für möglich gehalten hätte! Wir haben gelernt, auch die Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geisteslebens selbst darwinistisch anzuschauen, d. h. wir

erkennen, daß die äußeren Umstände von Familie, Erziehung, Sitte, Klima, Staat, Geschichte, Mode, Zeitgeist gar sehr auf die Bildung und Gestaltung der Geister einwirken. Bei aller Rücksicht, die wir auf die ursprüngliche Naturbegabung eines jeden genialen Kopfes nehmen, erkennen wir doch seine Abhängigkeit von seiner Zeit. Darum halten wir jedes Abschreiben über weibliche Begabung für ein voreiliges Urtheilen. Was noch nicht war, kann noch werden.

Zusehends vermehren sich, wenigstens im civilisirten Theile der Welt, oder sagen wir genauer (um nicht die Chinesen und Indier in ihrer hohen Cultur zu beleidigen), in Europa und Amerika die Bedingungen, unter denen das Weib in einer dem Manne ganz gleichen Freiheit heranwachsen und sich bilden kann. Noch niemals dürfte das Weib so reichlich am Erwerb und an der Arbeit der Nationen theilgenommen haben wie heutzutage. Noch niemals war das Bewußtsein der sittlichen Gleichwerthigkeit des Weibes mit dem Manne so mächtig wie heutzutage, da neben der Fäulniß in den Großstädten Evangelisten entstehen wie Graf Leo Tolstoi, der päpstlicher ist als der Papst, d. h. der das Evangelium gerade bei seiner strengsten Forderung ergreift, um es, gegen den Geist der herrschenden Kirchen, die mit ihm Compromisse geschlossen haben, in ergreifender Weise neu zu verständigern. Je mächtiger nun sich dieser sittliche Respect vor dem Weibe verbreiten wird, umsoweniger wird es, wie in den Jahrhunderten und Jahrtausenden bisher, bloß als Pflanz des Lebens oder bloß als Mutter unserer Kinder betrachtet werden, sondern man wird ihm nothwendigerweise die vollste persönliche Freiheit einräumen. Man wird seinen Willen so respectiren wie den des Mannes; ohne die That von Vereinen für Frauen-Emancipation und dergleichen wird die europäische Menschheit ganz von selbst im Laufe der Zeiten die völlige Gleichstellung des Weibes mit dem Manne durchführen. Ob dies ein Vortheil, ein wirklicher Fortschritt, eine Verschönerung unseres Lebens sein wird oder nicht — Fragen, um die am meisten gestritten wird — ist zu beantworten unmöglich. Denn diejenigen, die so fragen, vergessen, daß sich auch die Begriffe von Vortheil, Verschönerung des Lebens u. s. w. mit jener Umwandlung der socialen Verhältnisse unmerkbar verwandeln werden; denn diese Begriffe sind eben das Product der Zustände, nicht ihre Ursachen. Schöpferisch sind nur die herrschenden sittlichen Ideale. Schon der Umstand, daß wir heutzutage reizbarer als je zuvor gegen die Ausbeutung des Weibes gestimmt sind, ist Beweis genug dafür, daß wir eine reinere Idee von ihm gewonnen haben, mag sie auch noch nicht in allen Köpfen gleich klar geworden sein.

Aus diesen Gründen — und nicht etwa, weil wir »Blaustrümpfe« nicht kennen, gegen die wir sogar mit einiger Heftig-

leit zu reagieren pflegen — halten wir dafür, daß es der Kritik durchaus nicht unwürdig ist, sich mit Büchern, die Frauen geschrieben haben, zu beschäftigen. Die Schriftstellerinnen haben genau so viel Anspruch darauf, gepriesen oder getadelt zu werden wie die Schriftsteller. Die Privatfrage: „Wie kommt diese Frau in die Literatur? Hat sie etwa nicht heiraten können?“ interessiert uns gar nicht. Wir wollen uns nur an die Leistungen halten. Auch wollen wir hier, im „Boudoir“, nicht daran denken, daß wir zu Frauen sprechen, wie manche Literaturhistoriker, die ihre Darstellung von vornherein nach einem abstracten Frauengeschmack einrichteten und dann die Leser beiderlei Geschlechts langweilten. Auch dieses veraltete Bevormundungssystem wollen wir vermeiden. Es ist mit dieser Wissenschaft für Frauen gerade so wie mit den Jugendschriften: die besten sind ursprünglich gar nicht für die Jugend geschrieben worden.

Und nun genug der Einleitung. Wir beginnen mit einer Charakteristik der vielgelobten und auch vielgetadelten Pragerin Ossip Schubin (Vola Kürschner). Warum gerade mit ihr? wird man uns fragen, und wir beantworten daher gleich an dieser Stelle, daß in der Reihenfolge unserer Dichterinbilder gar kein System, kein Urtheil zu suchen sei, sie hat nur äußere Motive.

1. Ossip Schubin.

Wenn man von Ossip Schubin spricht, dann denkt man an Turgenjew und an Rom, an Welt Schmerz und an österreichischen Adel, an eine mit Fremdwörtern aus allen Welt Sprachen gemischte Prosa und an die Nervosität unserer Zeit, an Genies und an Salonmenschen, an das Land und an die Großstadt, an Rusik und Malerei, an Rococo und Naturalismus, an Stimmungspoesie und flüchtige Romanschreiberei, an Ruhm und Pikanterie — man denkt an unglaublich viele Dinge, wenn man den Namen Ossip Schubin ausspricht. Unser Auge tanzt über die ganze Landkarte von Europa herum, von Rom bis London, von Paris bis Petersburg, von Franzensbad und Marienbad bis nach Cannes und Nizza, vom Dresdener Zwinger bis in die ungarische Puszta. Denn überall hat uns die Phantasie von Ossip Schubin geführt; die Stimmung all dieser Städte und Landschaften hat sie in uns hervorgehoben, beim Lesen ihrer Bücher haben wir die internationale Stimmung der Gegenwart in Europa gefühlt, und so buntfarbig und einer festen Gestaltung widerstrebend all diese zahlreichen Eindrücke sind, so mannigfaltig hat uns bei erster Bekanntschaft dieser literarische Charakter erschienen. Daß dieses große Talent von pikant fesselndem Interesse ist, kann Niemand leugnen.

In der deutschen Romanliteratur hat man nur zu häufig einen ganz Europa umspannenden Blick zu vermissen; die meisten Schriftsteller sind ja Stubenhocker und sehr oft auch zu wenig bemittelt, um sich eine eigene Anschauung der weiteren Heimat und der Fremde erwerben zu können. Sie durchwandern eher

eine Bibliothek von Büchern als ein Stück Welt; sie führen uns eher in die Jahrtausende zurück als in das Ausland von hundert Meilen, das uns tausendmal mehr interessiert. Sehr selten trifft sich's ja, daß ein wirklich weltmännisch Gebildeter unter die Romanschreiber geht. Ein Mann wie Rudolf Lindau, der Vielgereiste, ist eine Ausnahme. Zudem hat sich in unserer Zeit Europa verkleinert dadurch, daß Eisenbahnen überall hinführen, und daß sich die Völker einander genähert haben. Jedes Zeitungsblatt lenkt täglich unseren Blick auf das gesammte Europa, nur die Romandichter haben wenig Antheil an dieser Entwicklung genommen. Sie studiren in ihrem Kämmerlein Pariser Romane, Paris selbst haben aber die Wenigsten gesehen. Und das hat nun Ossip Schubin vor Vielen voraus: sie hat Europa gesehen, sie kennt die Hauptorte des modernen Lebens, und es ist ein ganz

eigener Reiz, mit ihr überallhin zu fliegen und die Atmosphäre der verschiedenen Großstädte zu athmen. Da Ossip Schubin sich ursprünglich einer anderen Kunst als der der Poesie widmen wollte, nämlich der Malerei, so hat sich ihr Auge in einer für die Schilderungen der Städte und Landschaften, Schlösser u. dgl. höchst vortheilhaften Weise gebildet. Mit dem Blicke des Malers hebt sie verständnißvoll die Eigenthümlichkeiten der Straßen und Baulichkeiten hervor; man sieht, daß sie reiche kunstgeschichtliche Kenntnisse besitzt, und bei ihrer nervösen Empfänglichkeit für alle Erscheinungen trifft sie die Stimmung des Regentages, wie des friedlichen Sonnenscheines, die einer Kaso de Ravenstein und auch eines Sonnenunterganges hinter der Kuppel von St. Peter mit gleicher Meistererschaft.

Das Alles sind aber indeß nur äußerliche Eigenschaften, die gewiß blenden und auch nicht wenig zum Erfolge der Schubin'schen Romane, von „Ehre“ angefangen bis zu „Doris Lansky“, beigetragen haben. Wenn man aber näher zu-



Ossip Schubin.

sehen, daß schließlich in allen den verschiedenen Orten immer wieder, eine bestimmte Art von Menschen auftritt, die man mit dem Namen der „Gesellschaft“ schlechtweg zu bezeichnen pflegt. Oesterreicher, Franzosen, Russen, Italiener und Engländer treffen wir in den Erzählungen der Schubin, aber (bis auf sehr wenige ihrer kleineren und minderwerthigen Novellen) sind es doch immer Menschen aus dem Stande der reichen Leute, der Aristokratie und der Künstlergesellschaft. Diese Gesellschaft ist wirklich international. Es sind theils Leute, deren schwerer Beruf darin besteht, ihre Renten mit Anstand zu verzehren — ein wirklich schwerer Beruf, so unglaublich manche Leserin dazu lächeln mag. Denn gerade hier zeigt es sich, daß mit dem Besitze von Geld und Gut noch lange nicht alle Bedürfnisse der Menschenbrust befriedigt werden können. Der reiche Mann hat noch mehr als der arbeitende das Bedürfnis, um seiner selbst willen geschätzt zu werden. Er will gefallen, er will lieben, er will von sich reden machen, er will sich unterhalten, denn die Langeweile ist seine nächste und schlimmste

Feindin. Darum gibt es nirgends so viel Tratsch und so viele Intriquen, so viel Eitelkeit und so viel Koketterie, wie gerade in den Kreisen dieser sorglosen, reichen Leute. Sie leben für kein anderes Ideal, als das des Genusses und der Unterhaltung; sie sind von der peinlichsten Formenstrenge, die sie zu einem schwer zu erlernenden Coder von Gesellschaftsregeln entwickelt haben, und die Kunst, diese Regeln zu beherrschen, ist so schwer und so selten, daß sie allein für viele Menschen jenes Kreises ausschließlichen Lebenszweck bilden kann. Gewöhnlich sind es nur die wirklich Hochgeborenen, die Aristokraten, die diese Kunst bewältigen, darum auch sind sie so exclusiv gegen die Nichtadeligen; wenn eine Bürgerliche diese Kunst naiv beherrscht, wie z. B. Zinka Sterzl in «Unter uns», dann wird sie auch gehörig bewundert und als gleichwerthig anerkannt. Diese Gesellschaft nun ist wirklich international. Die Aristokratie von ganz Europa hält zusammen wie eine stille Religionsgemeinde, und ihre Wallfahrtsorte sind eben jene «fashionablen» Cur- und Weltstädte, in die uns Ossip Schubin zu entführen pflegt.

Aber unsere Dichterin begnügt sich nicht mit der Schilderung bloß dieser Kreise der internationalen Gesellschaft, sondern sie kennt auch andere, die freilich mit ihr im allereingsten Zusammenhang stehen. Vorerst schildert sie mit Vorliebe einen besonderen Theil dieser europäischen Gesellschaft, nämlich den specifisch österreichischen Adel, sowohl den Geburtsadel als den Militärstand. Wie Carl Emil Franzos Sittenbilder aus Galizien, wie Hofegger Sittenbilder der Steiermärker mit größtem Erfolge entwarf, so hat die Schubin den österreichischen Adel für den Roman zwar nicht geradezu entdeckt aber doch am ausgiebigsten verwerthet und hauptsächlich damit ihren Erfolg erungen. Entdeckt als poetisch werthvollen Stoff hat den Adel in seiner Eigenthümlichkeit Marie v. Ebner-Eschenbach, aber es ist doch ein ganz anderes Verhältnis, das die zwei österreichischen Dichterinnen zum Adel haben.

Es ist wichtig zu wissen, daß die Ebner als Adelige geboren wurde, Ossip Schubin hingegen schon als künstlerisch reifes Wesen in die adelige Gesellschaft trat, denn damit hängt alles Uebrige zusammen. Die Ebner hat sich persönlich mit den tiefsten politischen Principien des Adels auseinandersetzen müssen, bloß um sich selbst die nöthige Klarheit in der Betrachtung aller socialen Verhältnisse zu verschaffen, gerade so wie z. B. jeder tiefere Mensch nothwendig einmal mit der Stepfis an die Dogmen seiner Religion herantritt, um sich Rechenschaft über sie zu geben, um sich über den Werth seines Glaubens klar zu werden. Die Schilderung der äußeren Sitten des österreichischen Adels ist für die tieferen Zwecke der Ebner'schen Kunst nur Aufputz, Nebensache, Decoration. Ossip Schubin hingegen ist als Bürgerliche geboren, in die aristokratischen Kreise durch ihr Wander- und Künstlerleben spät hineingerathen und hat Geschmaek an den verfeinerten Sitten gefunden, hat sich dieselben angeeignet, um sie bei erwachtem Dichtersinn nicht ohne Kritik zu beschreiben. Sie liebt den Adel, sie ist nichts weniger als ein Demokrat, sie hebt lobend hervor, daß der bürgerliche Diplomat Sterzl (in «Unter uns») vom «demokratischen Spleen» nicht geplagt wird. Die Höhe, von der aus die Ebner alle Menschen als gleiche Geschöpfe des lieben Gottes oder der Natur oder des Schicksals betrachtet, und von der aus sie mit Humor die Standesunterschiede und anderen Thorheiten der Creaturen untereinander anschaut, erklimmt Ossip Schubin niemals: ihre Ironie hat eine ganz andere Quelle, nämlich eben dieselbe aristokratische Art, das Leben zu nehmen, sich über die eigenen Schwächen zu belustigen, ohne die Fähigkeit zu haben, sie zu überwinden, zu spotten über alle Lügen der Convenienz und doch peinlich verlegt zu sein, wenn sie nicht beachtet wird.

Die Schubin kommt sich behaglich an ihrer virtuoson Kenntniß der Aristokratie, sie liebt diese Aristokraten gar sehr, obzwar sie sich über ihre reactionäre Gesinnung, Bigotterie und dergleichen mehr zuweilen eine sarkastische Bemerkung erlaubt, und das ist sehr wichtig. Die Conflicte in den Ossip Schubin'schen Romanen entstammen gewöhnlich Standesvorurtheilen, Standesunterschieden. Der «gewisse Lanzberg» z. B. ist das tragische Opfer aristokratischer Vorurtheile. Ein verhängnißvoller Jugendschreck brachte ihn auf die Festung, und obgleich er sich auf dem

Schlachtfelde heldenhaft benommen, obgleich ihn der Kaiser selbst geehrt hat, vermochte er doch nicht mehr unbeirrt zu leben. Ebenso in «Unter uns»: die liebliche Zinka Sterzl liebt den Grafen Sempaly, und aus dem Standesunterschiede der Beiden entsteht schließlich das Unglück, das freilich in sehr geistvoller Weise auch durch die Charaktere motivirt wird. Natürlich bleibt die Schubin bei der Schilderung der adeligen Sitten nicht stehen, sondern schildert auch die aristokratischen Charaktere. Sie kennt sehr wohl ihre Schwächen, und der Sempaly in «Unter uns» ist so recht ein Typus jener Abhängigkeit von der Meinung der Anderen, jener charakterlosen Unselbstständigkeit in allen socialen Dingen, die eine Folge der ganzen Anschauung jener Kreise ist. Sempaly ist glänzend beanlagt in jeder Beziehung: schön, geistreich, gemüthvoll, sogar tapfer; aber er wird feig und charakterlos, sobald es sich darum handelt, das geliebte bürgerliche Mädchen offen als seine Braut anzuerkennen. Und doch entschuldigt ihn die Dichterin mit allen möglichen Gründen und wälzt die tragische Schuld auf den bürgerlichen Diplomaten Sterzl, auf Zinka's Bruder, der das unschuldige Mädchen bei Zeiten vor der lodenden Verführung durch den glänzenden Aristokraten hätte schützen sollen. Das ist für Ossip Schubin höchst charakteristisch: sie kennt die Schwächen der Aristokraten so genau wie Keiner, allein sie liebt auch diese Aristokraten über die Maßen. Niemand erscheint ihr so lächerlich, wie ein Bürgerlicher, der sich in den Adel einschleichen will; als absolut schlecht hat sie keinen Aristokraten geschildert, wie z. B. die kalte Egoistin Linda oder ihren Vater in «Ehre». Aber man muß der Annuth ihrer Darstellung z. B. in «Bravo rechts!» folgen, wo sie eine köstliche Galerie von Aristokraten und Aristokratinnen gemalt hat, in Boris Nussbrud und dessen schwermüthigen Bruder, im Obersten Klimpitsch, in seiner Gattin, in der Dita und Minna u. s. w. Das sind durchaus lebenswerthe und echtfarbige Menschen, wie überhaupt gerade die ersten Werke Ossip Schubin's, zu denen das letztgenannte gehört, eine behagliche Schaffensfreude bekunden, die später nur zu sehr verichwunden ist.

Was die Brücke schlägt von der Person unserer Dichterin zum Adel, ist ihr innerstes Wesen: ihre Künstlerseele. Diese ist es, welche die schöne Lebensform liebt und schätzt, diese macht sie mit den aristokratischen Lebenskünstlern verwandt. Eine ungewöhnlich sensible Natur muß gerade dafür besonders empfänglich sein. In den Kreisen, die ihr so lieb sind, hat Ossip Schubin aber noch andere Menschen gefunden, die sie ganz vortreflich versteht: die Künstler, zumal die Musiker. Sie selbst hat sich ja auch, wie Ludwig Pietich erzählt, eine Zeit lang mit der Absicht getragen, als Sängerin die Bühne zu betreten, nur der frühe Verlust der Singstimme hat das reichbegabte Wesen davon abgehalten, diese Laufbahn zu betreten, und sie veranlaßt, es mit der Malerei zu versuchen, die dann schließlich der Poesie weichen mußte. In Paris hat Fräulein Kürschner Gelegenheit genug gehabt, die gesammte Künstlerwelt kennen zu lernen, und die Früchte dieser Beobachtungen liegen in drei ihrer besten Erzählungen vor: in «Geschichte eines Genies», «Asbest», «Boris Lensky». Ihr eigenthümliches Wesen offenbart sich nach unserem Dafürhalten gerade in diesen Künstlerromanen und Novellen. Nirgends hat sie sich so tief als Seelenkundige offenbart wie in diesen Werken, und nirgends auch eine solche Mannigfaltigkeit an Charakteren gezeichnet wie in «Boris Lensky». Auch ist nirgends so sehr ihr specifisch moderner nervöser Geist so erkennbar wie hier. Sie hat eine tiefe Kenntniß vom Wesen der künstlerischen Natur. Sie weiß sehr gut den Zusammenhang zwischen dem sittlichen Charakter und der künstlerischen Productivität darzustellen, und das gehört in das geheimnißvollste Capitel der Seelenkunde. Sie hat wirklich die selten große Kraft, uns geniale Naturen glaubhaft vor Augen zu stellen, und man muß die Charakteristik ihres Boris Lensky jedenfalls als eine bedeutende Leistung anerkennen. Und gerade in diesen Büchern kommt auch ihre eigenthümliche Lebensanschauung am klarsten zum Ausdruck. Ihre sittlichen Ideale sind solche Menschen, die in Harmonie mit sich selbst leben, klar und bestimmt wissen, was sie wollen, und sich nicht viel um die Meinung der Anderen zu kümmern brauchen, da sie bei ihrem guten Herzen ein reines Gewissen haben, wie z. B. der Sohn des Boris Lensky, Kolja, oder der Graf Trun in «Unter uns», oder Boris Nuss-

brud in »Bravo rechts!«. Das sind ihre persönlichen Lieblinge (aber nicht ihre Romanhelden), das sind die pessimistischen Idealisten. Ihre Mädchenliebhaber gestaltet sie als heitere, anmuthige, natürliche Wesen, welche in aller Unschuld das Rechte treffen, und die den Zwiespalt mit sich selbst nicht vertragen, welche, wie Natalie in »Asbein«, Alles für den geliebten Mann erdulden können, die eine kurze Zeit echten Glückes mit dem ganzen Leben zu bezahlen bereit sind. Die Grundstimmung der Dichterin ist pessimistisch, sie hat nicht den Humor der Ebner, und sehr leicht wird sie deshalb sentimental, wie z. B. in der Novelle »Die Galbrizzi«, die aber nicht mehr zu loben ist. Ihr ist es aber auch nicht, wie der Ebner, darum zu thun, aus dem Vollen einer großen Weltanschauung heraus zu schaffen; darum sind auch ihre gelungensten Werke im Bereiche der Stimmung geblieben und heben sich nicht abstechend über den Geist der Zeit hervor.

Ossip Schubin ist eben modern, modisch in jeder Beziehung. Die Kunst ist ihre Religion, und darum ist der Künstlerroman ihr bedeutendster. In der Gestalt des Boris Lensty kommen die willensschwachen Charaktere wieder, nur daß zum Mangel an bewußter sittlicher Kraft, welche die eigenen Leidenschaften beherrschen sollte, um sie großen und guten Zwecken zu widmen, eine mächtige, ursprüngliche musikalische Begabung tritt. Die Tragik des Virtuosen liegt gerade in dieser unausgeglichenen Paarung seiner Kräfte. Boris hat nie gelernt, sich zu zügeln, deswegen leidet am Ende auch seine künstlerische Production. Weil er als Mensch sinkt, sinkt er auch als Virtuose. Merkwürdig ist aber, daß Ossip Schubin in ihrem eigenen

Schaffen anfängt, an ihren tragischen Helden zu erinnern. Auch sie ist eine Virtuose. Sie hat allerdings von Anfang an nicht jene hohe künstlerische Vollendung an den Tag gelegt, die wir an den Meisterwerken deutscher Erzählungskunst zu bewundern gelernt haben. Aber durch die Erfolge — die allerdings bezaubernd wirken mußten — verführt, hat sich Ossip Schubin zu immer rascherer und darum auch flüchtigerer Production verleiten lassen. Es fehlt ihren jüngeren Romanen die künstlerische Vollendung, Klärung und Reife, die nur erreichbar ist, wenn sie mit größerer Bedächtigkeit geschrieben werden. Man klagt nicht mit Unrecht über ihre Vernachlässigung der Sprache, des edlen Materials der Dichtkunst. Je flüchtiger sie schreibt, um so ärmer an Inhalt und um so reicher an Worten wird Ossip Schubin. »Bludicka«, eine der Ebner nachgeahmte Dorf- und Schloßgeschichte, wäre besser ungeschrieben als so geschrieben; die Zigarettenromantik sollte die Dichterin der »Ehre« und des »Bravo rechts!« doch wahrlich meiden.

Es ist gut, daß wir uns an diese ihre ersten Werke erinnern, um im Gedankens an ihre reiche Begabung zu scheitern. Was immer sie noch schaffen mag, als ein starkes, sensibiles Talent, das mit seinen Sittenschilderungen des österreichischen Adels ein großes Publikum gefesselt und einen Trost von Nachahmern geschaffen hat, wird Ossip Schubin in der Geschichte der deutschen Literatur und der deutschen Frauenwelt ihren bleibenden Platz behalten. Ihre Bücher werden noch späten Zeiten Auskunft über das Fühlen der »Gesellschaft« im letzten Viertel des XIX. Jahrhunderts geben.

Die Prinzen.

Nach dem Russischen des Fürsten D. Galizin.

Von Adèle Berger.

(Schluß.)



Georges blickte auf die Uhr. Es sollte er irgend wohin fahren? Zu Hause konnte er absolut nicht bleiben. Mit einer seelischen Erleichterung, die ihm ganz neu vorkam, betrachtete er sein Costum, fand es für notwendig, eine hellere Cravate zu nehmen, und klingelte dann dem Diener.

»Ich komme vielleicht sehr spät zurück,« sagte er, zog den Ueberzieher an und verließ das Haus.

Auf der Straße ging er zuerst eine Zeitlang zu Hause, um im Gehen besser nachzudenken. Er mußte sie tödten. So oder so, es mußte doch einmal dazu kommen. Natürlich würde es nicht ohne Folgen für ihn geschehen. Er würde verurtheilt und, weiß Gott, wohin, verbannt werden; vielleicht löstete es ihn sogar den Kopf. Aber war das so schrecklich? Durchaus nicht. Schrecklich war diese Qual moralischer Ungewißheit, die Erwartung unbestimmter Qualen, die Furcht vor den Ereignissen des nächsten Tages. Das Bestimmte und Klare aber hat nichts Schreckhaftes.

Er schritt frisch dahin, mit Vergnügen dem Klappern seiner Absätze auf dem feuchten Trottoir lauschend. Niemals noch war er so gesammelt gewesen, nie noch hatten sich seine geistigen Fähigkeiten so energisch auf ein Ziel concentrirt. Es war wie eine kalte, ruhige Trunkenheit, die sein ganzes Wesen durchdrang. An der Ecke der Straße blieb er stehen, ohne zu wissen, wohin er sich nun wenden sollte. »Sie«, von der Reise ermüdet, schliefen gewiß schon, sonst wäre er so gleich hingegangen und hätte seinen Plan vollführt. Jetzt mußte er vor Allen in ein Restaurant gehen; er hatte wenig zu Mittag gegessen, und der Gedanke an ein Souper gefiel ihm. Die Restaurant-Umgebung würde ihn auch zerstreuen. Georges rief einen Wagen und stieg ein. Seine Gedanken waren jetzt ganz klar und gefaßt; allmählig begann er an die Vergangenheit zu denken, da er und Boris so innig zusammengesetzt, und

eine heiße, fast die einjährige Liebe zu dem Bruder erwärmt sein Herz. »Ja, ich muß ihn rächen,« dachte er. In solchen Gedanken sah er sich um, und die ihn umgebenden Gegenstände, die Häuser, Schilder, Laternen machten auf ihn einen Eindruck, als sehe er, aber begreife sie nicht. Seine Augen funkelten in frohlicher Entschlossenheit.

Als der Wagen vor dem Restaurant hielt, bezahlte er den Kutscher und trat in das Haus. In dem großen Saale erblickte er sogleich den

Grafen Radhadin, der schwanzelnd an einem kleinen Tischchen eine Kalbscotelette verzehrte. Als er den Fürsten Georges bemerkte, schlug er eilig die Augen nieder, da er nach seiner unangenehmen Affaire nicht gerne mit ihm zusammentreffen wollte. Aber der Fürst trat auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter.

»Guten Abend,« sagte er, »was sitzen Sie da? Kommen Sie in ein Einzelzimmer, dort wird's lustiger sein . . . für mich auf jeden Fall . . .«

Radhadin riß den Mund vor Erstaunen auf und antwortete: »Mit größtem Vergnügen.«

Er folgte dem Fürsten, sogar ohne die Serviette abzunehmen. Unterwegs nahm Georges mit der Familiarität eines Freundes seinen Arm. Er erinnerte sich, daß er ihn vor etwa vier Monaten bei den Ohren gerissen hatte, aber das that ja nichts. »Kommen Sie, kommen Sie,« sagte er, »ich kann die Einsamkeit nicht ertragen.«

Der Graf war in allen Himmeln, bedachte aber, daß er eine Zeitlang eine beleidigte Miene annehmen mußte. In dem Zimmer wies Georges mit den Worten: »Sehen Sie sich« auf einen Divan und bestellte rasch das Souper, ohne nach den Wünschen seines Gefährten zu fragen. Dann setzte er sich zu ihm nieder.

»Nun also, erzählen Sie! Etwas recht Lustiges . . .«

Graf Radhadin mangelte es nie an Themen zum Erzählen, und er begann sogleich seine Petersburger Salon-Kenigheiten anzukommen, aber Georges unterbrach ihn:

»Reinen Sie, daß dies interessant oder neu ist? Nein, neu ist nur, was noch nicht geschehen ist, aber geschehen muß. So wird z. B. morgen etwas Großes geschehen.«

»Was denn?«

»Um . . . Kommen Sie morgen um Zwei zu mir, da werden Sie es erfahren, früher nicht!« Und der Fürst lachte über das neugierige Gesicht Radhadin's.

Aber sein Lachen brach plötzlich ab, und eine seltsame Schwere legte sich auf sein Herz. Mit Schrecken merkte er, daß seine Energie spurlos verschwunden sei, daß der Plan, der ihm früher so einfach vorkam, ihn jetzt erschreckte und ihm unmöglich erschien. »Ja, ja,« antwortete er zerkürrt und ganz verkehrt auf die Frage des Grafen und begann aufgeregt im Zimmer umher zu gehen. Schrecken erfaßte ihn bei dem bloßen Gedanken an das, wozu er vor einigen Minuten entschlossen gewesen, das Wahnsinnige seiner Absicht stellte sich ihm mit fürchterlicher Klarheit dar . . .

Witterweile schwägte der Graf lustig drauf los. Die Kellner brachten die Speisen, rothen Wein, Champagner. Georges trat an den Tisch, trank ein Glas, ein zweites, ein drittes, bemühte sich, zu seiner früheren Stimmung zurückzukehren, und meinte, daß der Wein ihn hart machen werde . . . Aber der Wein goß durch seinen ganzen Körper eine süße Wärme. Seine Liebe zu Vera nahm eine sentimentale Färbung an, die Frau des Bruders erschien ihm in poetisch-rührendem Lichte;

er sah sich selbst als unglücklichen Verbrecher, dramatisch sein Schicksal verfluchend. Plötzlich fuhr er auf. Der Graf fragte ihn: »Wenn ich nicht irre, ist heute Fürst Boris mit seiner Frau zurückgekommen?«

»Nein, nein,« antwortete Georges heftig, als ob er die Rückkehr des Bruders verheimlichen müsse, begann sich jedoch sogleich und fügte hinzu: »Pardou, ich habe an etwas Anderes gedacht. Ja, sie sind heute gekommen.«

Er sah den Grafen dabei streng an, als wollte er sagen: »Bilde Dir ja nicht ein, daß dies die Ursache meiner Zerstreuung ist.«

»Sie haben sie natürlich gesehen . . .«

»Ja, aber nur ein paar Minuten. Ich war heute sehr beschäftigt.«

»Beschäftigt? Womit denn?« fragte Radhadin, der reichlich getrunken hatte und sich nicht mehr fürchtete, den Fürsten zu ärgern. Georges wurde höflich:

»Was, Sie glauben mir nicht?« fragte er zornig »kann ich denn nicht beschäftigt sein? Werde ich vielleicht lügen? Warum sollte ich es verheimlichen, wenn ich mit dem Bruder und seiner Frau ein oder zwei Stunden zubringe?«

Er hielt verwirrt inne, weil er begriff, daß jedes seiner Worte eine Dummheit und doppelt auffallend sei, und weil er sah, daß der Graf ihn mit schlau blinzelnden Augen anblickte.

»Na genug,« sagte Georges fester, klingelte und verlangte die Rechnung.

»Sie haben ja nichts gegessen,« bemerkte Radhadin.

Der Fürst blickte ihn zerstreut an und antwortete nachdenklich: »Thut nichts, haben Sie keine Angst, ich werde Alles bezahlen.«

Sie entfernten sich zusammen. Der Graf wollte sich von Georges nicht trennen und suchte nach einem Mittel, um mit ihm noch intimer zu werden. »Wir haben ja einen Weg,« sagte er auf der Straße zu ihm, »fahren wir zusammen; Sie sehen mich vor meiner Wohnung ab.«

Der Fürst willigte ein. Sie riefen einen Wagen und stiegen ein. Radhadin zerbrach sich den Kopf, womit er anfangen sollte. Er konnte doch nicht so beginnen: »Ich bin Ihnen sehr ergeben,« oder »Sie wissen, daß ich Sie aufrichtig lieb habe . . .« Von der Seite blickte er die mächtige Gestalt des Fürsten an, der auf dem engen Sitze zusammengedrückt dasah. Endlich kam dem Grafen ein Gedanke.

»Vorgestern habe ich die Gräfin Venitschew gesehen,« begann er, »sie hat mir . . .«

»Halt!« befahl Georges dem Kutsher. Jener hielt die Zügel an.

»Steigen Sie aus!« sprach der Fürst zu Radhadin.

Der ganz verblüffte Graf wollte etwas erwidern, aber Georges wiederholte: »Steigen Sie aus!«

Radhadin mußte gehorchen. Der Fürst fuhr weiter und ließ ihn mitten auf einer Brücke stehen.

X.

Georges erwachte später als gewöhnlich, um elf Uhr, mit schwerem Kopfe und wirren Gedanken. Alle Ereignisse des gestrigen Tages schienen ihm alt und sinnlos. Als er sich an seine Absicht, Vera zu tödten, erinnerte, schalt er sich laut einen Narren; der Anfall von Liebeshörigkeit gegen Radhadin kam ihm widerwärtig vor. Das Alles, weil er zu sehr litt. Aber was war zu machen . . . er mußte dulden.

Er begann, sich selbst Verunft zu predigen. Was wollte er denn? »Sein Glück war unmöglich, mochte wenigstens Boris glücklich sein. Wenn er ihm die Wahrheit sagte, so gab er ihm kein Glück, sondern zerstörte nur des Bruders dumme Einbildung von Glückseligkeit. Er mußte also schweigen . . .«

»Warum leide ich denn?« dachte er, »weil sie einem Anderen angehört? Nein. Kann ich denn auf einen Bruder eifersüchtig sein, den ich so liebe? Weil sie Boris' nicht würdig ist? Was geht das mich an? Man muß Egoist sein und sich nicht für Andere kränken. Ich werde selten zu ihnen gehen . . . gar nicht hingehen darf ich auch nicht.«

Er that sich selbst leid, weil er zwei Menschen so liebte, daß die eine Neigung die andere hinderte und störte.

Der Kammerdiener erschien, schlug die Portiären zurück, zog die Stores auseinander und legte auf das Marmortischchen neben dem Bette zwei Zeitungen und drei Briefe. Georges runzelte die Stirne. Er liebte die Correspondenz nicht, umso mehr, da er immer Briefe ein und desselben Inhalts erhielt: Bitten um Geld, oft sogar von ganz unbekanntem Personen, und von Zeit zu Zeit anonyme Pasquilles, in denen er fast immer die Handschrift der Gräfin Venitschew erkannte.

Er begann sich anzukleiden, zerstreut auf die Worte des Lakaien hörend, der meldete, es sei gestern Jemand dagewesen und habe nach ihm gefragt. Solche Besuche kamen häufig. Gewöhnlich waren es ein paar lustige Brüder, die Georges in ihre Gesellschaft locken wollten, da er ja immer für alle Uebriken zahlte.

»Den Thee,« befahl der Fürst, »hieber.«

»Befehlen, Durchlaucht, Niemanden zu empfangen?«

Georges dachte nach und antwortete: »Nein, laß Alle vor.«

In sein weiches Hauscofium gehüllt, streckte er sich in einen tiefen Fauteuil und blickte gelangweilt auf die Straße, auf der die Strahlen der Frühlingssonne lustig spielten.

»Das Eis wird wahrscheinlich schmelzen,« murmelte Georges, auf das Thermometer blickend, und der Gedanke an die gefrorene Neva erinnerte ihn an die Aussicht aus dem Fenster seines eigenen Palais, wo sich jetzt die Befand, die sein Leben verbitterte.

Der Kammerdiener erschien und stellte den Thee vor ihm nieder.

»Die Zeitungen und Briefe,« befahl der Fürst, »dann geh!«

Er überflog die Zeitungen, sie enthielten nichts Interessantes. Die politischen Depeschen waren inhaltslos und berichteten zumeist über den Zustand der Gemüther in den verschiedenen Hauptstädten Europas. Georges griff nach den Briefen, öffnete, ohne hin zu sehen, den ersten und begann erstaunt zu lesen. . . . Es war die Handschrift seines Bruders. Was fiel ihm denn ein, zu schreiben, noch dazu mit der Post! Gewöhnlich schickte er einen Bedienten.

»Theurer Georges,« schrieb Fürst Boris, »Du wirst außer Dir sein, wenn Du diese Zeilen erhältst, und ich selbst hätte noch vor wenigen Minuten nicht geahnt, daß ich sie schreiben würde. Gewiß, Du wirst begreifen, daß nur die äußerste Nothwendigkeit mich zwingt, mich mit etwas an Dich zu wenden, was Du sogleich lesen wirst, und es thut mir bitter weh, mir vorzustellen, wie dieser Brief auf Dich wirken wird; aber ich kann nicht anders handeln. Du selbst sagst immer, daß zwischen uns Alles offen sein muß . . .«

Georges hielt inne. Er begriff Alles. Sein Herz krampfte sich zusammen, eine sonderbare Schwäche ergriff seinen ganzen Körper.

»Natürlich . . . es mußte so kommen!« flüsterte er und fuhr fort zu lesen: . . . offen sein muß. Wovon Du soeben mit Vera sprachst, weiß ich nicht und will ich nicht wissen. Ich fand sie ganz außer sich und in Thränen aufgelöst. Mit Mühe brachte ich ein paar Worte aus ihr heraus: Dein Bruder ist an Allem schuld . . . Mehr wollte ich nicht fragen. Ich weiß zu viel, ich habe zu viel errathen, um den Wunsch zu hegen, Alles zu erfahren. Du wirst mich verstehen. Ich vertraue Dir und bin von Deiner unerschütterlichen und tadellosen Ehrenhaftigkeit fest überzeugt, aber die Umstände haben sich so verwickelt, daß wir nicht mehr nebeneinander leben können. Du liebst Vera, ja, Du liebst Vera, ich kann daran nicht länger zweifeln. Deshalb entsteht in Dir ein Kampf, der nicht ohne Einfluß auf uns bleibt. Ich erinnere mich unseres Gespräches, als wir vom Bahnhof nach Hause fuhren. Wider Willen wirst Du beständig mein Glück zerstören; ohne es selbst zu wissen, wirst Du mein Leben vergiften. Höre, was ich beschlossen habe: Du bist mir theuer, aber gesteh mir, mein Weib ist für mich Alles. Wir müssen scheiden. Ja, gänzlich, auf lange Zeit scheiden, einen anderen Ausweg gibt es nicht. In einer Stadt können wir nicht leben. Ich bitte Dich, verreise. Ich beschwöre Dich, verreise. So wird es am Besten für uns Alle sein.

Nach einem Jahr, nach zwei, nach drei Jahren vielleicht wirst Du jenes Gefühl überlebt haben, das uns jetzt wider Willen gegenseitig abhört. Georges, ich bitte Dich, reise ab. Du hast noch Dein ganzes Leben vor Dir, Du wirst glücklich sein, zerstöre mein Leben nicht. Antwort erwarte ich nicht. Ich weiß, daß Du meine Bitte erfüllen und binnen zwei Tagen Petersburg verlassen wirst. Wir dürfen uns nicht sehen. Ein Wiedersehen würde mir alle Kraft rauben. Lebwohl, mein Theurer, auf Wiedersehen. Du wirst es selbst fühlen, wann Du zurückkehren kannst. Dann werden wir Alle glücklich sein. Jetzt, in dieser Minute leide ich nicht weniger als Du, und Du weißt das. Lebwohl! Geh' ohne Haß gegen mich und Vera. Glaube, daß ich Dich innig liebe und selbst ein entsetzliches Opfer bringe, indem ich mich mit einer solchen Bitte an Dich wende. Ganz der Deine, ganz Dein Boris.«

Wahrscheinlich wie Wachs faltete Georges den Brief zusammen und steckte ihn in die Tasche. Denken konnte er nicht; ihm war, als hätte man ihn betäubt, ihm einen heftigen Schlag auf den Kopf versetzt. Er blieb regungslos, mit einem scharfen Schmerz in der Brust, mit ganz erloschenem Blut.

Endlich sprach er: »Ganz der Meine, ganz mein Boris . . .«

Er erhob sich und mußte die Zähne auf einander beißen, um nicht zu weinen. Sein Unglück war so groß, daß er nicht einmal die Kraft hatte, ihm in's Gesicht zu sehen . . .

»Verreise, verreise, ich beschwöre Dich . . . Ja, ich werde abreisen . . . Er hat Recht, es gibt keinen anderen Ausweg.«

Die unmöglichen Gedanken gingen ihm durch den Kopf. Er erinnerte sich ohne Grund, daß Radhadin eine dumme Gewohnheit habe: wenn der Graf wipelte und ein geschiedenes Wort aussprach, so ließ er dies Wort lange Zeit mit entzücktem Schmunzeln herumgehen . . . Dann blickte er auf seine Handschuhe und fand, daß sein Schuster zu verwöhnt sei und sich keine Mühe mehr gebe. Er mußte sich an einen anderen wenden. Ueberhaupt wäre es viel besser, Alles im Auslande zu besorgen. Dort bezahlt man manchmal das Dreifache, besonders in London, aber man bekommt doch das Seinige. Aber die Reise nach London ist unangenehm, wegen der Ueberfahrt über den Pas de Calais. Erkannlich, wie dann diese Engländer sind, daß sie keinen Tunnel errichten wollen, durch den natürlich der Fremdenzug bedeutend vergrößert und dadurch wieder die Fabriksproduction und die Bewegung des Capitals beschleunigt würde . . . Solche Phrasen las er oft im Amt, in amtlichen Papieren . . .

Nein, für einen reichen Mann hat ein Amt gar keinen Sinn . . . ein reicher Mann braucht nur seinem Vergnügen zu leben . . .

Georges fühlte, daß er fast phantasierte, aber er konnte sich nicht aufraffen. Bis zur Abreise mußte er auch so bleiben, in diesem Zustand der Trunkenheit, sogar noch trinken . . . Boris, Vera . . . er liebte sie ja Beide mit gleicher Liebe. Genug!

»Pierre!« rief der Fürst.

Der Kammerdiener erschien.

»Laß die Koffer bringen. Pack ein. Wir fahren morgen nach Paris.«

»Ja Befehl, Durchlaucht!« sagte Pierre mit freudigem Lächeln. Er liebte es außerordentlich, mit dem Fürsten ins Ausland zu reisen, und hatte eine besondere Leidenschaft für Paris, weil es dort immer so lustig war.



Beim Streurechen.

Eine Südtiroler Waldgeschichte. Von Julius Sprattsch.

Proben im »Mittervogel«-Walde ist's ganz still. Hier und da fällt von einem Lärchenstamme ein Bü-

schel durrer, gelber Nadeln zur Erde. Ab und zu bricht ein morscher Zweig, an dem noch alte, verwiterte Zapfen hängen, vom Stamme und stürzt zwischen den anderen Nadeln nieder. Hat er sich mit seinen Nachbarn, die unter ihm dem rothrindigen Schaft des Lärchenbaumes entwachsen sind, in seinen jungen Jahren gut vertragen, so streckt wohl einer oder der andere von ihnen mitleidig

seine Hand aus und verhindert so, daß der Juvalide zur Erde sinke. Sonst aber stürzt er hinab und vermodert und verfault auf dem feuchten Waldboden. Solch' ein Zweig-

bruch oder Absturz ist schon ein bedeutendes Ereigniß im »Mittervogel«-Walde. Dieser liegt gar hoch oben im Gebirge, in einem einsamen, schmalen Seitenthale, und schroff und steil hebt sich der Hang empor. Oben, wo es mehr gegen den Berggipfel zu geht, ragen hier und da Felszinnen in die Höhe, und manchmal zeigt ein plummes, ungeflächtes Felsenstück, daß Mutter Erde dort droben recht ausgiebige, nicht so leicht eindrückbare Rippen aus Kalkfels besitze.

Die Nachmittagsjonne scheint gar freundlich zwischen die Lärchenbäume hinein. Aus Neugierde thut sie es aber nicht, wohl nur aus Erbarmen, um den armseligen Lärchenwald zu wärmen. Ist er denn im Herbst nicht recht armselig? Sein leichtes, grünes, duftiges Sommerkleid hat er dann schon ausgezogen, den weißen Winterhermelin aber noch nicht umgethan, und so muß den nackten Gefellen wohl arg frieren.

Der alte Hartler-Festl (Silvester), der auf einer knorrigen Lärchenwurzel dasitzt und den Rücken an einen mächtigen Stamm anlehnt, sieht in die schimmernden, goldenen Wipfel hinein. In die Tiefe des Waldes fällt kein Sonnenstrahl mehr, aber in den Wipfeln hängt noch die Wärme, und wenn man sich unter einen Baum setzt, so strömt sie belebend und erfrischend wie ein lauer Sommerregen aus der Krone herab.

So denkt sich's wenigstens der alte Festl.

Er hat gemüthlich aus seinem kurzen Pfeifchen geraucht, und erst jetzt, da ihm das ungeordnete Ding Kustände macht, wird er ärgerlich.

Er rückt ihm mit seinem Pfeifenstier zu Leibe — dies nützt nichts; er saugt an dem nichts weniger als appetitlichen Röhrchen — es nützt nichts; er bläst mit gerötheten Wangen hinein — nichts! Da auch die neue Füllung mit einem Gemisch von elendstem, billigstem Tabak, Nuß- und Tollkirschenblättern nichts fruchtet, nimmt er die Pfeife aus seinem zahlofen Munde und steckt sie in die Lodenjoppe.

Dann steht er auf. Daß ihn sogar die Pfeife foppt und hicanirt, das verdriest ihn bitter. Aber ein Gutes hat die Geschichte doch: er packt wieder seinen Rechen und beginnt zu arbeiten.

Seine Thätigkeit, die er im Walde entfaltet, ist eigentlich eine spißbübische.

Der »Mitter«-Wald gehört der Bollner Gemeinde, in welcher der alte Festl gar nichts zu suchen hat, denn eine ganz andere Gemeinde schätzt sich so glücklich, ihn zu ihren Angehörigen zu zählen.

Nun, das nimmt der Festl eben nicht so genau, und schließlich: wer kann denn die Grenzen aller fremden Gemeinewälder im Kopfe haben, gar wenn dieses ehrwürdige Haupt schon so alt und glatzig ist, wie das des alten Festl? Er und sein Weib waren immer Dienstboten — was haben sich Dienstboten um Grenzen zu kümmern? Um solche Dinge sich zu sorgen, ist überdies eine ganz neue Mode; in seinen jungen Jahren hat kein Teufel von solchen Dingen gewußt — und damit basta!

Der greise Mann ergreift mit vor Alter zitternder Hand den Rechen. Derselbe ist eigentlich für ihn schon ein Bißchen zu schwer, denn wenn auch der Stiel aus Holz ist, so ist doch der übrige Theil mit starken Eisennägeln versehen und mit einem Eisenband beschlagen.

Mein Gott, was heutzutage Alles für Unsinn geschwätzt und geschrieben wird!

Da haben sie's unlängst bei der Kirche nach dem Gottesdienste verlesen, im Walde dürfe von nun ab die Nadelstreu nicht mehr mit eisernen Rechen gewonnen werden!

Die alte Kuller-Kesl, das war Eine! Die hatte auch mitten unter dem Hausen von murrenden Zuhörern gestanden, als das »verpublicirt« wurde. Sie war aber aus der Schoar gar »schneidig« herausgefahren, als der Gemeindevorsteher mit der Verlesung fertig war: Sie hätte keine Zähne mehr im Maul, die Streu zwischen den Steinen und unter den Wurzeln herauszubeißen, und hätte der liebe Herrgott gewollt, daß man sie mit den Fingern zusammenkrabe, so hätte er den Tirolern ganz aparte Finger aus Eisen und nicht aus Fleisch und Bein wachsen lassen!

Der Vorsteher hatte die Achseln in die Höhe gezogen, die Anderen aber hatten der alten Kuller-Kesl beigestimmt.

Der Festl that mit seinem Eisenrechen bei diesen Gedanken keinen üblen Ruf. Viel Streu blieb dem eisenzähnigen Ungethüm dabei allerdings nicht zwischen dem Gebiß, desto mehr aber an Steinen und Erde.

Der alte Festl hatte schon einen ganz tüchtigen Hausen brauner, theils alter, theils heuriger Lärchenadeln zusammengekragt. Es war dies ein gar mühseliges und beschwerliches Geschäft, aber es mußte ja sein.

Er besaß keinen eigenen Wald sondern nur ein winziges Stückchen Acker — war es da nicht ein Glück, daß er sich zu einer Ruh emporgeschwungen hatte?

Dieses Thier war nun sein größter Schatz, sein Alles; es schützte ihn und sein Weib mit der Milch vor Hunger, unterstützte im Sommer die schwachen Kräfte der beiden Alten und besorgte ihnen ihre wenigen Fuhren. Und für diese Wohlthäterin sollte er nicht sorgen, die sollte er im Winter im elenden, zugigen Stalle auf dem nassen, ungesunden Boden liegen und krank werden lassen?

Der Festl überlegte sich's nicht lange; im Bollner Gemeinewalde gab's Streu genug!

Den Hausen Lärchenadeln, die der Alte gesammelt, sah er in einen kleinen Rückenkorb. Dann humpelte er vergnügt und langsam auf einen großen, mächtigen Lärchenstamm zu. Es war dies ein gar dickleibiger Waldrecke, und so hatte er denn hinter diesem seinen Schlitten*) aufgestellt. Aus dem Leibe des Schlittens ragten zahlreiche Sprossen in die Höhe, die oben wieder durch dünne Latten gingen, so daß der Schlitten einen durchbrochenen, kistenförmigen Korb trug. In dem wurde die Streu geborgen, nachdem zuerst der Boden, um die Durchlässigkeit zu vermindern, mit Reifig ausgelegt worden war.

Der Platz, wo Festl das neue Streuhäuschen zusammengebracht, war von dem schon größtentheils angefüllten Schlitten ziemlich weit entfernt. Der Alte stand unterwegs wiederholt still.

Die Bürde drückte schwer auf den schwachen, vom Alter und von der Gicht verzogenen Rücken. Der engbrüstige Greis athmete tief und hustete wiederholt, während er die Last schritt-

*) In Südtirol wird in manchen Gegenden die Streu z. B. auch während des Sommers, also bei schneefreier Bahn, mittels Schlitten zu Thale gefördert.



weise vorwärts schleppte. Es that ihm wohl, daß er dabei den umgekehrt gehaltenen Rechen als Bergstod benutzen konnte.

So war er unter dem Baume, wo der Schlitten stand, angekommen.

Er hielt still, wischte sich den Schweiß mit den Ärmeln seines dicken, schmutzigen Lodenrockes ab und setzte sich auf die kalte Erde, um den Korb vom Rücken zu streifen. Langsam, unbeholfen, mit Rechen und Brummen schlüpfte er aus dem einen Tragband, mit der gleichen Ungeschicklichkeit und Umständlichkeit aus dem anderen.

In dem Augenblicke aber, da die zitternden Arme des Alten aus den Gurten glitten, fühlte er, wie der mit Streu vollgefüllte Korb von rückwärts einen wuchtigen Stoß erhielt. Der Korb stürzte um, geriet auf dem steilen Hange ins Rollen, und da kein Baum und Strauch ihn aufhielt, kollerte er rasch die Lehne hinab, dabei die mit so vieler Mühe gesammelten, werthvollen Lärchennadeln unterwegs austreuend.

Mit einem Blicke hatte Feszl dies Alles übersehen; gleichzeitig war er aber, von Schreck und Zorn erfasst, mit einer Raschheit aufgesprungen, die sein Alter ihm nicht gestattet hätte, wenn er nicht von seiner heftigen Erregung hiezu angestachelt worden wäre. Er sprang zur Seite und gleichzeitig den Hang hinan, so daß er hinter den breiten Baum sehen konnte, hinter dem er seinen Streuschlitten verborgen hatte.

Umgestürzt, die Rufen nach oben, lag dieser da.

Die Streu, welche der alte Mann unter unfäglichen Anstrengungen, mit dem Aufwande seiner ganzen Kräfte gesammelt hatte: dieser sein Schatz lag unter dem Schlitten, auf dem Boden ausgeschüttet. Maßlose Wuth erfaßte den Greis, und zornfunkelnd richtete sich sein Blick auf die Gestalt, die, an den breiten Baum angelehnt, ihn umgesehen hatte herankommen lassen und mit einigen wenigen Handgriffen seine mühevollen Arbeit zunichte gemacht.

Hinter dem Baume hervor trat ein alter, großer, hagerer Mann in Forstmannsleidung. Feszl kannte ihn gar wohl, den alten Grüner, den Waldhüter der Nachbargemeinde.

„Alter Strebdieb (Streudieb)!“ schrie der Forstwart zornig, indem seine Hände nach den Rufen des Schlittens griffen. „Dös is' De' lejt' Dieberei, Feszl! Da — da — so — hiazt (jezt) such' D'r Dein Schlitt'n!“

Mit diesen Worten hatte er diesen bei den Hörnern gepackt und, indem er auf die Latten des Korbes mit einem Fuße trat, den Korb aus dem Schlitten gerissen. Krachend war dieser auseinander gegangen, und nun wollte der Forstwart auch die Rufen des Schlittens auseinander sprengen. Sein Gesicht röthete sich von der Anstrengung, die festgearbeiteten Rufen von den übrigen Bestandtheilen des Schlittens loszureißen, und mit höhniischem Lachen sah er hiebei zu dem ertappten Forstfrevler hinüber.

„Mein' Schlitt'n laßt steh'n — auf mein' Schlitt'n hast loa Recht!“ stieß Feszl mit heiserer Stimme zitternd und bebend heraus.

„Da hass'n — Dein Diebschlitt'n!“ schrie der Forstwart unter gellendem Lachen, mit allen Kräften an den Rufen ziehend, die sich jetzt prasselnd und krachend vom übrigen Stangenwerke lösteten. Er wollte noch einen kräftigen Ruck thun, als die Rechenstange seines Gegenübers saugend auf seine Faust niederfiel.

Der alte Forstwart stieß einen zornigen Fluch aus und packte mit starker Hand die dünne Rechenstange; ein kurzes Ringen, und sie brach knapp an der Stelle ab, an der sie in den eisengezähnten und eisenschlagenen Rechen eingefügt war. Ein dumpfes Pfeifen ging durch die Luft — die Stange saugte herab auf die jäh zusammenzuckende Achsel des Forstfrevlers. Ein wildes Kreischen, ein stöhnender Aufschrei entwand sich der Brust des Getroffenen, ein Satz nach vorne und — der schwere Eisenrechen traf den Kopf des Angreifers.

Dann war's still, schaurig still im Walde . .

In dem Augenblicke, da Fests gesehen, daß er das Eisen blindlings geschleudert, und wohin er es geschleudert, fuhr er erschreckt, von seinem rauhartigen Wuthanfall plötzlich ernüchtert, zusammen.

Aus dem Munde des Forstwartes entrang sich kein Ruf, kein Schrei. Eine Secunde war's, als bleibe er flagelos, unbeweglich stehen, dann sank er, wie vom Blitze getroffen, zu Boden.

Fests starrte mit verglasten Augen auf sein Opfer. Ihm war es, als stände sein Herz plötzlich stille, als lege sich ein Bergcoloss auf seine Brust . . .

Dann lachte er auf, lallend, kindisch. »s is niz mit dem G'späß, Grüner, 's is niz!« stammelte er und versuchte, sich dem regungslos Daliegenden zu nähern. »Bist terrisch (taub), Grüner? Los (höre) — dö's is loa G'späß!«

Er stand still, er starrte auf den Todten — er wartete auf die Antwort.

Es kam keine.

»Dö's is loa G'späß, Grüner, dö's is loa G'späß!« schrie der Gedängstigte brüllend auf. »I hab' Di' net umbracht — i net!«

Er stürzte auf die Leiche zu — er drehte ihren Kopf gegen sich. Die Augen waren geschlossen, sie sahen ihn nicht an.

»Geh, geh, mach' loan G'späß,« lächelte der Alte zärtlich, bittend, »geh, schreck' mi net, Grüner!«

Die für ewig stummen Lippen gaben keine Antwort.

Der Alte sah dem Todten schauernd in's Gesicht.

»Hab' i Di' umbracht? Hab' i Di' umbracht?« schrie er gellend auf. Seine Hände bogen den Kopf nochmals zur Seite, seine Blicke forschten nach Blut. Da war es; schwarze Tropfen siderten langsam, spärlich aus der von weißem Silberhaar bedeckten Schläfe. Der Alte ließ schauernd den todten Leib fahren. Seine Hände falteten sich in namenloser Angst, aus seinen Augen stürzte ein Strom von Thränen, dann schlug er die zitternden, wellen Hände vor's Gesicht und sank neben der Leiche nieder.

Plötzlich entfernte er sie wieder von seinem mageren, sorgendurchfurchten Antlitz.

»Dö's is loa guate Schlafstell', Grüner, dö's net!« sagte er flüsternd, »kummt D'r kalt wer'n!«

Er zog seinen Lodenjanker aus, legte ihn zusammen und sodann sorgsam unter den Kopf des Todten.

»s is no' z'hart, Grüner, no' z'hart« — murmelte er leise, indem er aufstand. Dann kniete er etwas seitwärts von der Leiche nieder, raffte mit den Händen die Streu zusammen, zog dem Todten den Janker unter dem Kopfe hervor, füllte ihn, wie einen Koffer, mit Lärchenstreu und steckte ihn wieder bedächtig unter das Haupt des Todten.

Indessen war die Sonne längst untergegangen. Finsterniß lag über dem Walde. Ein Nachtvogel kreischte schaurig durch die Dunkelheit und huschte zwischen den Bäumen hin. Allmählig wurden die Sterne sichtbar, endlich der Mond. Der greise Mörder kniete noch immer bei seinem Opfer. Er kümmerte sich nicht darum, daß sich die Luft der schon winterlichen Spätherbstnacht tödlich auf seine schwache Brust legte. Eilig strich sie ihm ins offene Hemd hinein — er merkte es nicht. Der Mond stieg am Himmel höher empor und sandte sein magisches Licht in den Wald hinein. Eine winterliche, grimmige Kälte strich zwischen den Bäumen. Der alte Mann zitterte am ganzen Leibe, aber er rührte sich nicht von der Stelle. Er hatte sich dem Todten zur Seite gesetzt und dessen Hand in die seine genommen.

So sah er Stunden, Stunden lang.

Dann sank sein Kopf tiefer gegen die entblößte Brust. Leise bewegten sich die Lippen des Schlafenden:

»Gib mir Dei' Hand — Grüner — Dei' Hand, Grüner! Wir woll'n guat Freund wer'n — guat Freund!«

Der Kopf des Alten sank noch tiefer, der Athem hob noch einmal schwach die Brust, dann stockte er für immer. Ein freundliches Lächeln zog über das eiskalte Gesicht des erstarrt Dastehenden. Auf seiner Stirne aber hatte ein Engel Gottes ein Wort hingeschrieben — das Wort:

»Vergebung!« —

Lösungen der Räthsel in Heft 21.

Ramen-Form-Arithmogridh:	
S T E F A N A	Zweifelhige Charade: »Vorhand«.
M A R I E	Räthsel: »Genossen«.
⊙ E ⊙	
E L I S E	1. Homonym: »Staat«.
P H I L I P P	2. Homonym: »Der, Die, Das Rechte«.
F E R D I N A N D	
S E R G I U S	Homonyme: 1. gleichartig, gleich — artig, 2. Nach Druck, Nachdruck, 3. wohl thätig, wohlthätig.
M O R I Z	
⊙ A ⊙	
B E T T Y	Verseh-Räthsel: »Nach bricht Eisen«.
M A T H I A S	

Lösungen der Räthsel in Heft 22.

Räthsel-Signette: »Ein Broderwerb« (Die Punkte rechts, welche mit den Spitzen der Nadeln correspondieren, bestimmen die Reihenfolge, in welcher die Buchstaben zu lesen sind.) — 1. Räthsel: »Strecken — Strecken« — 2. Räthsel: »Ausgaben« — 3. Räthsel: »Dress, C — tek« — Kapsel-Räthsel: »Schelme — Schelme« — Räthsel-Wakame: »Die Karte«.

Lösungen der Räthsel in Heft 23.

Räthsel-Signette: »Pflüg, wipig, fange fest und spitzig — das ist der Schalterjunge hier« (Zus. Auszählen der Buchstaben beginnt links unten vom ersten P an. Run ist jeder dritte Buchstabe nach dem Lauf der Bänder abzulesen.) — 1. Räthsel: »Die Zeitung« — 2. Räthsel: »Burgur«.

Ganzseidene bedruckte Foularde von fl. 1.20 bis fl. 3.00 per Meter, roben- und rückweise zollfrei.

Farbige Seidenstoffe von 85 fr. bis fl. 7.65 per Meter (ca. 2000 verschiedene Farben und Dessins), roben- und rückweise, zollfrei das Fabrik-Depot G. Hennsberg (L. L. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto.

Bahnarzt Dr. M. Rosenthal,
Operationen mit Schlaggas, Plomben in Silber und Gold. Künstliche Zähne in Vulkanit und Gold-Fassung.
Wien, II. Bezirk, Praterstraße 13. 845

Das Mutterherz.

Nach dem Altfranzösischen. Von D. Doet.

Es hatte ein Bursche ein Mädchen lieb, das Mädchen war eitel und herzlos.

Ihr träumte einst, sie bleibe immer jung und schön, sie werde sogar noch viel schöner, wenn sie in ihrem Schrein aufbewahrt würde das Herz jenes Weibes, welches den Burschen, der sie liebt, geboren hat. Und sie sprach zum Burschen: »Geh' hin, morde Deine Mutter, reiß' ihr das Herz aus dem Leibe und bring' es mir.«

Der Bursche sah sie entsetzt an und stoh.

Aber er kam am nächsten Tage wieder, und wieder sprach sie: »Geh' hin, morde Deine Mutter, reiß' ihr das Herz aus dem Leibe und bring' es mir, damit ich Dich ewig liebe und schön und jung bleibe.«

»Fordere nicht so Entsetzliches von mir!« rief er aus.

Doch sie lästete ihn und sprach zwischen Auf und Auf: »Thu' es!« Er aber riß sich los und eilte fort.

Aber er kam am nächsten Tag doch wieder, und wieder heißte das Mädchen: »Geh' hin, morde Deine Mutter, reiß' ihr das Herz aus dem Leibe, daß ich Dich immer ewig liebe, daß ich stets jung und schön und glücklich sei.«

»Laß' mich!«

»Willst Du nicht, so wird es ein Anderer, der mich liebt, thun und künftig mein Liebster sein,« sprach das Mädchen und ließ den Burschen allein.

Bergweiser irrte er den ganzen Tag umher, und als es dunkel geworden, eilte er heim und that, wie ihm das Mädchen geheißen.

Als er in der Dunkelheit damit zu seiner Geliebten lief, stolperte er und fiel. Wie er sich höhnend aufrichtete, fragte ihn gütig das blutige Mutterherz: »Hast Du Dir weh gethan, mein Kind?«

Savon de Princess du Congo. Kongofürstenseife.

Diese Seife, die wohlriechendste auf der ganzen Welt, wird in der französischen Abtheilung der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung verkauft. Sie wird durch den Chemiker und Parfümeriefabrikanten **Victor Valassier, Paris** zubereitet.

Verlagsgeber: Wiener Verlagsanstalt Kolbert & Ziegler. — Verantwortlicher Redacteur: **Manuel Schuber**. — Druck und Papier: **Stegermühl**. — Für die Druckerei verantwortlich: **Albert Pich**.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoucen-Preis: Die viermal gebaltene, 1 Millimeter hohe Zeile über deren Raum 20 Kr. — 24 Fig. — 42 Cent.
 Annahme von Annoucen: Bei jedem guten Annoucen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottenring 1. — Künigl. Annoucen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jous & Comp., Paris, Rue de Valenciennes 10.



Mieder-Erzeugung
IGN. KLEIN

WIEN
 VI., Mariahilferstrasse 45.

FILIALE:
 I., Stefansplatz, Theatertempel

Nr. 82.
 Corset „Creole“
 aus Tüllstoff, weiss, grau oder drap, dauerhaft, leicht, angenehm zu tragen.
 Preis je nach Qualität 8. —, 10. —, 12. —.

Nr. 81.
 Mieder „Wiener Form“
 macht bei schlanker Figur volle Hüfte, äusserst schmiegsam.
 Preis je nach Qualität 8. 0 —, 8. —, 10. —, 12. —.

Nr. 81.
 Mieder „Wiener Form“
 macht bei schlanker Figur volle Hüfte, äusserst schmiegsam.
 Preis je nach Qualität 8. 0 —, 8. —, 10. —, 12. —.

Seide.
 Unverfälschte schwarze Seidenstoffe mit Garantie für reine Färbung, sowie Seidenstoffe jedweder Art versendet küd- und meterweise, porto- und zollfrei an Private zu wirklichen Fabrikspreisen das Seidenwaarenhaus
Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz)
 Wasser umschreib franco. 811

Haus- und Küchengeräthe
 Wien, Neubaugürtel Nr. 7 und 9.
Echinger & Fernau.
 Complete **Küchen-Einrichtungen**
 von 16 fl. anwärts. 759
 — Preis-Courante franco. —

Robes und Confection
 Pariser und eigener Modelle.
F. GAUGUSCH, WIEN
 Stadt, Bauernmarkt 5. 762

Etablissement für Wäsche und Confection
LOUIS MODERN
 Wien, I., Bognergasse 2. 688

Wäsche für Herren, Damen und Kinder. Négligés, Jupons.	Bade-Wäsche. Bade-Costüme. Bade-Mäntel. Bade-Schuhe. Bade-Hüte.	Neuestes! Damen-Gilets-Hemden mit Steifkragen oder Stückenbrust.
---	---	--

Den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ zu Vorzugs-Preisen.

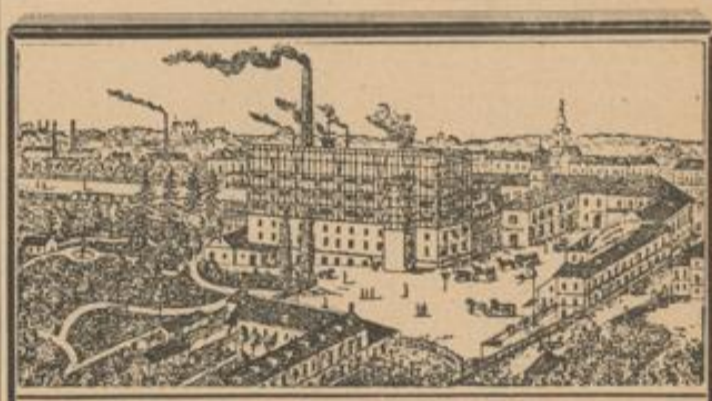
Telephon Nr. 2905
Josef Rubner
 WIEN
 I. Bauernmarkt N°4
 NEUHEITEN
 Bändern, Spitzen, Stickereien, Schleier, Taschentücher, PASSEMENTERIE

Kwizda's Gichtfluid
 nur echt mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken.
 Hauptdepôt: Kreisapothek, Korneuburg. 801

Carl Hontschik
 WIEN.
Wasserdichte Regenmäntel
 nicht gummiert (geruchlos) von fl. 15 aufwärts.
 Damen-Confection
 Hoher Markt Nr. 3. 863

Färberei und chemische Putzerei
 von J. D. Steingruber in Wien, I., Spiegelgasse 2.
 Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 793

FRANZ HERRMANN'S
Passementeriewaaren-Fabrik
 für Mode und Confection.
 (Gegründet 1851.)
 Niederlage: Wien, I., Goldschmidgasse 7. — Fabrik: Wien, VII., Draufgasse 12-14
 Muster auf Verlangen.
 Bestellungen jeder Art werden prompt ausgeführt. 640



Ferd. Sickenberg & Söhne
 Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.
 Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Wieden, Ziegelofeng. 26.
 Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

ZUR SAISON!
Alle Gattungen Herrenkleider
 im ganzen Zustande, unzertrennt, sammt Futter, Wattirung etc. werden gefärbt, chemisch gereinigt und auf Verlangen reparirt.
Sonnenschirme
 wo der Stoff in den Falten nicht schon zu brüchig ist, können im ganzen Zustande gefärbt werden.
 Telephon-Nr. 609 und 610.
 Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt. 603



Die neuerbaute

Mineralöl-Raffinerie Pardubitz



Liefert ein in dieser Qualität bisher unerreichtes

Sicherheits-Petroleum

Marke white rose

en gros zur jeweiligen Börsennotiz. En détail ist dieses vollkommen wasserhelle, mit absolut weisser Flamme brennende, vollständig gefahrlose Petroleum in allen besseren Colonial-, Specerei- und Gemischtwarenhandlungen unter dem Namen „Pardubitzer Sicherheits-Petroleum“ zu beziehen.

Billiger als
INSECTENPULVER.
Unfehlbarer Schwabefänger!
1 Stück 1 fl. 50 kr. Einmalige Ausgabe.



Jeder Schwabefänger hat dieses Bild als Schutzmarke.
Zu haben in allen besseren Käschengeschäften.
Importeur: **F. Knaecht, Wien, I., Brandstätte.**

WIRKLICH ECHTES

EAU de BOTOT
(BOTOT-ZAHNWASSER)
BOTOT-PULVER
**Schoene Zaehne
Pflege des Mundes**

GENERAL-DEPOT:
17, Rue de la Paix, Paris
(Früher: 220, Rue St-Hovons)
Zu haben in allen besseren Colifours-Parfümerie-
Boutiquen u. Kosmetikgeschäften.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

H. HEIM

Wien, I., Michaelerplatz 5.

Dilling, Budapest, Prag, London, Mailand.

„Meidinger“-Oefen,

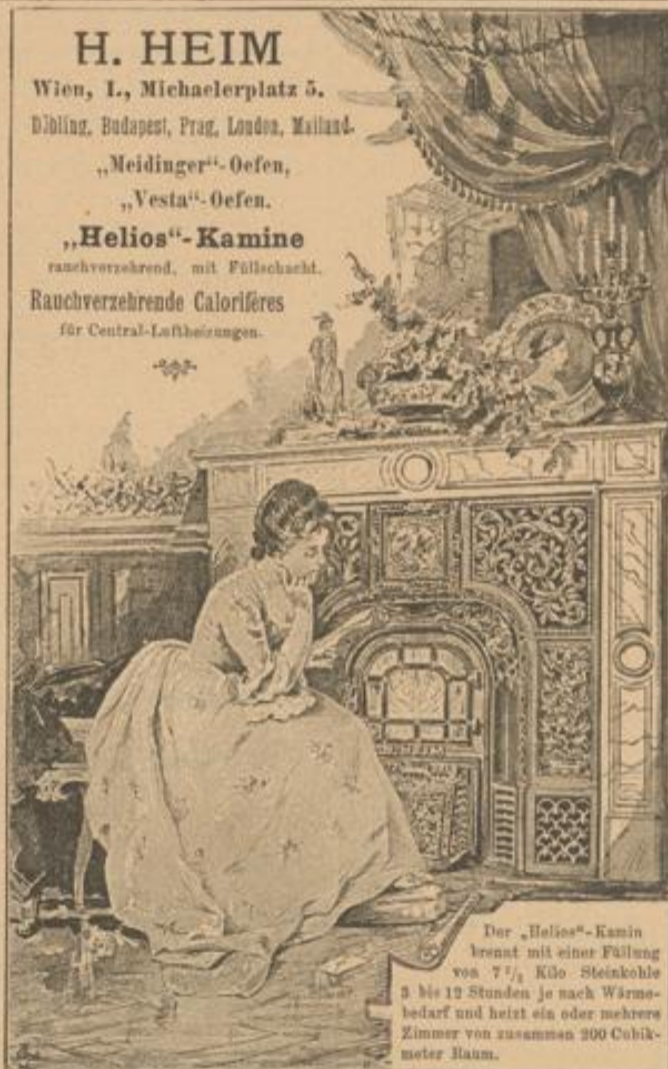
„Vesta“-Oefen.

„Helios“-Kamine

rauchverzehrend, mit Füllschacht.

Rauchverzehrende Calorifères

für Central-Luftheizungen.



Der „Helios“-Kamin
brennt mit einer Füllung
von 7 1/2 Kilo Steinkohle
3 bis 12 Stunden je nach Wärme-
bedarf und heizt ein oder mehrere
Zimmer von zusammen 300 Cubik-
meter Raum.

27 Gulden kostet eine
vorzügliche
**Original-
Waschmaschine**
Patent White.
Wien, Mariahilf, Stumpferg. 20.
**Wäsche-Auswinder
à fl. 17.**
Rollen
Goldene Medaille.

Carl Greiner, Drahtmatrizen-Erzeuger
Wien, IV., Waaggasse 17



ADRESSEN aller
Branchen
und Län-
der liefert un-
ter Garantie: Information
Adressen-Vor-Anstalt (C. Herr-
Scher) Leipzig (gegr. 1864). Katalog ca.
150 Branchen — 5,000.000 Adr. für 35 kr. in
Postmarken franco.

Maison Olga Edelmann

ATELIER

für Robes, Confections, English
Costumes and Ladies riding
habits.

Wien, I., Spiegelgasse 23

I. STOCK.

Knorr's Suppen-Einlagen, Eier-
Teigwaren und getrock-
nete Gemüse.

Knorr's Julienne.

Knorr's Suppen-Tabletten (voll-
ständig fertige Suppen.

Knorr's Hafermehl und Ger-
stenmehl, billigste und
rationellste Kindernahrung.

Preislisten und Prospekte gratis und franco.

En gros-Niedertage u. Detail-Verkauf bei

Carl Berck, Wien, I., Wollzeile 9.

Weider-Etablissement SPECIALITÄT
in
KNABEN-CONFECTION
u. engl. Mädchen-Paletots.
Slöwy jun. WIEN
I. Babenbergersstr. 1
Auswahlsendungen gegen Referenzen
ILLUSTR. PREIS-COURANTE GRATIS UND FRANCO.

Damen-Confection u. Modewaarenhaus
CARL BOECK'S SOHN

„ZUM EINSIEDLER“

Wien, Wiedener Hauptstrasse 2, im Freihaus
empfiehlt den hochverehrten **F. T. Damen** guipassende Confections-Gegen-
stände, sowie ein reich sortirtes Lager von modernen **Kleiderstoffen** etc.
Illustrirte Confections-Kataloge und Muster-Proben gratis.

In **WIEN** bei:
 Apotheker Phil. Neustein,
 Plackengasse, Franz X.
 Pichan, Stefansplatz,
 J. Weis, A. Moll, Tuch-
 lauben, W. Twerdy, Kohl-
 markt, C. Scharer, Ma-
 riahilferstr., J. Pascher,
 Singerstr., Dr. Lamatsch,
 IV., Wiedner Hauptstr.,
 J. Twerdy, Mariahilferstr.,
 C. Hasbner, Am Hof,
 Dr. A. Stieber, Kalter-
 Josefstr., Dr. Raab,
 Rothenbühlstr., Dr. A.
 Fridrich, Fleischmarkt,
 Calderara & Bankmann,
 Graben, A. Macznicki,
 Kärntnerstr.
 Ka gros bei allen Dro-
 guisten.



Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam
 Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötze an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blattnarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.
Dr. Fried. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präpariert, per Stück 60 kr.

In
 Agram, S. Mittelbach, Ap.
 Brünn, Joh. Brychta, Ap.
 Budapest, J. v. Török, Ap.
 Budweis, A. Haas, Apoth.
 Bielez, A. Haas, Drog.
 Czornowitz, J. Golichow-
 ski, Apoth. Graz, U. Kiel-
 hauser, Krakau, Vict.
 Hedyk, Apoth. Karlsbad,
 F. Wostliczek, Apoth.
 Ljubach, v. Trnkoczy, Ap.
 Lemberg, S. Ruckar, Ap.
 Linz, Karl Sedlak, Ap.
 Olmütz, Dr. Schrötter, Ap.
 Prag, Jos. Pflast u. Alex.
 Tersch am Brücklein,
 Pilsen, Kd. Kaiser, Ap.
 Pressburg, Stef. Erdy, Ap.
 Reichenberg, J. v. Klutsch,
 Apoth.
 Salzburg, Dr. Sedlitzky,
 Hofapoth.
 Steier, C. Aragyn, Ap.
 Teglitz, Brüder Schmidt,
 Drogulisten.
 Troppau, Dr. Brunner, Ap.
 Trautau, Aug. Rosen-
 berg, Ap.

Zu finden in allen grösseren Apotheken und Parfümerien.

Paris
GESICHTSHAUT
 — LAIT ANTI-PHÉLIQUE —
DIE MILCH ANTI-PHÉLIQUE
 mit oder ohne Wasser beseitigt
 SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND,
 KUPFERGESICHT, FINNEN,
 KELTSCHREUNDEN,
 MEHLFLECKEN,
 RUNZELN, etc.
 Sie bewahrt das Gesicht rein und glatt.
 GARNIER & Co.
 26 St-James-Str.

GRANDE MAISON DE LINGERIE
R. Neufeld
WIEN.

Um das p. t. Publikum von der sensationellen Auswahl von nur **Nouveautés** zu überzeugen, ist wiederholt ein neues, illustriertes **Wäsche-Specialitäten-Pracht-Album** mit 400 Abbildungen, die nach den neuesten und seltensten Modellen reproducirt sind, erschienen. Dasselbe wird auf Verlangen gegen bloße Vergütung des **Selbstkostenpreises von 50 kr.** (in Bausen oder in Briefmarken) franco zugesendet und dieser Betrag bei einlaufendem Auftrag an das **Grande Maison de Lingerie** von der Rechnung in Abzug gebracht.

Prospecte gratis auf Verlangen von **R. NEUFELD WIEN** Ecke Kärntnerstr. 42 (vis-à-vis der k. k. Hofoper).

JOH. VATER'S NEG., WIEN
 1., Reichsrathsplatz 1
 gegründet 1853
 Kragen-, Manschetten- und Wäsche-Fabrik.
 Specialitäten in Chemisetten für Jäger'sche Wollhemden, Herren-Wäsche, jeder Gattung, wird genau nach Mass angefertigt.

!!KLAVIERE!!
 Pianos, Harmoniums, nur ganz neuer, exquisiten Erzeugnisse, Garantie 5 Jahre, auch **!!!AUF RATEN!!!** ohne Preiserhöhung durch d. Fabrik-Vorretter **F. J. BELLAK** VII. Et., Mariahilferstrasse 12, Kataloge für Wien und Provinz gratis und franco.

Prag-Rudniker Kornfabrication
 Wien, VI., Mariahilferstrasse 25
 VII., Neubaugasse 56 (im gros-Waarenhaus)
 Prag, Hilberergasse 38.

**Preis-Courant über Korbwaren, Korb-
 möbel, Bambusmöbel und Kinderwagen**
 gratis und franco.

Ganze Figur auf dreibeinigen Gestell fl. 3.-,
 Dehnbar von 50-65 Cm., oder von 55-70 Cm.,
 sammt Gestell fl. 5.-.

Postporto für ganz Oesterreich-Ungarn 50 kr.

WITTE'S
Lampions
 4, 5, 7, 9, 12, 15, 18 kr. u. feiner Jux-
 Laftballons 1 Mt. gr. 35 kr., grös. 70, 1.50.
 Gefahrloses Kunst-Feuerwerk 10-158 fl. 90
 kr. 1.50, 2.50, Für's Fein: 30 St. v. fl. 5 an.
 Japan-Prachtschirm 100 cm. Dreieck. fl. 1.25,
 mit Blumen Malerei, neu importirt, 130 cm
 fl. 2.50. Zoltschirme fl. 4, 7.50, 10, 13.50.
 Ueber Alles ill. Kat. frei, Vers. m. Nachn.
 Ed. Witte, VI., Magdalenenstr. 16
 nächst d. Theater u. d.
WIEN.

Einziges Corset-Kabliement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.
Pariser Damen-Mieder (Corsets)
 bei **M. M. Weiss** in der **PARIS-
 STADT** Neuer Markt (Meldmarkt) **WIEN**

Preis der MIEDER von 10, 12, 14 bis 16 fl. & W. CHEN-
 TURES von 8, 10 bis 12 fl.
 Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Mass in Centimetern anzugeben: 1. Ganzem Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen gemessen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Dr. A. Schopf's Erziehungs-Anstalt
 mit einer Privat-Volks- und Bürgerschule
Wien, IX., Porzellangasse Nr. 13.
FEINES PENSIONAT.
 Gründlicher Unterricht. — Sorgfältige Ueberwachung. — Schüleraufnahme täglich.

Specialist für Knabenkleider
 Neueste Modelle in elegantester Ausführung
Wilhelm Deutsch, Wien, Fabrik: I., Lanrenzerberg 5.
 Schulanzüge fl. 5. — Illustriertes Preis-Courant franco.

Czerny's Orientalische Rosenmisch
 verleiht einen so überraschend zarten, blendend weissen **jugendlich frischen Teint** wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; ungeschmezt gegen Leberflecken, Sommersprossen, Wimmerin, Mitassar, unschöne Gesichtsrötze und alle Unreinigkeiten der Haut; be-
 reitigt jeden gelben oder braunen Teint und eignet sich gleich gut für alle Körperteile.
 1 fl. — Balsamin-Seife hierin 30 kr. **Poudros, Crèmes, Haarfarbe-Mittel, Mundwasser etc.**
 Gesichts geschützt, gewissenhaft als unschädlich geprüft und echt zu beziehen von
ANTON J. CZERNY 590
 Wien, Stadt, Wallfischgasse 5
 nächst der Hofoper, im Hause der russ. Kapelle.
 Zusendung per Postnachnahme. Bestellungen von fl. 5.— an portofrei, Prospecte gratis und franco. Dépôts i. d. gröss. Apoth. u. Parfümerien.

MÖBEL-Fabriks-Niederlage

Gegründet 1835. Prämirt: Paris 1869.

August Knobloch's Nachfolger

VII. Bez. Neubau WIEN Breitengasse 10-12.

Kosten-Voranschläge werden bereitwillig überreicht.

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ

mit BISMUTH zubereitet

Das beste und berühmteste Toiletpuder

Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Corsets de Paris.
Marie Cauwel
WIEN
Sellenstätte 7,
nähest d. öh. Stadttheater.
„Zum gold. Nieder-
„An corset d'or.“
Jäger'sche Wäsche.

Wunderbar und geschmack-
voll sind die Kinderwäsche-
Ausstattungen (auch stück-
weise) für Neugeborene.
Die grosse Auswahl und
der Kunstausputz ist einzig
774 und allein bei
S. WILHELM
Wien, VIII., Alserstrasse 45.
Preisverträge gratis.

WIEN, I.,
Kärntnerstr. 26.

Special-Etablissement

IGNAZ BITTMANN

Tricot-Damen-Tailles, Kinderkleider und Tricot-Knabenanzug;
Kindermäntel, Knaben-Oberkörbe, Tricotstoffe Verkauf per Meter.
Illustrirte Preisverträge gratis und franco.

Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 26.

AVIS. In meiner Filiale: I., Singerstrasse 8
werden zurückgesetzte Tricot-Tailles, Mäd-
chenkleider und Knaben-Anzüge zu sehr reduzirten
Preisen abgegeben. — Telefon 1809. 777

WASCH- Maschinen

die besten
Rollen-Auswinder.

billig u. gut nur in der renom. Fabrik
GÄRTNER & KNOPP
Wien, PENZING, Poststrasse 36. 857
Verkauf unter Garantie. Preisverträge gratis.

Die Mittel zu der
HAARCUR

nach Professor Lassar sind stets in der
Adler-Apothek zu Pankow bei Berlin zur-
rätig. Preis mit genauer Gebrauchsanweisung
5.50 Mark.

Allen denen dringend empfohlen, welche
an übermässiger Schuppenbildung, an theil-
weiser oder gänzlicher Kahlköpfigkeit leiden;
Mädchen und Frauen mit vollen Haar der-
wegen, um aus einem starren, strähnigen,
glanzlosen Haar wieder ein bißchen und
elastisches Gebilde herzustellen.

**Frauenschönheit
und Liebreiz**

wird durch sorgfältige Pflege
nicht nur gehoben, sondern bis
in's höchste Alter erhalten.
Die in Paris 1889 mit der gol-
denen Medaille preisgekrönte

**CRÈME
GROLICH**

ist ein Produkt,
welches an Vollkommenheit einzig
dageht und ist dieselbe unjerr Damen-
intelligenz zur Reinigung des Teints
von Sieden und Unreinigkeiten und
zur Pflege desselben wärmstens zu
empfehlen.

Vorrätig ist CRÈME GROLICH
in Dosen zu 60 Kr. in allen
besseren Handlungen. Beim
Kaufe verlange man ausdrücklich
„die preisgekrönte CRÈME GROLICH“ da
es werthlose Nachahmungen giebt.

WIEN: Engelpothek I., Am Hof 6, Kreuz-
apothek, VII., Mariahilferstrasse Nr. 72.
BUDAPEST: J. v. Thökö. 911

Nouveautés
in Damen-Confection nach eng-
lischer, französischer und
Wiener Mode
stets reichhaltig zu haben im
Damen-Confections-Geschäft
„zur Afrikanerin“
Arpád Slezak
Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2
(nähest der Goldschmidgasse). 673

Das Comptoir alsacien de broderie
D.M.C. Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlhof)
Berlin 66 Friedrichstrasse
Paris 15 Avenue de l'Opéra
London 267 Regent-Street

D.M.C.

hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten D. M. C.-Garne
in 450 Farben und in allen Nummern.

M. Lorenz & Sohn in Wien
„zum Mohren“
Am hohen Markt, Ecke vom Lichtensteg, Bauernmarkt Nr. 18

empfehlen ihr reich assortirtes Lager von Zwirn-, Woll-,
Kurz- und Wirkwaaren, sowie als passende

Gelegenheits-Geschenke.

Grösste Auswahl in allen Größen und Sorten Leinwanddecken für
alldeutsche Stickerieen, Tischdecken, Tischläufer, Thebedecken,
Servietten, Tablets, Buffdecken, Handtücher, Nähtischdecken in
alldeutschen Leinen-, Crépe- und Javastoffen, in Weiss, Crème und
Naturfärb, Congress-Java- und Jutestoffen, Nouveautés in angefangenen
Stickerarbeiten, zu billigsten Preisen. Eingerichtete Cassetten mit ver-
schiedenen Gegenständen zu Damenarbeiten das Stück zu 2 bis 15 fl.

Grosses Lager von Normalwäsche, System Prof. Dr. Jäger.
Wirkwaaren, deutsches, französisches und englisches Fabrikat. Nouveautés in
Strümpfen, Socken, Handschuhen und gewebten Woll- und Mohair-Tüchern, Schaf-
woll-Rücken für Damen und Kinder etc. etc.

Die seit Jahrhunderten rühm- **Mineralwasser** von
lichst bekannten fiskalischen

Selters (Niederselters),

sowie von **Fachingen, Ems** (Kraehen-, Kessel- u. Kaiser-Brunnen),
Weilbach (Schwefel- u. Natron-Lithion-Quelle), **Schwalbach** (Stahl-
Wein- und Paulinen-Brunnen), und **Goilnau** werden direct aus den
Quellen ohne jede Veränderung als reines Natur-
product gefüllt. Dieselben verdanken ihren hohen medicinischen
Werth und Wert der ungemein günstigen Zusammensetzung ihren
mineralischen Bestandtheile Sie sind, wie auch die echten **Emser Kraehen-**
und **Kessel-Brunnen-Pastillen** und **Quellensätze**, stets vorrätig in allen
bekannten **Mineralwasser-Handlungen** und **Apotheken**. Genane Abbildungen
der Schutzmarke und der Erkennungszeichen der Echtheit der genannten
Wasser und Quellenproducte sind ebendasselbst kostenfrei zu erhalten.

Niederselters, im Juni 1890.

Königl. Preuss. Brunnen-Comptoir,

Meissner Smyrna-Knüpf-Arbeiten

Hochinteressante, weltberühmte Handarbeit für Damen, zur Herstellung von prachtvollen Teppichen, Vorhängen, Kissen, Sesseln, Möbelbezügen, Kameeltaschen etc. nach neuesten Methoden. Nur Prima-Water-al-Verse etc. 200 colorirte Muster zur Wahl. Jede Arbeit gratis angefangen. Vertretungen gesucht.
F. Louis Beilich Meissen. Versand von Material zu Smyrna-Knüpfarbeiten.



Adresse: Kölnwasser-Hauptniederlage
WIEN, I. Bezirk, Kärntnering Nr. 3.

Allein echtes Kölnwasser
von Johann Maria Farina, gegründet 1700, ältester Destillateur
Preise: 1 Originalkistel mit 3 kleinen Flacous fl. 1.20.
" 3 grossen " fl. 2.40.
" 6 " fl. 4.80.
Kölnwasser-Seife. Ein Carton mit 3 Stück fl. 1.--
Versandt sofort per Nachnahme.

Adresse: Kölnwasser-Hauptniederlage
BUDAPEST: V., Dorotheagasse Nr. 2.

Preisgekrönt
auf Internationalen Hygien. Anstellungen mit
zwei Ehren-Diplomen, drei goldenen und zwei
silbernen Medaillen. 902
Victoria Kindermehl
ist nach Anspruch vieler medicinischer
Capacitäten ein Kindernährmehl
ersten Ranges.



Preis per kleine Dose à $\frac{1}{4}$ Kilo 40 Kr.
" grosse " à $\frac{1}{2}$ " 80 "
Zu haben in allen Apotheken.
Fabrik und Central-Versand:
S. SCHNESSL, Amstetten, Nied.-Oest.



ALEX. ALBERT
k. u. k. Hof-Kunsttischler
Wien, III., Schützengasse 19

Contonairte Privai-Lehranstalt für Schnittzeichnen

Kleidernachen, Modellanfertigen etc.
Honorar 3 fl. monatlich.
Anfertigung elegantester Toiletten von 4 fl.
aufwärts. — Kinderkleider billigst —
Auswärtige Damen erhalten ganze Pension.

Madame Katherine
Gumpendorferstrasse 64, I. Stock, Thür 6. 920
Wichtig für Hausfrauen!
Weisse Shirtings u. Chiffon, Damast- u. gestreiften Grad, sowie echt Leinen in diversen
Qualitäten, alles solides Handgewebe, ver-
senden stück- u. meterweise an Private
M. Grundmann & Sohn, Bregenz, Vöhen.
Muster gratis und franco. 942

Einen sicheren Rath
ertheile ich bereitwilligst Jedem, der sich der
entstehenden Sommerprozessen entledigen will.
Durch Zufall kam ich in Besitze einer von mir
selbst erprobten einfachen Heilmethode.
A. Kolb, Postmeister, Pödscherad h. Sak. 937

Teppich-Occasion S. Schein

I., Landskrongasse 1.

Ungewöhnlich billige Käufe in echten Perser- und Smyrna-
Teppichen für Salons, Speisezimmer etc., bis zur Grösse von
70 □ Mtr., ferner antike Bocchava, Derbent, Afghanistan, Schiras,
Anatolier etc. für Ueberwürfe, Gebet-Teppiche, Eseltaschen und
Caramaine-Portièren.

- 1 durchwebter Brüssler Zimmer-Spannteppich fl. 23.50
- 1 engl. Tapestry-Sophateppich 6.50
- 1 engl. Velvet-(Peluche)-Sophateppich 9.80
- Holländer Kinder-Zimmerteppich aufwärts von » 2.50
- Tunis-Portièren in allen Farben 1.45
- Neue Pompadour-Portièrè 2.90
- Schwere Caramaine-Portièrè 3.75
- Electra-Portièrè (Barok- und Orient-Styl) fl. 1.90 bis » 5.25
- Spitzen-Vorhang, weiss (2 Flügel) aufwärts von » 1.30
- " crème (2 ") 2.50
- Stores, weiss und crème » » 1.95
- Woll-Atlas-Steppdecke 4.25
- Seiden-Atlas-Steppdecke 6.75
- Chenille-Tischdecke per Stück » 1.25
- Ueberwürfe » » 7.—
- Flanell-Dienerschafts-Decke » » 1.95
- Flanelldecken, feine Sorte fl. 3.90 bis » 4.50
- 2 Bett- und 1 Tischdecke, Bourette » » 6.90

In der Abtheilung für Reste tief herabgesetzte Preise.
Eigene Abtheilung für fehlerhafte Teppiche und einzelne Stücke.
Illustrierter Preis-Courant gratis und franco. 941

Cleaver's Transparent Seife

Ist die Beste und Billigste
im Handel.

Zu haben in allen Parfumerien-, Galanterie-, Herrenmode- und Droguisten-
Geschäften. Central-Vertreter: Arthur Buckwitz, Wien, I., Rauensteingasse 1.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
 reinster alkalischer
SAUERBRUNN
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.



Alle Sorten heilgymnastischer
Turn-Apparate

für Zimmer und Gärten, in neuesten Constructionen, zur Kräftigung des Körpers und zur Verhütung und Beseitigung von körperlichen Verkrümmungen; sowie alle Specialitäten der Zimmer-Gymnastik bei
JOS. MARUSCHKA in Wien, I., Rengasse Nr. 7.
 Viele Anerkennungsbriefe von hohen Herrschaften, Aerzten und Turn-Anstalten erliegen zur Einsichtnahme. Preislisten gratis und franco.

Prämirt in den hygienischen Ausstellungen zu Berlin, Brüssel, und Ostende,
 vom k. k. Pathologischen Institut durch Zeugnisse als unerschütterlich befunden, von hervorragenden ärztlichen Autoritäten der Wiener Kliniken als vorzüglich empfohlen. Diese Crème Nr. 1 schält alle ungesunden Hautschichten
Heinisch's Schönheits-Crème No. 1.
 schmerzlos ab, öffnet und reinigt die Poren und entfernt Mitesser, Wimpern, Sommersprossen, Blatternarben etc. Die Seckige, alte, runzelige Haut kann leicht entfernt werden und tritt nach Gebrauch der Crèmes I, II und III sofort ein jugendlicher sanftmütiger Karer und rosig frischer Teint an deren Stelle. Erfolg garantiert. — Preis einer Dose Nr. I fl. 5, einer halben (Probendose) fl. 2, dazu gehörige Milcherème Nr. II fl. 2, Pflanzenpulver Nr. III fl. 2 (in weiss, rosa und gelblich). Man achte auf Schutzmarke, Namen- und Adresse und hüte sich vor Ankauf werthloser und schädlicher Fälschungen. Einzig und allein zu beziehen von der Erzeugerin
M. Heinisch, Parfümeriefabrik, geg. 1750, Ien, H., Praterstrasse 30 M.
 Dépôt in Berlin: Thomas, k. Hofparfumeur, Unter den Linden 34.

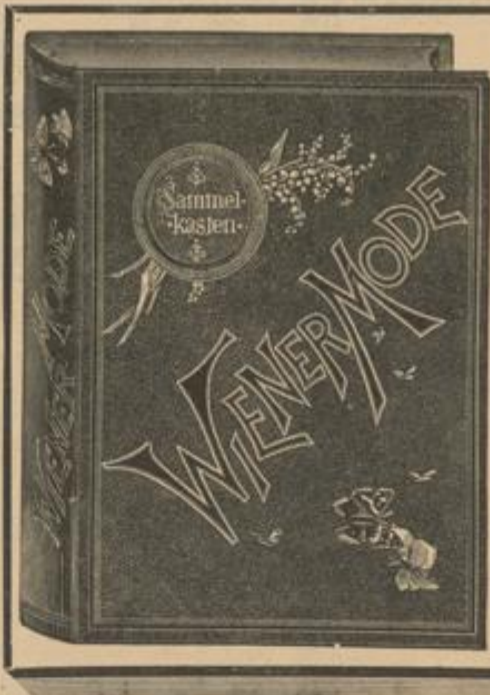


Reizende Stirnlöckerchen in 10 Minuten ohne Brennen!
Neu verbesserte Hinde's Patent-Lockendreher
 Per Carton 40 kr überall erhältlich. Wo nicht, versendet.
Franz Hirschler, Graben, Bräunerstrasse 4, Wien.
 Brennen schadet den Haaren, ist un bequem und nicht gefahrlos. Unser Lockendreher wird kalt benutzt.
 Warnung: Jed's Stück muss „Hinde“ eingepreßt haben, sonst Werthlos Fälschung. Es gros guter Rabatt.

Verkauf bloß in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.
Pastilles de Bilin
 Biliner Verdauungs-Zelthen
 Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Drogen-Handlungen.
 Brunnendirection in Bilin (Böhmen).

Für Damen! „Orientalische Toilette - Geheimnisse“ mit 156 Recepten gegen alle erdenklichen Schönheitsfehler, von einer Aiszenafran, die 30 Jahre im Oriente gelebt und da gesehen, was Harem-Damen thun, ihre Schönheit zu erhöhen und lange zu erhalten. — H. „Die Kunst, die Männer verliebt zu machen.“ Jedes dieser höchst interessanten Weck-fl. 1.25, elegant gebunden fl. 1.50, bei Sophie Lasswitz, Graz, Villofortgasse 20.

„WIENER SECT“
 (Champagner)
 1 ganze Flasche fl. 1.35.
 Verkauf durch:
Emil Storch, WIEN.
 Centrale: I., Salsberg, 1; Filiale: I., Franz-Josefs-platz 13; Filiale: VII., Mariahilferstrasse 24. Zustellung ins Haus gratis. Provinz-Aufträge pr. Nachnahme. — En gros-Preislisten gratis.



Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder durch die Administration der „Wiener Modes“, I., Schotten-gasse 1,
Sammelkasten
 zum
Aufbewahren der Hefte.
 Dauerhaft in Holz und rother Leinwand.
 Eine Dierde für jeden Salonlieb.
 Preis 2 fl. — 3 fl. 25 Pf. — 4 Francs.
 Für portofreie Zufendung:
 25 kr. = 45 Pf. = 60 Centimes.

NEUHEITEN
 in
Schwarzen Robenstoffen
 nur reine Wolle und Seide
 bei
M. J. ELSINGER & SÖHNE
 Wien, Mariahilferstrasse 60.
 Gegründet 1831.

Für Brautausstattungen
 und bei sonstigem Bedarf empfehle meine reichhaltige Auswahl gestickter Streifen (Festons) und Einsätze in vorzüglicher Qualität (nicht appetirt) zu den billigsten Preisen, ferner handgestickte Taschentücher aller Art.
Special-Geschäft echter Schweizer Stickereien von J. ALTHERR aus ST. GALLEN
 Zellwiler Versandt ab meinem Lager in Karlsbad (Parkstrasse), von wo aus Sie gef. Muster verlangen wollen. Wintersaison: Meran (Südtirol) — Grosse Collection reich gestickter Roben von fl. 12.— bis fl. 200.— per Robe (incl. 6 Meter glatten Stoff)

Schutz gegen Einbruch und Diebstahl
 durch die elektro-magnetische, absolut einbruchsichere Sperr-, Control- und Sicherungs-Vorrichtung für sperrbare Objecte, als: Cassen, Wohnungen, Bureaux, Magazine. Niemand ist im Stande ohne Wissen und Willen des Besitzers in die Cassa, Wohnung etc. einzubrechen.
 Preis von 30 fl. aufwärts. — Prospekte gratis.

Novitäten!
 Elektrische Uhren, niemals aufziehen permanent mehr wie 100 Jahre gehend. Jede Uhr lässt sich umändern. Preis: fl. 18 bis fl. 60. Umänderung von 10 fl. aufwärts.
Kein Telegraph mehr!
 Haus-Telephon „Volta“ für alle Geschäfte, Wohnräume, Bureaux, Fabriken etc. An-schluss ohne Kosten an schon bestehende Haus-Telegraphen ohne Draht und Elemente. Preis pr. Telephon empl. fl. 10.
Novitäten!
 Elektrischer Leuchter! kein Chromstern und kein Platindraht, ersetzt voll-kommen Kerzen und Zünd-dauer 2-3 Jahre. Preis 10 fl. 15 fl. u. 20 fl. Solenne An-schaffung. Wichtig für Familien. Patent „Feuertödter“, Jodox Feuer wird sofort ge-halten, Vorzüglich für Haus-haltungen, Bureaux u. Fabriken. Preis per Stück fl. 6.— inclusive Feuerlöschmittel.
Novitäten!
 Trocken-Elemente „VOLTA“ für Telegraphen, Telephone, medicinische Zwecke etc. etc.
 Ingenieur Steinbach's Elektrotechn. Atelier Wien - Währing, Hauptstrasse Nr. 1. Provinz-Versandt per Nachnahme.

Küchen-Zettel

vom 16. bis 30. September.



Dienstag: Suppe mit Speckknödeln; Rindfleisch mit Kapernsauce; Rahmkäse.
 Mittwoch: Kartoffelsuppe; gefülltes Kraut (mit einem Füllsel zur Hälfte aus Schweinefleisch und zur Hälfte aus Kalbfleisch) mit gebüschtem Reis; Zwetschentuchen.
 Donnerstag: Suppe mit Leberreis; überbräutetes Rindfleisch mit Gartenfasat; Heidenstern.
 Freitag: Beuscheluppe; böhmischer Karpfen; Grieskrudel mit Zwetschentröster.
 Samstag: Nudelsuppe; Rindfleisch mit Kohlrüben; Kaiserjohann.
 Sonntag: Einmachsuppe; Bisling mit Eiern; Ente mit grünen Erbsen; Obst.
 Montag: Bratensuppe (aus Knochen und Liebig's Fleisch-Extract) mit Würsteln; Rindbraten mit Holzknechtchen; Käse.
 Dienstag: Nudelsuppe; Rindfleisch mit kalter Schnittlauchauce; Topfenbrat.
 Mittwoch: Nimmelsuppe; Ragout aus Kalbsohren und Reis mit grünen Erbsen und Knödelchen; Weintrauben.
 Donnerstag: Suppe mit Kollgerste; überbräutetes Rindfleisch mit Kartoffeln; Butterteigwaffeln mit Karffalle.
 Freitag: Schwammuppe mit Sterz; Schil mit Goldknospen; rothe Gräte.
 Samstag: Griesuppe; Rindfleisch mit Spinat; Feandenstücken.
 Sonntag: Wurzeluppe; gefüllte Champignons; Hasengâteau*** mit Compot; Brecheln aus Vinzertheil.

Montag: Paradeisrissuppe; Schöpfenschüssel mit Salzucken; Käse.
 Dienstag: Einmachsuppe; Rindfleisch mit Dillauce; Karpfenbrat.
 *) Rahmkäse (mitgetheilt von einer Abonnentin aus dem Banat), 1 Liter Mehl, 4 Eidotter, 2 ganze Eier, 18 Deka Zucker, 4 Deciliter Rahm, etwas Citronengeschmack, das nöthige Salz, und ein Dampf

von 3 Deka Pflanzöl werden auf dem Nudelbrett gut abgearbeitet, Bierdeckel geschnitten, mit Marmelade gefüllt und zu Kugeln geformt, die man auf einem mit Butter ausgestrichenen Backblech aufgehen und bei mäßiger Hitze langsam backen läßt.

**) Ente mit grünen Erbsen (mitgetheilt von einer Abonnentin aus Belgien). Bratküchlein wird in Stücken geschnitten und in einer Casserole mit Butter gedünstet; dann nimmt man die Speckstücke heraus und dünst auf demselben Fett die zum Backen hergerichtete Ente. Hat sie eine hellgelbe Farbe angenommen, so nimmt man sie ebenfalls heraus, gibt einen Löffel Mehl in die Casserole und läßt es unter Umrühren gelanthen; dann gießt man aufgelöstes Liebig'sches Fleisch-Extract darauf, gibt den Speck, die Ente, 1 1/2 Liter Jandererbsen, Petersilie, Zypolle, Thymian, Lohbeer, Gewürznelken und Pfeffer dazu und läßt das Ganze zugeben eine Stunde bei mäßigem Feuer dünsten. Beim Anrichten nimmt man die Nudelküchlein heraus und entfettet den Saft.

***) Hasengâteau (aus einer vornehmen Wiener Küche). Wenn man für den Mittagstisch nur die Rüden der Hasen verwendet, empfiehlt sich die folgende Zubereitung, die sich auch für Rehsfleisch empfiehlt. 5 Hasenlänse (oder 1 ganzer Hase, oder 2 Rehschultern) werden abgehäutet, von den Knochen gelöst und in Stücken geschnitten. 1 Petersilienwurzel, 1 gelbe Rübe, 1 große Zwiebel, 3 große Champignons, 28 Deka Speck (alles klein zerhackt), 20 Körner Knechtwurz, 20 weiße Pfefferkörner, 1 Stück Ingwer, 1 Büschel Thymian, 3 Lorbeerblätter, 3 Wacholderbeeren werden zugegeben gedünstet, bis sich die Würzeln bräunen; dann gibt man das Fleisch, 1/2 Liter Rothwein, doppelt soviel Suppe oder eine Lösung von Fleischextract und das nöthige Salz dazu und läßt es dünsten, bis die ganze Flüssigkeit verdampft ist. Das Ganze läßt man auskühlen, rührt es fein im Mörser und passirt es durch ein Sieb. Ein kleine, überbräutete Gansleber, 15 Deka Speck, 15 Deka geräucherter Jambon, 1 Trüffel werden in Würfel geschnitten und unter die Wildsauce gemischt. Dann wird eine flache Casserole mit Speckscheiben ausgelegt, mit der eingedickten Sauce gefüllt, oben mit Speckscheiben bedeckt und mit einem passenden Deckel verschlossen, der mit einem Rehtuch überzogen wird. Die Casserole wird dann in ein Wasserbad gestellt und durch eine Stunde in dem stark erhitzten Bratdreh gebacken. Erst wenn der Gâteau ganz kalt ist, darf er gekürzt werden; er hält sich im Winter längere Zeit und reicht für 24 Portionen.
 Anna Forster.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 21. Auflage vor.

VAN HOUTEN'S

Bester

im Gebrauch billigster

CACAO

1/2 Kg. genügt für 100 Tassen feinsten Chocolate.

SARG'S

KALODONT Amerikanische Zahn-Crème

per Stück 35 kr.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich.

LUDWIG HERZFELD NUR I., Lichtensteg 3

„Keine Filiale“

empfiehlt sei: reichhaltigste Lager von NOUVEAUTÉS in Bändern, Spitzen, Stickereien, Passanteries und Talles zu billigsten Preisen.
 „Keine Filiale“ Adresse bitte genau zu beachten!
 „Keine Filiale“
 En-gros NUR I., Lichtensteg 3, I. Stock.

Tapissiererie-Etablissement

Carl Seifert
 Spiegelgasse 3
 Wien

Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig. Montierungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Große Auswahl in Häkelarbeiten, Passanteries etc. etc.
 Sämmtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätlich.
 Preis-Courante mit 3 Stickmustern gratis und franco.

Unser patentirtter
Stopf-Apparat „Darabog Weaver“
 welcher in den meisten Mädchenschulen Wiens und der Provinzen als Lehrmittel bereits eingeführt wurde, ist in den Ausstellungsräumen der „Königliche ungarische Abtheilung“ angestellt, woselbst ein 4-jähriges Kind auf demselben vor „Aller“ Augen lechtändige Socken, Servietten etc., rasch und wie neu angewebt aussendend herstellt. In mehreren Verkauf-locale wird gleichfalls und fortwährend wie bisher der Apparat „bei der Arbeit gezeigt“, und laden wir das verehrte Publikum zum gefälligen Besuche ein. Preis eines Apparates mit Gebrauchsanleitung u. Probestück 8. 2. Bei Vorbestellung von 8. 2. 25 erfolgt portofreie Zusendung. Man adressire Bestellungen an unsere General-Vertreter, Herrn **G. SCHUBERT**, Wien, I., Nathenthurmstrasse Nr. 19.
 The Patent „Darabog Weaver“ Mark-Appar.-Lohn.

Lohse's LILAS BLANC

(Weisser Flieder)



Ist vermöge seines blumigen, anhaltenden Duftes als neuester Lichthausdruck der eleganten Welt in allen Ländern verbreitet und hochverehrt.

GUSTAV LOHSE
 Berlin, Jägerstrasse 46.

Zu haben in allen Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

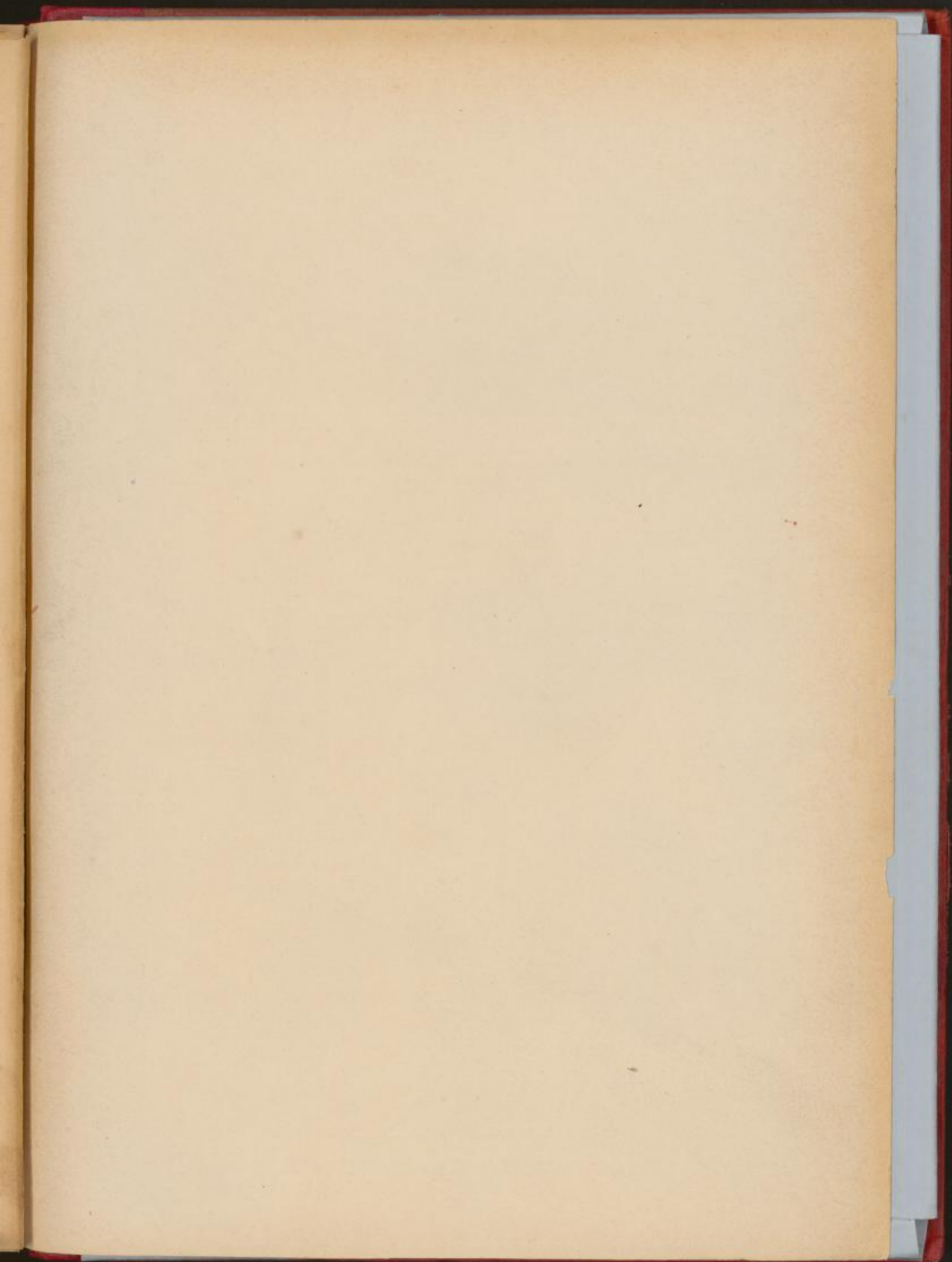
40 jähriges Renommée!
Mund- und Zahn-krankheiten
 Wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, übler Geruch aus dem Munde, Zahneinbildung, werden am sichersten verbütet und geholt bei täglichem Gebrauche des weltberühmten echten Kalks.
Hön. Hof-Zahnarzt
Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser
 welches ein Präservativ gegen alle Zahn- u. Mundkrankheiten, als bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden u. unentzündlich bei Gebrauch r. Mineralwässern ist, und in gleichzeitiger Anwendung u. **Dr. Popp's Zahnpulver** oder **Zahnpasta** stets gesunde und schöne Zähne erhält. **Dr. Popp's Zahnplombe**, **Dr. Popp's Kräuterseife** gegen Hautausschläge jed. Art u. vorzögl. für Kinder.
 Preis: Anatherin-Zahnpasta in Dosen 8. 1. 25; arom. Zahnpasta 4 35 kr.; Zahnpulver 6 45 kr.; Zahnplombe 8. 1. -; Kräuterseife 30 kr.
 Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse die Zähne ruiniren muss, wird ausdrücklich gewarnt.
Dr. J. G. POPP, Wien, I., Bognergasse 2.
 Zu haben in sämtlichen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Man verlange ausdrücklich **Dr. Popp's Erzeugnisse** und nehme keine anderen an.

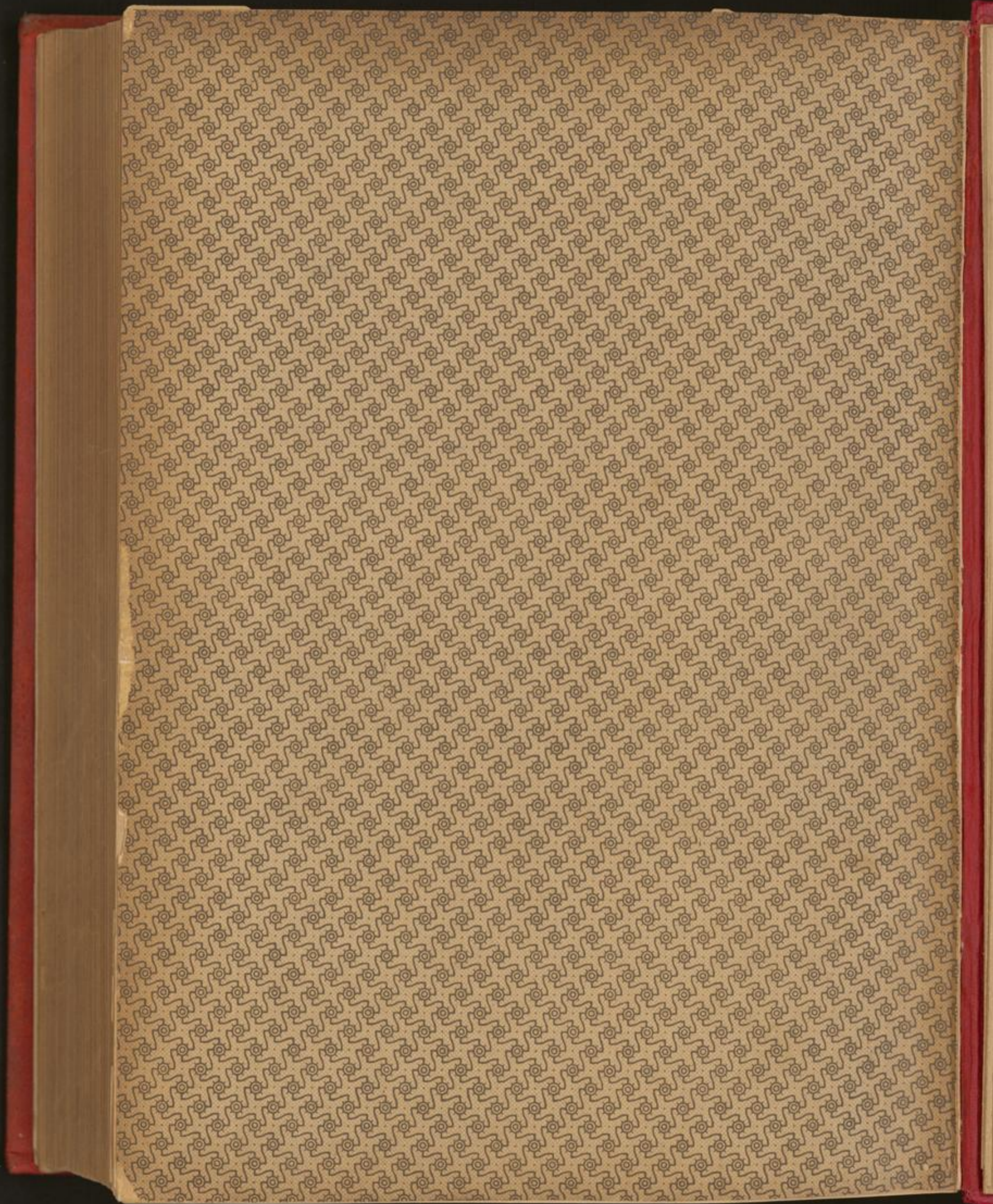
Verantwortl. Wien: Verlagsanstalt Selbst & Siegl. Direction: für den Inhalt: Louise Galkowsky, Verantwortlicher Redacteur: Emanuel Schöner. Druck von J. Müller. Schreier von Brendler & Markowitsch, I. u. I. G. Hofmeister, Wien. Druck und Papier: „Steuerdruck“, für die Druckerei verantwortlich: Albert Pich.

VIENER MODE



— Mit dem nächsten Hefte erscheint ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage. —







486

the scale towards document

C1	B1	A1	C2	B2	A2	B5	A5	20	18	17	16	11	10	09	03	02	01	C7	B7	A7	C8	B8	A8	C9	B9
----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----